

284
Die
Sechszehente
CONTINUVATION
der ausführlichen Nachrichten

von den
Salzburgischen
Emigranten,

die sich in America niedergelassen haben;
worinn enthalten:

- I. Eine schriftmäßige Ermunterungsrede an die Ebenezerische Gemeine, so der Editor, statt einer sonst gewöhnlichen Vorrede, hat voran gehen lassen wollen.
- II. Das Tageregister des Herrn Prediger, Bolzius, zu Ebenezer, betreffend die 6. ersten Monate des Jahres 1749.
- III. Einige von den beiden dortigen Herren Predigern geschriebene Briefe und Extracte derselben, von den Jahren 1749. und 1750.
- III. Ein Verzeichniß der vom May 1749. bis Ende des Septembers 1750. für Ebenezer eingelaufenen Liebesgaben.

Herausgegeben

von

Samuel Weissperger,

des evangelischen Ministerii in Augsburg Senior und Pastor
der Hauptkirche zu St. Annen.

SALE und AUGSBURG,
In Verlegung des hollischen Wapenhauers. MDCCL

THE
COUNTY OF
MIDDLESEX

IN SENATE

1850

RESOLVED

That the

County of Middlesex do hereby

authorize the

County Engineer to

execute the

same in

accordance with

the provisions of

1850

Herzlichgeliebtes Ebenezer!



a ich im Begriff war, zu der 16ten Continuation der ausführlichen Nachrichten von den salzburgischen Emigranten, die sich in America niedergelassen haben, eine Vorrede zu schreiben: so legte mich Gott an einem starken Catarrhieber, wie auch an einem schmerzhaften Nervenzustande an der rechten Hand, auf das Krankenbett; so mich gänzlich hinderte, die Feder anzusetzen. Da nun aber, unmittelbar vor meiner Krankheit, aus Gelegenheit eines unvermutheten Sterbefalls, ich über die mir an die Hand gegebenen Worte aus Psalm 55, 23. **Wirf dein Anligen auf den HERRN/der wird dich versorgen/ und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen/ öffentlich zu reden hatte; welcher Worte Inhalt mir von bald 40. Jahren her, besonders aber auch in dieser letzten Krankheit, ja seit 4. Monaten in meinem ganzen, wegen anhaltender Leibeschwachheiten der lieben Meinigen, einem ordentlichen Lazareth ähnlich gewordenen Hause, vortrefflich zu statten gekommen: so beschloß aus Liebe, meinem geliebten Ebenezer den über oben gedachte Worte gethanen öffentlichen Vortrag, anstatt einer Vorrede, durch den Druck mitzutheilen; nicht zweifelnd, daß der HERR auch dieses sein Wort an allen heilsbegierigen Seelen daselbst reichlich segnen werde. Der Vortrag aber heisset in seinem ganzen Zusammenhange also:**

Es solle der Lehrer diese Versammlung weiden mit dem göttlichen Worte, so wir in dem 23ten Vers des 55ten Psalms lesen, und das also heisset: **Wurf dein Anligen auf den HErrn/ der wird dich versorgen/ und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.** Zweyerley haben wir, vor der anzustellenden Betrachtung der zur Erbauung an die Hand gegebenen davidischen Worte, zu erinnern. Das erste ist, daß wir alles, was bey Erwägung des Textes selbst vorkömmt, ie nach dem unser Seelenzustand vor Gottes Augen ist, zu unserer Lehre, zu unserer Strafe, zu unserer Beschämung, zu unserer Besserung, und zu unserer Züchtigung in der Gerechtigkeit, auch zu einem gründlichen und bleibenden Troste sogleich redlich annehmen; dieweil die Kürze der Zeit und eine formliche Anwendung zu machen nicht gestattet: sodann, daß wir durch und durch bey dieser zur Erbauung unserer Seelen angestellten Rede bedenken, wie wahr es seye, was schon die Alten gesaget, *Davidica non intelligit, qui Davidica non patitur*; wer nicht mit David in gleichem Sinne stehet, und nicht mit David um Gottes, seines Wortes, und der Gottseligkeit willen leiden muß, der wird auch den David in seinen Psalmen nie recht verstehen.

Dieses zum Voraus erinnert: so finden wir in den Worten, **Wurf dein Anligen auf den HErrn!** den allerbesten Gewissensrath für Leute/ die ein grosses Anligen haben; wie nämlich solcher Rath auf den sichersten, seligsten, heilsamsten, bewährtesten und richtigsten Wurf gehet, dessen der Text gedenket.

Es ist merkwürdig, daß David, da er in dem ganzen 55ten Psalm so heftige Klagen führet, dergleichen kaum mehr im ganzen Psalter zu finden ist, er mitten in den Klagen plözlich abbricht, und gleichsam *ex abrupto* die Worte ausspricht: **Wurf dein Anligen auf den HErrn/ der wird dich versorgen/ und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.** Eben wie im 42ten Psalm, alwo er auch anfänglich heftig klaget, und plözlich darauf in die Worte an seine Seele v. 6. abbricht: **Was betrübst du dich, meine Seele! und bist so unruhig in mir? harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er mir hilft mit seinem Angesichte.** Und da er hierauf seine Klage wiederholet, und spricht Vers 7. **Mein Gott! betrübe ist meine Seele in mir:** (daraus man sieht, daß die Betrübniß auf den ersten Zuspruch nicht so gleich weichen wollen) so wiederholet er solchen Zuspruch an seine Seele, die er abermal Vers 12. also anredet, **Was betrübst du dich, meine Seele! und bist so unruhig in mir? harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken,**

danken, daß Er meines Angesichts Hülf und mein Gott ist. Ja er wies derholet diese Worte an seine Seele nochmals in folgenden 43ten Psalm. Eben also thut er in unserm 55ten Psalm: da er nach vielen Klagen sich recolligiret, und gleichsam von neuem auflebet und Athem holet, als einer, der im Klagen keine Ruhe gefunden; gleich als wollte er sprechen, Ey, was willst du, Seele! dich lange quälen und martern mit wehklagen, jammern und ächzen? Damit wird nicht das geringste ausgerichtet; es muß zu andern Mitteln gegriffen werden: Wirf dein Anlügen auf den HErrn u. s. w. da wirst du es besser treffen.

Ja man hat es nicht anders anzusehen, als daß der heilige Geist den David mitten in seinen Klagen aufrichtet; und ihn ermuntert, dabey nicht stehen zu bleiben, sondern sich zum HErrn zu wenden, und dieselben in seinen Schoos auszuschütten. Daher haben sich alle wahre und fromme Christen anzunehmen, daß ihnen der heilige Geist hier durch den David einen guten, ja den besten, Rath geben lässet: wie sie es machen sollen, wann sie dieß oder jenes drückt, und zwar so, daß sie meynen, daß sie darunter vergehen müssen; nämlich, sie sollen nicht lange jandern, sondern es flugs nehmen, und es auf den HErrn werfen.

Wirf dein Anlügen auf den HErrn, heissts. In seiner, nämlich der hebräischn, Sprache stehet ein Wort, das in unserer Uebersetzung Anlügen heisset, welches sonst in der ganzen hebräischn Bibel nicht mehr vorkömmt. Das Stammwort aber ist aus derselben gar wohl bekannt, welches auf deutsch Geben heisset: woraus dieses folget, daß hier von einem Leiden die Rede ist, welches Gott seinen Gläubigen und rechtschaffenen Christen zuschicket; von einer Last, die Er ihnen aufleget. Denn sie machen sich nicht die Last selber, wie der Gottlose; der auch viel Plage hat, die er sich nämlich selber macht. Psal. 32, 10. In unsern Worten aber ist die Rede von dem Anlügen der Gerechten; daß also doch wahrlich Leute sind, die Gott selbst als Gerechte erkennen, und als Gerechte tractiret. Diese haben einen grossen Trost darinnen: daß ihr Leiden kein selbst gemachtes, sondern ein von Gott zugeschicktes, Leiden ist; in der gewissen Versicherung, daß, der es aufleget, der wirds auch wieder abnehmen. Schickt Er mir ein Kreuz zu tragen; dringt herein Angst und Pein: sollt ich drum verzagen? der es schickt, der wird es wenden: Er weis wohl, wie er soll all mein Unglück wenden. So können aber die frommen Christen allein singen.

Es ist gar schön, daß das Leiden der Gläubigen eine Gabe des HErrn genennet wird. So nennet Christus auch sein Leiden den Kelch, den ihm sein Vater gegeben; Joh. 18. Paulus schreibt an die Philipper c. 1, 29. Euch ist gegeben, daß ihr nicht allein an Ihn glaubet, sondern auch um seiner willen leidet. Da er sowol das Leiden als den Glauben eine Gabe Gottes nennet. Lutherus hat es gar wohl verdeutschet: wann er das allgemeine Wort Anligen gesezet, d. i. alles dasjenige, nichts ausgenommen, was den Menschen beschweret, drücket, Sorge und Kummer verursachet; was auch gleich darauf Unruhe genennet wird, welche der HErr auf die Seinigen zwar kommen, aber nicht bleiben, läset. Es gibt etliche Psalmen Davids, deren Ueberschrift die Zeit und Umstände anzeigen, worinnen er sich damals befunden, als er diesen und jenen Psalm gemacht hat. Da möchte man denken, es wäre doch gut, wenn bey diesem 55ten Psalm auch eine solche Ueberschrift stünde: so wüßte man sein, was David damals für ein Anligen gehabt. Es hat aber dem heiligen Geiste nicht also gefallen: und das ist auch gut. Denn so ist dieser Psalm jedermann als ein göttliches Freygut, ohne Entgelt, frey gegeben: und er soll nicht nur Davids, sondern eines ieglichen rechtschaffnen Christen, Psalm seyn; ein ieglicher (laßt uns doch das recht fassen, laßt uns doch dieses Wort, und diese damit verbundenen grosse Wohlthaten und Privilegien, sogleich mit dem Glauben vermengen) ein ieglicher soll sein Anligen auf den HErrn werfen, es treffe an, was es wolle. Dein/dein/dein Anligen, es sey leiblich oder geistlich, du seyest wer du wollest; kurz, was dir eben GOTT auflegt. Welches allgemeinen Rathes sich aber freilich selbst alle verlustigen, die in dem Registerbuche stehen, das nach dem 20ten Vers unsers 55ten Psalms den Titul führet: Sie werthen nicht anders, denn sie fürchten GOTT nicht.

Unterdessen können wir doch wohl aus dem Psalm selbst sehen, was David damalen für ein Anligen gehabt. Seine Klage gehet im ganzen Psalm vornemlich über die Gottlosen, deren nicht nur Canaan voll war, sondern daran es auch in allen Theilen in America nicht fehlt; von welchen er Verfolgung und vieles Herzenleid auf mancherley Weise erfahren mußte: weßwegen er im 4ten Vers sagt, daß der Feind so schreyet, und der Gottlose dränget; denn sie wollen mir einen Tück beweisen, und sind mir heftig gram. Sonderlich aber klaget er über Falschheit im 13ten Vers: „Wenn mich doch mein (nämlich offenbarer) Feind sdändete, wolte ichs leiden, und wenn mich mein Hass r pochete, wolte ich mich vor ihm v. rbergen. Du aber bist mein Gefelle, mein Pfleger und mein
Ander

„Anverwandter, die wir freundlich mit einander waren unter uns; wir wandelten im Hause Gottes zu Hausen; und Vers 22. Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinne; ihre Worte sind gelinder denn Oele, und sind doch bloße Schwerdter.“ Woraus wir dieses sehen: einmal, daß auch das Leiden, welches den Gerechten von den ungerichten und bösen Menschen angethan wird, ein Anligen ist, welches von Gott kömmt, als der es aus weisem Rathe verhänget und zuläßt; so dann, daß David hiemit alles zusammen fasset, was Gott selbst den Sündigen, es geschehe hernach unmittelbar, oder durch Menschen mittelbar, zuschicket. Das Anligen Davids muß groß gewesen seyn: denn er sagt hiebey v. 5. 6. „Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe; und des Todes Furcht ist auf mich gefallen; Furcht und Zittern ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen.“ Es war das Anligen so groß, daß er v. 7. 8. 9. sprach: „O! hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge, und etwa bliebe; Siehe, so wollte ich mich ferne wegmachen, und in der Wüste bleiben, Sela. Ich wollte eilen, daß ich entrünne vor dem Sturmwind und Wetter.“ Das Anligen war damals so groß, daß es nach dem 11ten Vers immerfort an einander, Tag und Nacht, währete.

Sonst wissen wir auch aus andern Psalmen Davids, daß er viel und mancherley Anligen gehabt. Hieher ist auch zu rechnen das, was er sagt Psal. 38. 19. Ich sorge für meine Sünde! als wollte er sagen: Meine Sünden sind mir ein rechtes Anligen. Und das ist auch abermal nur der Busfertigen und Glaubigen eigenes Anligen, so sich bey andern auf eine schriftmäßige Weise nicht findet. Man kann es auch nennen dasjenige, was Gott gibt, und dem Menschen zu tragen aufgibt. Denn es kömmt diese Sorge für die Sünde nicht von der Natur her: indem sonst die Menschen aus ihrer Sünde nichts zu machen pflegen, für diese am allerlehten, oder gar nicht, sorgen; die, so sie darinnen unterweisen sollten, fliehen, und sich vor ihnen fürchten; ja ihre Anweisung für unnöthig erachten, auch andere, die ernstlich für ihre Sünden sorgen, auslachen, und als melancholische Leute ansehen. Aber, o! wie sehr gut ist es, und Gott zu danken, wenn einem die Sünde zum größesten Anligen worden ist, wie dem David; worinnen wir insonderheit uns Kürze halber auf seine Buspsalmen berufen.

Aber, möchte jemand fragen: Was soll man denn in allem Anligen, es betreffe, was es wolle, thun? Es heißet kurz und gut: Wirf es auf den Herrn. Man soll es also nicht auf sich selbst ligen lassen, sich damit schleppen, quälen und martern; als einer, der sich selbst helfen, oder

es mit seinen Sorgen ausrichten will: sondern es von sich weg/ ganz weg/ und dem HErrn zuwerfen, ganz und gar, und auf immer, zuwerfen; eben dem HErrn, der es aufgelegt, oder verhänget, und zugelassen. Auf den HErrn also: nicht auf Menschen, welche nicht helfen können; Nur auf den HErrn.

Es ist eben das, was David im 37ten Psalm im 55ten Vers sagt: Befehl dem HErrn deine Wege! Da in seiner Sprache ein Wort steht, welches auf deutsch heißet, wälzen. Als wollte er sagen: Hast du ein Anligen, oder hat dir etwas als ein schwerer Stein auf deinem Herzen, das dich drückt, so wälze nur diesen Stein von deinem Herzen weg auf den HErrn; Den, den laß nur machen; wie auch dabei steht, Er wird wohl machen. Es ist eben das, was Petrus sagt 1. Ep. 5, 7. Alle eure Sorge (alles Anligen, nichts ausgeschlossen) werfet auf den HErrn. Ja es ist eben das, was Christus selbst lehret Matth. 6, 25. u. ff. da Er alle sündliche und unnütze Sorge verbietet, und wesswegen hernach Paulus an die Philipper schreibt c. 4. Sorget nichts!

Dieses Werfen des Anlignens auf den HErrn geschihet durch ein recht demüthiges und kindliches, von Herzen glaubiges und zuversichtliches, ja durch ein recht eindringendes und anhaltendes Gebeth: wie dessen David schon vorher in diesem Psalm gedacht; 3. E. v. 2. Gott! höre mein Gebeth, und verbirg dich nicht vor meinem Flehen. Merke auf mich, und erhöhe mich, wie ich so kläglich zage und heule. Im 17. Vers: Ich aber will zu Gott rufen; und der HErr wird mir helfen. Im 18. Vers: Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, so wird Er meine Stimme hören! Weil nun David dieses Mittel an sich selbst allezeit bewährt befunden: so recommendirt er dasselbe auch allen andern, die mit ihm eben denselben Geist des Glaubens empfangen haben. Wie es auch Paulus thut Philipp. am 4ten Cap. da er nach den Worten, sorget nichts, weiter schreibt: Sondern in allen Dingen laßet euer Bitten im Gebethe und Flehen mit Dankfagung vor Gott kund werden.

O! das ist ein kurzer und leichter, aber auch gewisser und richtiger, Weg sich aller Sorgenlast und aller Anlignenspein zu entledigen, sein Herz zu erleichtern, und demselben in aller Unruhe Ruhe zu verschaffen. Aber ein Weg, den nur die Gottsfürchtigen gehen.

Hiebey muß man sich billig wundern, daß es doch bey uns so hart hält, sich dieses guten Rathes zu bedienen. Inngemein wollen die Menschen nicht dran, daß sie ihre Zuflucht zu Gott nähmen; wenigstens nicht zu erst. Desswegen auch die, so an Gottes statt, Kraft ihres göttlichen Amtes, sind, und mit denen sich von dem Werfen des Anlignens auf den HErrn

HErrn zu unterreden, bald zu unterreden, höchst nöthig wäre, öfters aus den Ersten die Letzten werden. Die Menschen wollens vorhero bey andern versuchen, oder wollen sich selbst versorgen. Ja manche Menschen verfallen sich so weit, daß es ihnen verächtlich vorkömmt, sich auf Gott verlassen, oder mit rechtschaffenen Knechten Gottes, die ihr HErr, nicht für die lange Weile, zu solchem Ende in eine Gemeine berufen hat, von solchem Werfen, nach Erforderung, umständlich reden; ja derer spotten, die es thun; wie David oft darüber klaget, auch der Messias selbst Psal. 22, 9. alwo die Worte in der hebräischen Sprache also heissen: Er hat seine Sache auf den HErrn gewälzet, der mag ihm aushefeln und ihn erretten, wann er Lust zu ihm hat; Und so spotteten die Feinde Christi noch, wie er am Kreuze hieng, darüber, daß Er Gott vertrauet. Dagegen hat Lutherus diesen Spruch sonderlich lieb gehabt, sich dessen fleissig bedient, wenn er sich selbst und auch andere trösten wollen, und dabey pflegen zu sagen: O! wer doch das Werfen recht lernen könnte; der bliebe wol ein unverworfener Mann. Er hat auch in einem Briefe, den er hieher nach Augsburg, an den Philipp Melancthon zur Zeit, als die hiesige Confession dem Kaiser und dem Reiche übergeben wurde, geschrieben, diesen Spruch vornehmlich angeführet; und dazu gesetzt, der Spruch wäre werth, daß man ihn auf den Knien zu Rom holete, wenn er sonst nirgends zu finden wäre. Wir haben ihn aber so nahe, wann wir nur wollen; und das in unsern Herzen, Mund, Gedächtniß und Händen: daß wir jenes nicht nöthig haben.

Es ist aber auch dieses Werfen kein Fehlwurf. Denn es heisst drauf, Der wird dich versorgen; wie es in obangezogenem Spruche heisset, Er wirds wohl machen: da eines das andere auslegt, und an beiden Orten das Wort Er/ ER Selbst/ der SelbstHErr/ mit großem Nachdrucke stehet. Also nicht du, oder andere Menschen, sondern Er, der HErr, kann, wird, will dich versorgen; wie es hinwiderum von dem Gottlosen v. 24. heisst: Aber/ Gott/ du wirst sie hinunter stossen in die tiefe Grube. Das hebräische Wort, welches hier durch Versorgen verdrisset ist, bedeutet nicht nur eine leibliche Versorgung durch Speise und Trank; wie es zwar in der heiligen Schrift häufig in diesem Verstande vorkömmt, und also auch hier dieses Versorgen mit eingeschlossen ist: sondern es greift viel weiter, indem es von aller Hülfe, Unterstützung, und Beystand in allerley Umständen gebraucht wird. Sonderlich stehet es auch da, wann vom Tragen einer Last geredet wird; als wann Salomo sagt: Wer ein fröhlich Herz (nämlich durch Gebeth und Wort Gottes,

folglich im HErrn) hat, der weis sich in seinem Leiden zu halten; da stehet dieses Wort im Hebräischen, und heisset eigentlich, der wird seine Schwachheit ertragen. Also auch hier in unserm Texte; als wollte David sagen: Der HErr wird dich samt deinem Anligen, und mit der Last, die du nicht für dich selbst zu tragen im Stande bist, tragen, unterstützen, und dir die Last tragen helfen. Wo dann wahr wird, was 1. Kor. 10, 13. stehet: Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. David hat dieses Versorgen nur allein in diesem 55ten Psalm auf mancherley Weise, aus eigener Erfahrung, und mit Application auf sich selbst, (o! daß wirs doch alle so lerneten, Große und Kleine, Alte und Junge, Gelahrte und Ungelahrte, Vornehme und Geringe!) ausgesprochen: als v. 17. Der HErr wird mir helfen; v. 18. Er wird meine Stimme hören., v. 19. „Er erlöset meine Seele von denen, die an mich wollen, und schaffet ihr Ruhe.“ O! welch ein grosses Wort: Der HErr wird dich versorgen! Damit wollte Joseph seinen Vater bewegen, in Egypten zu ziehen, daß er ihm sagen ließ: Ich will dich versorgen. 1. Mos. 45, 11. Aber hier ist mehr denn Joseph. So soll es uns auch mehr seyn, wenn der HErr aller Herren also redet: Ich will dich versorgen. Das saget der allmächtige HErr. Das saget der allerreichste HErr. Denn Himmel und Erden/ und alles Silber und Gold ist sein. Haggai 2, 9. Es sagts der wahrhaftige HErr, der nicht lügen kann, und was er zusaget, das hält er gewiß. Er sagts aber, uns damit zu bewegen, daß wir (wer das höret, der merke drauf) all unser Anligen auf Ihn werfen sollen. Wie denn auch niemand sich dieser Verheissung zu getrösten hat, als der, so der Vermahnung in seinem Herzen Platz gibt. O! daß es doch von uns allen geschähe: und zwar bald, bald! Denn wie geschwinde und behende kann kommen unsre Todesnoth? O! wenn ein reicher Mann in der Welt zu einem armen Bettler sagte: Ich will dich versorgen, hab nur ein gut Vertrauen zu mir, sag mirs nur, wenn dir etwas fehlet oder abgeheth, halt dich nur fleissig zu mir, komm alle Tage, und hole etwas, veräume es ja nicht, u. s. w. Ey, wie würde dem Bettler dabey zu Muthe seyn? Wie würde er sich für glücklich achten, sich auch solches Glückes wohl bedienen, und gerne geschehen lassen, daß ihm die Sorgentlast in seiner Armuth abgenommen würde. Und es ist doch nur ein bloßer Mensch, der ihm diese Verheissung gegeben; aus dessen Worte ja wol nicht so viel zu machen ist, als aus dem Worte des allmächtigen, allerreichsten und wahrhaftigsten HErrn im Himmel. Schande! wahrlich grosse Schande!

daß

daß man aus dessen Worte nicht einmal so viel, geschweige mehr, machet, als aus dem Worte eines unmächtigen, hinfalligen, sterblichen Menschen, und von dem man nicht sagen kann, es sey unmöglich, daß er lüge.

Daß ferner dieses Werfen kein Zehlwurf seye, zeigt das andere grosse Wort in dem Texte, welches heisset: Der Herr wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Es muß also der Mensch schlechterdings in der Gnaden- und Heilsordnung, so der Geist Gottes Guse, Glauben, und Heiligung, nennet, sich erfinden lassen, darinnen stehen und bleiben, die Gott in seinem untrüglichen und unwandelbaren Worte vorgeschrieben; wenn er an seinen Gnadenverheissungen, wenn er an den erworbenen Heilschätzen, am Reiche Gottes, und an der ewigen Seligkeit Theil haben will. Und diese werden hier die Gerechten genennet: das ist, solche, die durch den Glauben an den Messiam gerecht, oder die Gerechtigkeit, worden sind, die vor Gott gilt; die die Vergebung der Sünden in dem Blute Jesu erlanget, auch sich fort und fort bekefftigen, gerecht zu seyn und zu leben in dieser Welt, wie Er gerecht ist, nach 1. Joh. 3.

Von einem solchen heisset es nun: Der Herr werde ihn nicht in Unruhe lassen; nach dem Hebräischen, Er werde ihn nicht anstossen oder fallen lassen. In 62sten Ps. v. 3. stehet auch das hebräische Wort, alwo es also verdeutschet ist: Es wird mich kein Fall stürzen. Wenn im 10ten Psalm im 6ten Vers der Gottlose und Unbusfertige spricht: Ich werde nimmermehr darnieder liegen; (im Hebr. nicht fallen oder anstossen,) so ist es eine falsche Einbildung. Denn dieses wird nur den Gerechten in Gottes Worte zugesprochen; bey den andern heisset es: die Sünde ist der Leute Verderben. Jedemoch aber wird dadurch, daß es heisset, Gott wird den Gerechten nicht in Unruhe lassen ewiglich, gern zugegeben, daß die Gerechten wol bisweilen, und eine Zeitlang, wanken, wie ein Schiff auf dem Meere: daher Lutherus in seiner Uebersetzung das Wort, Unruhe, ganz recht und wohl gebrauchet hat; denn derselben sind sie in dieser Welt unterworfen, und das ist eben ihr Anligen mit, das sie auf den Herrn werfen. Es soll aber nicht allezeit währen; und sie haben die Hoffnung, und zwar eine lebendige Hoffnung, davon erlöset zu werden. Mitten im Sturm ist doch der Brude Gottes bey ihnen, der höher ist denn alle Vernunft, der ihre Herzen und Sinne bewahret in Christo Jesu. Heisset es schon: In der Welt habt ihr Angst! so stehet so gleich dabey: Aber in mir, eurem Jesu, der euer Brude worden ist, habt ihr Brude. Darum ruft Er auch alle Mühfelige, Beladene, dieß und jenes Anligen Habende, zu sich zum erquicken, zum Ruhe finden lassen für ihre Seele: um dadurch ihnen seine Last leicht,

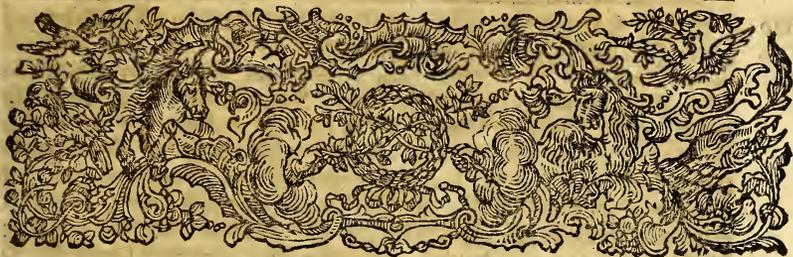
leicht, und sein Joch sanft, zu machen. Bis es endlich heisset: Es ist noch eine Ruhe vorhanden! aber für wen? für das Volk Gottes. Und wer zu diesem heiligen und gerechten Volke gehöret, der seufzet, der wirft, der stehet, und wird auch erhöret; wie er denn bethet: Der HERR, (der nach diesem ganzen Psalm Gebeth erhöret, und darum auch alles Fleisch zu ihm kömmt; der HERR, der nach dem 20ten Vers allewege bleibet; der HERR, den man nach dem 20. und 21sten Vers fürchten, und seinen Bund nicht entheiligen solle; der HERR, der aller Frommen lebendiger und fester Anker ist, daß es nach dem 24sten Vers heisset: Ich aber hoffe auf Dich;) Dieser HERR wird mich erlösen von allem Uebel und Unruh und Anligen; und wird mir aushelfen zu seinem ewigen und himmlischen Reiche. Ihm, dem HERRN, dem dreyeinigen Gott, sey Ehre in Ewigkeit!

Nun, mein liebes Ebenezer! nimm denn diesen göttlichen Rath, von dem Wurf der Gläubigen Anligen auf den HERRN, den ich dir hiemit durch den Druck über das Meer zuwerfe, in Liebe an. Du bist von dem ersten Anfange deiner Pflanzung schon so unzählichmal von so vielen Gerechten, in der alten und neuen Welt, mit alle deinem Anligen auf den HERRN geworfen worden: wirf doch noch immer auch selbst dein Anligen auf Ihn; folge darinnen deinen überaus rechtschaffenen Vorgängern, meinen geliebten Brüdern, deinen Lehrern; und sey versichert, daß so unmöglich es ist, daß Gott lüge, so unmöglich es auch seye, daß du einen Fehlwurf in deinem Gebethe thun werdest. Wie du aber deinen Wurf auf den HERRN recht thun, das ist, recht bethen sollest? das lerne noch immer weiter und besser in der Schule des heiligen Geistes; und gebrauch hiezu, unter andern auch, die von diesem Geiste gesalbete Schrift deines dich so zärtlich liebenden Vaters, des deutschen Königl. Herrn Hofpredigers Ziegenhagen in London, welche erst vor wenigen Monaten unter diesem Titel zu London gedruckt worden ist: Kurze Erklärung des Weberths des HERRN/ oder des Vater Unsers/ nebst einigen Anmerkungen über dasselbe.

Und da meine Umstände dormalen ein weiteres nicht zulassen; so befehle ich die Ebenezerische Heerde, mit Hirten und Schaafen, Gott und dem Worte seiner Gnade. Ich danke auch den Lehrern und Zuhörern daselbst, für ihre, mir und den lieben Meinigen, ja auch der mir hier anvertrauten Gemeinde, so sehr nöthige, Fürsorge; als deren Kraft ich schon gewiß vielmalen erfahren habe: und versichere, weislen meines Berufs, Ebenezer zu dienen, göttlich versichert bin, daß ich desselbigen auf keine Weise jemalen vergessen werde.

Quasburg, dictirt von meinem Frankennlager den 21. Dec. 1750.
da es in wenigen Tagen bey der Verkündigung der Geburt Jesu heissen wird: Weicht, ihr Trauerzeiger! denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein; denen, die Gott lieben, muß auch ihr Betrübten lauter Zucker seyn.

der Editor.
J. N. J. A.



J. N. J. U.

Tagereregister

vom Jahre 1749.

Sonntag, den 1. Januarii.

SEr Name des HErrn sey demüthig gelobet für alle geistliche und leibliche Wohlthaten, welche er uns nicht nur in dem vorigen Jahre so reichlich erzeiget hat, sondern auch mit diesem Neujahrstage aufs neue zu erzeigen angefangen hat! Er hat uns gestern Abend über die Worte, Aus seiner Güte haben wir alle genommen Gnade um Gnade, in der Bethstunde eine neue Erweckung zum Glauben und evangelischen Christenthum geschenkt: und an diesem Tage haben wir auch seine Gnadengegenwart bey dem Gebrauche der Mittel des Heils, und Uebung des Gebeths, merklich gespüret. Es ist zwar, wie in den vorigen Tagen, also auch heute, sehr kalt gewesen: doch hat sich wol niemand dadurch von den Predigten und der Abendbethstunde abhalten lassen. Mein lieber Colleague, Herr Lemke, hat in Savannah geprediget, und den deutschen Leuten das heilige Abendmahl gereicht: ich aber habe die Amtsgeschäfte hier gehabt. Wir sungen zu Anfang des Gottesdienstes nach dem Gebethe das geistreiche und mir sehr erweckliche Lied, Ach! möcht ich meinen Jesum sehen, der meine Seel so herzlich liebe, welches ich auch meinen lieben Zuhörern zum neuen Jahre geschenkt; und ihnen das herzlich Verlangen, den redlichen

Americ. XVI. Fortj.

K K

lichen

Anno
1749.
Ian.

lichen Vorsatz, und den christlichen Sinn einer gläubigen Seele, so darinn vortheilhaft ausgedruckt ist, angewünscht.

Dienstag, den 4. Jan.

Diesen Vormittag haben wir des Michael Kiefers neue Wohnung mit Gesang, Wort Gottes, und Gebeth eingeweiht; wozu sich auch ein Paar fromme Weiber aus der Stadt eingefunden. Der Hauswirth, ein junger und vorhin leichtsinniger Mann, stehet seit einiger Zeit in einem ernstlichen Buskampfe, und hat den Unterricht aus dem Evangelio zur Erweckung und Stärkung des Glaubens nöthig. Daher schickte sich nicht nur zu der gegenwärtigen Zeit, und den bisher öffentlich abgehandelten Materien, sondern auch zu den geistlichen Umständen dieses Mannes, der Text Luc. 19, 1. seq. insonderheit: als der nicht nur von einem grossen Sünder, sondern auch von dem grossen Heilande der Sünder, handelst. Es hieß bey Betrachtung dieser evangelischen Geschichte wol recht: Hier öffnet sich das Jesusherz für alle, die in Reu und Schmerz erkennen ihren Schaden.

Mittwoch, den 5. Jan.

Weil die drey Familien, am Ebenezerflusse, wegen ihrer Hausgeschäfte und des langen Weges, die Abendbethstunden nur selten besuchen können: so habe, auf ihr Verlangen, in dieser Woche angefangen, ihnen eine Erbauungstunde von 11. bis 12. Uhr zu halten; welches mit Gottes Hülfe von nun an zweymal in ieder Woche geschehen soll, wo mich nicht andere sehr wichtige Geschäfte abhalten.

Donnerstag, den 13. Jan.

Wir haben seit dem neuen Jahre beständig sehr kaltes Winterwetter, Frost, Eiß und Schnee gehabt; dergleichen sich niemand zu erinnern weis, in diesem Lande erfahren zu haben.

Sonabend, den 15. Jan.

Die Witterung ist an diesem zweyten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi ganz erträglich gewesen. Ein Engländer war mit Frau und 5. Kindern von dem Ogeechnusse nach Altebenzer und, weil er dort keine Lebensmittel gefunden, an unsern Ort gekommen: sich für Kleider (denn Geld hat er nicht gehabt) einigen Vorrath für sich und seine Kinder zu kaufen. Aus Mitleiden hat er etwas geschenkt bekommen. Er hat seine Armuth nicht genug beschreiben können, welche ihn von dem Ogeechnusse, wo schon viele Regentherren sitzen, weggetrieben; und nun wendet er sich nach Augusta. Es soll dort nichts zu verdienen seyn: und seine Aemnde, auf niedrigem Lande, hat das Wasser verdorben. Das ist ein
neuer

Anno
1749.
Jan.

neuer Beweis: Wo Negers sind, können weiße Leute, die keine kaufen können, schwerlich zurechte kommen. Doch sind viele so blind, daß sie doch auf Negers dringen, ob sie wol kein Vermögen haben, sich solche Sklaven zuzulegen. Seit dem S. B. und H. nach Carolina gezogen, und sich eher verschlimmert als verbessert haben: (wenn man auch nur das Leibliche betrachtet) so sind manchen Leuten an unserm Orte die Augen aufgegangen, daß sie ihre Vorzüge anfangen besser zu erkennen, als vormals. Das ist eine nicht geringe Wohlthat: daß sie immer in Ebenezer Gelegenheit haben mit ihren Handwerken, im Tagelohn und auf andere Weise, baar Geld zu verdienen.

Mondtag, den 17. Jan.

Die meisten unter uns haben sich auf ihren Plantagen sehr wohl eingerichtet: und scheinet ihnen fast nichts im Außerlichen, als treue Dienstbothen, zu mangeln; mit denen sie sich besser, als mit Negers, nähren würden.

Dienstag, den 18. Jan.

Die Niedelsbergerinn ist gefährlich krank worden; wesshalb sie mich zu sich rufen ließ. Es gehet ihr, wie vielen andern redlichen Seelen in dergleichen Umständen: Ihre Jugendsünden fallen ihr ein, und werden groß; und wann sie nicht den Glauben und den Trost des heiligen Geistes aus dem Evangelio fühlt, so ist sie kleinmüthig, und geräth unter das Geseß. Was ich ihr gestern und heute aus dem Evangelio gesagt, schien ihrer mühseligen und beladenen Seele einen heilsamen Eindruck zu geben.

Es werden iht nach der ungewöhnlich grossen Kälte einige Leute am Fieber, Seitenstechen, Schnupfen, und rauhem Halse krank: davon ich auch etwas empfinde; welches aber bey mir, Gott Lob! ganz erträglich ist. Die Kalcherinn hat iht einen heftigen Anfall ihrer alten Krankheit; und hat sie sich gestern ihres Endes versehen. Sie ist ohne Zweifel, eben wie die Niedelsbergerinn, ein theures Kleinod in Gottes Augen. Sie hat unterweilen auch sehr harte Stände in ihrem Gewissen: es dient aber alles zu ihrer bessern Läuterung, und ernstlichem Eindringen in Christum, den einzigen Seligmacher von Sünden.

Mittwoch, den 19. Jan.

Der Capitain von des Herrn General Oglethorpes Compagnie, George Cadogan, war auf seiner Reise nach Augusta auf etliche Stunden an unserm Orte, seine Soldaten zu besuchen. Er erzählte mir, daß der Herr Major, Horton, in Savannah gefährlich am Fieber krank worden.

Anno
1749.
Ian.

worden. Er sagte mir auch, daß die Officiers und andere Herren, welche Land und Negers bey Friderica und am Ogechylusse haben, durch Subscription eine Summe Gelds zusammen bringen, dafür sie einen Fuhrweg und Fußsteg vom Ogechylusse bis Savannah durch einen langen Sumpf oder Schwamm verfertigen lassen, daß man bequem in 3. Stunden nach Savannah kommen kann, den Zuwachs zu Markte zu bringen. Savannah wird die Hauptstadt in dieser Colonie bleiben. Wir haben es bequemer: indem wir unsere Dinge auf grossen und kleinen Booten herunter führen können. Ein kleines Boot, das 4. Centner, und etwas drüber, trägt, kann ein einiger Mann herunter und herauf führen. Die Wege sind bisher in diesem Lande sehr übel beschaffen gewesen: welche aber gar bald werden verbessert werden, wenn mehr Leute herein kommen, und Handel und Wandel angerichtet wird. Weil Negers fast schon so gut als erlaubt sind: so zweifelt man nicht, die Colonie werde bald mit Leuten erfüllet werden.

Die fromme Kornbergerinn hat, auffer ihrem vielen Hauskreuze, vor 14. Tagen auch diesen betrübten Zufall gehabt, daß sie ein todtes, und noch unzeitiges, Kind zur Welt geböhren. Da ich sie gestern besuchte, fand ich sie zwar am Leibe gesund; und sie hatte, durch die Beyhülfe christlicher Freunde, gute Pflege: ihr Gemüth aber war sehr geängstet, sonderlich wegen dieser Sprüche, Eure Sünden und Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander 2c. it. Wir wissen/ daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Ich schlug ihr aber das Capitel von den Freystädten für die unvorsächlichen Todtschläger auf, mit der Zueignung dieses Vorbildes in unserm Schaks Kästlein; wornach sie sehr begierig war.

Freitag, den 21. Jan.

Gott lehret auch bey N. N. mit allerley leiblicher Erübsal ein; wo durch er ihn demüthigen, und von seinen grossen Schlaeken und Fehlern reinigen, will. Er hat ein herzlich frommes Weib, die zwar ihr Leiden hat, dabey aber sehr gedultig ist, und sich alles zum Besten dienen läßt. Was noch aus ihm werden wird? stehet noch zu erwarten. Er hat sehr gute Naturgaben; und wäre an unserm Orte zu allerley Geschäften nützlich zu gebrauchen: wenn er nur ein stilleres, demüthigers, und sanfteres Gemüthe hätte.

Der fromme Glaner lebt noch in seinem Wittwerstande: hat seine fromme und nun selige Haushalterinn und Eheweib im erbaulichen Andenken, und übt sich ihren Fußstapfen immer näher zu kommen. Er hält die

die

Anno
1749.
Jan.

die Vorzüge, welche uns der liebe Gott hier gegeben, hoch: indem Er den Salzburgern hier mehr geschenkt hat, als sie in ihrem Vaterlande wünschen können. Er erzählte mir von seines Wirths Sohn in Salzburg, daß er mehrmal gewünscht, in solche Umstände zu kommen, daß er seine Bibel im Quersacke dürfte auf den Rücken nehmen, und hingehen, wohin er wolle. Gott hat ihn auch seines Wunsches gewähret. Von einem andern seiner Freunde sagte er, daß er, als ein junger Mensch, sich von andern jungen Purtschen oft weggestohlen, und sich mit seiner Bibel ins Heu, nach der Wand zu, wo ein wenig Tageslicht durch die Spalte des Heustalls hinein gefallen, eingegraben, damit er sich nur in Gottes Wort satt lesen könne, und nicht verrathen werde. Auch seinen Brüdern hat er sich mit seinem Erkenntniß der Wahrheit nicht vertrauen dürfen: doch hat ihm der weise Gott zween derselben geschenkt, die hernach mit ihm Ein Herz und Seele worden.

Sonnabend, den 22. Jan.

Von unserm werthesten Bruder, dem Herrn Pfarrer, Brunnholz, aus Philadelphia, habe gestern einen Brief vom 31. October, der mir nach langem Warten sehr angenehm war, empfangen; den ich auch gleich wieder beantwortet habe. Denn seine Correspondenz ist mir gesegnet. Er ist in einem hitzigen Fieber dem Tode abermal gar nahe gewesen: der barmherzige Gott aber hat angefangen, ihn wieder aufzurichten; ob er wol bey Schreibung seines Briefes noch gar schwach gewesen. Ein frommer, leutseliger, und gelehrter Probst aus Schweden, der vor kurzem erst in Philadelphia angekommen, ist zu grosser Betrübniß der Knechte Gottes daselbst bald gestorben: und ein junger Prediger aus St. Gallen, der nicht lange vom Schiffe gekommen, und zu seiner Pfarre reisen wollen, hat das Unglück gehabt, sich mit seiner eigenen Glinte aus Unvorsichtigkeit durch die Brust todt zu schießen; welches ein groß Schrecken verursacht hat. Bey der solennen Einweihung der lutherischen Michaeliskirche in Philadelphia ist der rechtschaffene und fleißige Herr Kätebete, Kurz, von mehreren versammelten Predigern zum Lehrer und Prediger ordinirt worden, wobey der vorgedachte schwedische Probst auch assistirt hat. Die übrigen Knechte Gottes, als Herr Mühlenberg, und Herr Handschuh, sind noch gesund, stehen mit Herrn Brunnholz in guter Harmonie; und arbeiten im Segen; welches wir sehr gern hören.

Sonntag, den 23. Jan.

Der liebe Glaner ist vorgestern, nachdem ich bey ihm gewesen war, plötzlich am Fieber so krank worden, daß er den folgenden Tag nicht zu erleben

Anno
1749.
Jan.

er leben gemeynet. Ich wurde gestern Abends kurz vor der Wiederholungsstunde zu ihm gerufen: da denn mein lieber College dieselbe für mich verrichtete, und diese so nöthige und nützliche Stunde nicht ausfallen durfte. Er lag auf seinem Bette in grossen Schmerzen und Krankheit, und hatte einen gar sonderbaren, gar gefährlichen Zufall: doch war sein Herz mit sein-m Heilande wohl daran; und er beehrte aufgelöstet, und bey ihm, und seinem seligen Weibe, zu seyn. Diesen Morgen war es ein wenig erträglicher; und er sagte zu mir: Der liebe Heiland will mich noch nicht zu sich nehmen, ich wäre doch sehr gern gestorben. Gestern hatte er mir, so gut er konnte, angezeigt, wie er es mit seinen zeitlichen Gütern wolle gehalten haben: und da er etwas vergessen, so ordnete er es heute noch an. Er hat weder Kinder noch Anverwandten: und also hat er Wittwen und Waisen reichlich bedacht, und das übrige meiner Disposition überlassen.

Donnerstag, den 27. Jan.

Den 24. dieß kam ein expresser Bothe zu Pferde von Savannah, der mir die betrübte Nachricht brachte, daß unser grosse Freund und Wohlthäter, Herr Major Horton, den 23. Nachmittag um 2. Uhr an einem gefährlichen Fieber gestorben. Ich wurde mit beweglichen und nachdrücklichen Worten gebethen, ohne Verzug herunter zu kommen, und das Leichenbegängniß nach engeländischem Gebrauche zu halten: weil ihr ordentlicher Prediger verreiset, und ihnen der Prediger zu Frederica, der sich ist mit seiner indianischen Familie in Savannah aufhält, sehr anstößig und zuwider ist; daher er auch keine Erlaubniß bekommt, in Savannah an den Sonntagen zu predigen. Es erforderte es die Dankbarkeit und Hochachtung gegen den verstorbenen Wohlthäter, wie auch der Gehorsam gegen die Obrigkeit, daß ich herunter reisete, und lieber die unbequeme, kalte, und stürmische Nacht zu Hülfe nehmen, als die angelegte Zeit des Begräbnisses versäumen, wollte. Doch war meine Absicht nicht, die Stelle des engeländischen Predigers zu vertreten, sondern nur gleich andern Leichbegleitern dem Verstorbenen die letzte Ehre zu bezeugen: es wurden aber meine Gründe, warum den Engländern mit meinem Amte nicht dienen könnte, durch Gegengründe widerlegt, und von allen Seiten auf gar fründliche Art auf mich gedrungen; daß ich mich also schon dazu bequemte. Der Herr Präsideute und Oberste, Stephens, (ein alter achtzigjähriger Herr) gab der Sache den grössten Nachdruck: indem er mich nicht nur mündlich dazu beredete, sondern auch ein Brieflein an mich schrieb, dadurch ich mich hinlänglich wider alle

Verflas

Anno
1749.
Jan.

Verklagung oder Beurtheilung des Predigers von Friderica schätzen kann. Gott hat mir auch bey dieser Function seinen gnädigen Beystand verliehen; und dadurch auch manche andere, die mich ohne Ursache scheel ansahen, mit mir zufrieden gemacht: welches ich, nach dem Begräbniß, aus ihren Worten, und Verhalten gegen mich, erkennen konnte. Das Begräbniß selbst war nach dem Stande des Herrn Majors eingerichtet; und wird nicht wenig gekostet haben: es gieng aber dabey sehr ordentlich und andächtig zu; sowol was die grosse Procession vornehmer und geringerer Leute hinter dem Sarge in die Kirche, als auch auf den Kirchhof; und wieder in des Kaufmanns, Herrn Habersham's, Haus, woraus die Leiche getragen worden, betrifft. Da ich den 10. dieß in Savannah mit dem Herrn Major das letztemal speisete: hat er sich verschiedener sinnreicher Grabschriften, die er sich in Engeland in der englischen und lateinischen Sprache in Prosa & Ligata gesammelt, erinnert; auch einen philosophischen Discurs, vom guten Gewissen und freudigen Sterben, geführt. Wer hätte damals gedacht, daß er unter der ganzen Tischgesellschaft, ja im ganzen Lande, der erste seyn würde, der die Zeit mit der Ewigkeit verwechseln müßte? Er hat nicht gemeynet, daß er sterben würde: ist aber fast zweyen Tage im Todeskampfe gelegen, und ist sehr schwer gestorben. Er ist nur 42. Jahr alt: und sein frühzeitiger Tod wird von jedermann, der ihn gekannt hat, sehr bethauret. Er hatte sich vorgenommen, Ebenezers Bestes in London aufs Beste zu fördern; als wohin er zu Anfang des nächsten Aprils zu reisen gedacht: zu welchem Ende ich etlichemal von ihm bin ermahnet worden, ihm auf einem Papyr pro memoria sein viel mit zu geben; er wolle alles zu unserm Faveur auerichten. Den Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, den er in großem Werthe hielt, wollte er sehr gern kennen lernen: und beehrte, daß ich ihm zu einer Unterredung mit ihm behüßlich seyn möchte; es sollte alles zu unserm Nutzen gereichen. Ich habe deßhalb den 12. dieß an unsern werthesten Herrn Hofprediger geschrieben, und ihm die Copey der hier verfertigten Negers restrictionen übersandt: habe aber ist wieder schreiben müssen, daß der Tod das Vorhaben des Herrn Majors unterbrochen habe. Meine Lehre darüber stehet Ps. 146, 3 & 6.

Sonnabend, den 29. Jan.

In diesem Jahre haben wir fast beständig solche Witterung, welche der Winterzeit ganz gemäß ist: Der Wind kömmt mehrentheils aus Westen und Osten, unterweilen von Norden; ist mehrentheils trocken, am Tage kühle, und des Nachts kalt und frostig, doch gar erträglich.

Es

Anno
1749.
Iau.

Es scheint, als wolle uns der barmherzige Gott ein fruchtbar Jahr geben. Das Wasser im Flusse ist nicht zu hoch, auch nicht zu niedrig; daher alle unsere Mühlen im vollen Schwung und nach Wunsch gehen, und unsern Einwohnern, sowol als fremden Leuten in Purrysburg, Savannah und Frederica, viel Nutzen schaffen. Gott sey gelobt! Von Pennsylvania haben wir die Nachricht, daß die Aerndte daselbst im vorigen Herbst durch den allzuvielen Regen sehr beschädiget, und fast verdorben sey: daher das Weizenmehl, welches von dort und Newyork nach Carolina und in unsere Colonie gebracht wird, sehr aufgeschlagen ist; 100. Pfund kosten ist 26. Schill. Sterling, und ist nicht einmal zur Genüge zu bekommen. Unser schönes indianisches Kornmehl wird ist sehr beschret, und ist uns eine sehr grosse Wohlthat. Es fehlt auch den Aermsten unter uns nicht an Brot und andern gesunden Speisen; daran es wol andern im Lande fehlet. Es wird eine gute Quantität von hier abgeführt. Es läßt uns zwar der wunderbare Gott dasjenige, was er dem Menschen nach dem Falle aufgelegt hat, nämlich Arbeit und Leiden, in ziemlicher Maasse widerfahren: er schenkt uns aber auch viel Erbauung, Frost und Segen, aus seinem Worte und Vorsehung; daß wir also mit seinen gnädigen Führungen herzlich wohl zufrieden sind, und ihm für die vielen Vorzüge, welche Er uns im Geistlichen und Leiblichen gibt, öffentlich und in geheim preisen. An den Sonntagen insonderheit läßt Gott seine Güte über uns groß werden: indem Er uns sein heiliges Wort in grosser Stille, in Einigkeit der Gemüther, und zu vieler Erbauung in unsern beiden sehr bequemen Gotteshäusern betrachten läßt; wie auch aufs gemeinschaftliche Gebeth und Singen merklichen Segen legt. Es befördert sehr die Andacht und Erbauung, daß alle unsere lieben Zuhörer mit Bibeln und einerley Gesangbüchern versehen sind. Wir warten mit Verlangen auf den Bücher- und Arzneykasten von Halle, darinn auch einige Bibeln und Gesangbücher sind; welche wir für die größern Kinder, die zum Theile aus der Schule entlassen sind, sehr nöthig haben. Der liebe Gott wolle einen und den andern Wohlthäter erwecken, der uns zu einer guten Anzahl Bibeln und hallischer Gesangbücher helfe!

Sonntag, den 20. Jan.

Maner, ein rechter Israelite, ist gefährlich krank gewesen: Gott hat aber den Gebrauch der Arzneymittel zu seinem Gesundwerden geeignet; wofür er Ihm von Herzen dankbar ist, ob er gleich auch gern gestorben wäre. Er erzählte mir auch das viele leibliche Gute, so ihm der Herr in gesunden und kranken Tagen in seinem eigenen Hause erzeiget, und erz

innerste

Anno
1749.
Jan.

innerte sich dabey der Arden seines seligen Weibes, damit sie diejenigen herzlich behauret hat, welche in der vorigen Zeit von uns gezogen sind. Es war ihm von unserm Viehhirten erzählt worden, daß vor kurzem ein Engländer zu Pferde mit Weib und Kindern aus Pensylvanien bey unserer Viehanstalt vorbehey, und nach Savannah zu, gereiset sey; und hat an Kleidern und Lebensmitteln den äuffersten Mangel gehabt. Eben dieser Mann ist in voriger Woche bey unserer Mühle gewesen: und hat erzählt, daß alles mit Leuten in Pensylvanien überhäuft, und wenig Nahrung sey; und hat er den Einwohnern dieser Colonie vor jenen den Vorzug gegeben. Es fehlet uns auch weiter nichts, als nur treue Diensthobthen; die uns Gott zu seiner Zeit auch beschereu wird. Seit dem ein wohlhabender deutscher Mann aus Savannah, dessen Sohn und Vetter aus dem Dienste in dieser Colonie nach Pensylvanien gelaufen war, auf Erlaubniß seines Meisters dorthin gereiset, sich nach allen Umständen genau erkundiget, und von Religions- und Haushaltungsfachen eben keine gute Nachricht zurück gebracht hat: ist den wankenden Leuten der Muth, dorthin zu ziehen, vergangen. Es ward vorhin immer als ein Paradies beschrieben.

Dienstag, den 31. Jan.

Der barmherzige Gott sey herzlich gelobet, daß er uns abermal einen ganzen Monat glücklich zu Ende bringen helfen! Was die fromme Kiezelsbergerinn, die heute nach ihrer gefährlichen Krankheit zum erstenmal ausgegangen ist, zu mir sagte, Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HERRN HERRN, der vom Tode errettet: das können mehrere unter uns ist sagen. Denn es sind mehrere, unter Männern und Weibern, am Seitenstechen und Fieber in diesem Monat gefährlich krank gewesen: GOTT aber hat so geholfen, daß sie alle scheinen ausser Gefahr zu seyn. Er hat auch dießmal die Krankheit dazu gesegnet, daß sein Wort in dem Herzen erweckt, manch Böses abgeschmolzen, und ein neuer Vorsatz, dem HERRN allein zu leben, hervor gebracht worden.

Heute haben wir so schönes Wetter gehabt, als es im angenehmen Frühling zu seyn pfleget; dessen wir uns von gestern her nicht versehen hätten: Denn es regnete bey einer Stunde sehr heftig; darauf ein sehr heftiger Sturmwind entstand, der die ganze Nacht angehalten hat. Kurz vor Abend sahen wir gestern zwischen Südost und Nordwest einen doppelten so schönen grossen Regenbogen, als ich mich nie erinnere gesehen zu haben. Gott denke an uns, und segne uns!

Anno
1749.
Febr.

Mittwoch, den 1. Febr.

Die Wittwe, Mayerinn, eine Schweizerinn, ist vor einiger Zeit mit ihrer Tochter auf eine Plantage unter der Mühle gezogen, welche ihr Schwiegersohn von dem bösen Mich. N. der vor dem Jahre weggezogen, gekauft hat. Der junge Mann, ein Schweizer, ist noch im Dienste eines Engländer's zu Mountpleasant; und wendet sein verdientes Geld auf den Bau dieser Plantage: und Mutter und Tochter geben sich viel Mühe sich zu ziehen, und Frucht zu pflanzen. Ich sah heute ihren Fleiß und gute Einrichtung: Sorge aber, sie werden mehr verlieren, als gewinnen; weil der Mann Feldarbeit und Hauswesen nicht versteht, auch abwesend ist, und die Tagelöhner einen allzugrossen Lohn, nach Landesgebrauch, nehmen, der um den vierten Theil grösser, als der Nutzen ihrer Arbeit ist. Es kann ein Mann nicht leichter in Schulden gerathen, als wenn er auf seiner Plantage Tagelöhner zum Zaunmachen, Bauen, Pflügen, und anderer Feld- und Hausarbeit gebrauchen muß: weil der Tagelohn gar zu hoch läuft. Und das ist die Ursache, warum wir noch keine Felder oder Plantagen, oder nur einen tüchtigen Garten haben: da sonst mein Herr College, sowol als ich, geneigt wären, mit Pflanzung dieser und jener theils nöthigen, theils curiosen, Dinge einen Versuch und Experiment zu machen, und mit unserer erlangten Erfahrung unsern Freunden zu dienen. Es ist sonst ein vortrefflich und fruchtbares Land; darinn ein Mensch, der einige Wissenschaft, Fleiß und Erfahrung hätte, fast alles fort und zu Nutzen bringen könnte, was er nur pflanzte. Ich hörte einmal von einem verständigen engländischen Medico, daß alles in diesem Clima wachse, was in Westindien wächst; europäische Sachen bekommen hier besser als in Westindien: es fehlet nur an Leuten. Ich fand die gedachte alte Schweizerinn krank, und sie war mit ihrer Tochter sehr froh, daß ich sie besuchte, mit ihnen aus Gottes Wort redete, und bethete. Was mir sonderlich an der alten Mutter wohl gefiel, war dieses: daß sie sich eines armen Soldatenkinds, dessen Mutter auf dem Wege zwischen Savannah und Ebenezer gestorben, und welches vom Vater hieher zur heiligen Laufe gebracht ist, erbarmet, und es zur Aufzziehung für ein gar geringes Geld angenommen hat.

Donnerstag, den 2. Febr.

Ich halte auch die Erbauungsfunde auf den wenigen Plantagen am Ebenezerflusse mit vielem Vergnügen; und verspreche mir daher vielen Nutzen auf die Ewigkeit. Zween Männer hatten Geschäfte im Walde, und haben daher dieser Stunde nicht beywohnen können: welches sie für

Kurz vor Abend gegen mich sehr bereueten, und versprochen, sich nicht fern hindern zu lassen. Ich trage ihnen eben das vor, was wir in den Bethstunden und Wochenpredigten aus dem alten Testamente, und ist aus der vorbildlichen und lehrreichen Historie des Königes Salomo, hören.

Der Schlosser, Lechner, ist sonst ein träger Mann im Geistlichen und Leiblichen, und dabey sehr unwissend in göttlichen Wahrheiten, gewesen: er ist aber seit seiner gefährlichen und langwierigen Krankheit, durch die Gnade Gottes, ein ganz anderer Mann. Es ist ihm recht drum zu thun, seine Seele zu retten; bezeuget grosse Begierde nach Gottes Wort; und beklagt es sehr, daß er wegen seiner Schwachheit nicht so viel behalten kann, als er gern wollte. Ob er wol sehr schlecht lesen kann: so übt er sich doch, die Eingangssprüche zu lernen; davon er mir so oft einen her sagt, so oft er mir begegnet. Er hat auch mancherley schwere Anfechtungen, welche ihn ins Gebeth treiben: davon er unterweilen Erleichterung bekömmt, manchmal aber gleichsam wider eine eiserne Wand berhet. Er sagte unter andern: Wenn ich im Walde bey der Arbeit allein bin, so falle ich oft auf meine Knie, und klage Gott meine Noth; manchmal wird es darauf besser in meinem Herzen; wann aber ein oder anderer mit mir arbeitet, so bin ich zu blöde dazu.

Sonnabend, den 4. Febr.

Auf den ausserordentlich schönen und grossen Regenbogen, den 31. passato, sind sehr starke Sturmwinde, und grosser Frost, erfolgt: und also bekommen wir in diesem Jahre den Winter hinter einander; wodurch es geschieht, daß die Pflaumen- und Pfersichblüthen noch nicht, wie wol sonst, haben heraus kommen können, welche sonst durch solche rauhe Witterung, wie die gegenwärtige ist, würden Schaden nehmen.

Sonntag, den 5. Febr.

Dieser Sonntag, Esto mihi, ist uns durch die Barmherzigkeit des Herrn ein gesegneter Tag gewesen; an welchem er unsern Seelen durch das Wort vom Kreuze, und das heilige Abendmahl, dessen 62. Personen theilhaftig worden sind, viel Erbauung und Segen geschenkt hat. Es ist nicht nur Vormittag über das ordentliche Evangelium, von der grossen Wohlthat des verdienstlichen Leidens und Sterbens Christi, gehandelt: sondern auch Nachmittag, von meinem lieben Collegen, die Betrachtung der Passionsgeschichte, aus dem Evangelisten Marco, angesungen worden. Diese Zeit ist uns immer sehr wichtig und merkwürdig: und wir bitten unsern treuen erhöhten Seligmacher, Er wolle uns die

Anno
1749.
Febr.

Anno
1749.
Febr.

äußerliche angenehme Stille erhalten, und uns aus der Geschichte aller Geschichte von seinem Leiden und Sterben, wie auch aus den erbaulichen Passionsgesängen, vielen Segen auf die Ewigkeit schenken.

Dienstag, den 7. Febr.

In der vergangenen Nacht ist das unlängst gedachte Soldatenkind, welches die Wittwe, Mayerinn, zur Auferziehung angenommen, gestorben; und ist auf Begehren des Vaters, nach unserer Weise, diesen Nachmittag begraben. Es hat dießmal eine Art der Brustkrankheit und Seitenstechen gar manche Glieder unserer Gemeine, auch Kinder, heftig angegriffen: der liebe Gott aber hat unser Flehen erhört, und den Geist des Herrn Ehilo und Herrn Mayers dazu gesegnet, daß sie alle scheinlich wieder aufzukommen. Er mache sie, und uns alle, dankbar für die verlängerte Gnadenzeit! Es ist das nicht eine geringe Wohlthat: (wor- auf ich auch gern unsere Einwohner führe) daß wir 2. Lehrer, 2. Schulmeister, 2. leibliche Aerzte, 2. Kirchen, völlige Freyheit in Religions- sachen und im Äußerlichen, geistliche und leibliche Verpflegung in gesun- den und kranken Tagen, und auf alle mögliche Weise guten Beystand in der Nähe und aus der Ferne haben. Wie sind doch andere in America, in Ansehung des Lehramts, der Gnadenmittel, der Aerzte und Arzneyen, so übel dran! daher nicht wenig Menschen im Geistlichen und Leiblichen verwahrloset werden, oder sich selbst verwahrlosen.

Mittwoch, den 8. Febr.

Ich weiß von unserm lieben Halle her, daß die angestellten Conferen- zen in dem gesegneten Waisenhanse, welche mit herzlichem Gebethe ange- fangen und geschlossen worden, ein gesegnetes Mittel der brüderlichen Verbindung, und der Ermunterung zur weisen und treuen Verwaltung der respectiven Aemter und Stationen, gewesen; auch dadurch manchem Mißverständnisse vorgebeuet worden: daher haben wir nöthig gefun- den, nach der Bestellung des Herrn Mayers zum Justitiario und Vor- gesetzten in Ebenezer, eine solche Conferenz anzufangen, die wöchentlich von Herr Lemken, mir, und Herr Mayern, gehalten werden soll. Wir stehen den HErrn an: Er wolle auch zu dieser nöthigen Einrichtung seinen Segen, und uns den heiligen Geist, verleihen, allemal erhörlich für uns, die Gemeine, unsere Obrigkeit und Wohlthäter, zu bethen; und solche Anschläge zu fassen, welche zum wahren geistlichen und leiblichen Wohl- seyn unserer lieben Einwohner reichen können. Amen, es geschehe also!

Ich hatte einem verständigen, und christlichgesinnten, reformirten Manne in Carolina des sel. D. Johann Schmid, aus Strassburg, Bus- predigten

Ann
1749.
Febr.

predigten zum lesen communicirt; und heute schrieb er mir unter andern folgende Antwort: „Herr Schmid ist gar ein guter Autor, aber für mich nicht gar so gut, als der selige Herr Professor Franke und Pastor Schubart; ich achte letztern über Gold; und weil ich seine ihr empfangenen Predigten noch nicht hatte, so will selbige mit herzlichem Danke behalten. Sollten sie mehr entbehren können, so wollte selbige gern bezahlen, wie auch alle Schriften von diesem sehr erbaulichen Prediger. Es ist mehr als 2. Jahr verflossen, daß ich, um der Schubartischen Schriften willen, nach Hamburg geschrieben: worinn ich auch Herrn Frankens Busypredigten, und Herrn Freylinghausen Epistelpredigten, begehrt; habe aber keine Antwort erhalten.“

Freitag, den 10. Febr.

Unser Freund, Mr. Habersham, berichtete mir, daß des Herrn Whitefields Frau gefährlich krank worden: und er siehet, ihres Aufkommens wegen, nicht in geringen Sorgen. Sie ist eine gottselige und sehr verständige Frau, die zu wahren Knechten und Kindern Gottes eine grosse Liebe hat. Es wurde von Savannah herauf gebracht: daß man den Herrn Major, Horton, wieder ausgegraben, und in der Stadt bey der neuen, noch nicht ausgebauten, Kirche wieder eingegraben hat; wodurch man ohne Zweifel dem schon stinkenden Körper eine grössere Ehre anthun wollen, als wenn er auf dem gemeinen Kirchhofe wäre in seine vöilige Verwesung eingegangen.

Mr. Habersham sandte mir einen Brief von einem Kaufmanne, aus Portroyal, der eine grosse Menge dicke Bretter von unserer Mühle für einen ziemlich geringen Preis begehrt: und so macht es ein anderer Capitain in Savannah, der nach Westindien fährt. Unsere Bretter, wie sie ist gesäget werden, sind fast nicht weiter als in Savannah, und Purrysburg, bekannt; und die sie kennen, geben ihnen vor den besten Brettern, die in Carolina gesäget werden, den Vorzug, und halten sie werth, nach Engeland gesandt zu werden. Sie bestehen nicht allein aus dem besten und vestesten Kernholz, sondern haben auch einen sehr accuraten und saubern Schnitt. Sie wissen aber wohl in Savannah, daß wir keinen Mann an unserm Orte haben, der sich um die Verhandlung der Bretter bekümmert: und also bieten sie uns so wenig, als sie können. Sollten sie nur in Charlestown bekannt seyn: wir würden leicht zu dieser Fridenszeit einen Kaufmann bekommen, der für Bretter, und ander Holzwerk, uns Waaren aus der ersten Hand schickte. Wie viel Nutzen hat seit zwey Jahren der Mehl- und Butterhandel dem Niedelsberger,

Anno
1749.
Febr.

ger, und andern die sich dabey gebrauchen lassen, ja fast unserm ganzen Orte, gebracht; und welch schön Einkommen haben davon unsere Mahlmühlen gehabt? Wir leihen ihm unser Boot für ein geringes Interesse zur Erhaltung desselben: darinn er auf einmal 2400. Pf. Mehl zum wenigsten, nebst Butter, lebendigen Kälbern 2c. nach Savannah führt; und manchmal eine Ladung, wenigstens zu seinem kleinen Handel, oder Korn zur Mühle, für die Einwohner in Savannah, zurück hat. In Savannah haben wir gemeinlich etliche tausend Fuß Bretter liegen: und wann diese verkauft sind, so senden wir andere herunter; wobey diejenigen, die die Flüsse leicht, bequem, und ohne die geringste Gefahr, führen, einen sehr guten Verdienst haben. Weil sie den hohen Sandberg, welcher das Ufer vor Savannah ist, herauf getragen werden müssen: so ist das die schwerste Arbeit, welche auch die Bretter theurer macht. Die Sägemühle bringt unsern armen Leuten den meisten Verdienst.

Mondtag, den 13. Febr.

Es sind unsere Mühlen ein gar besonder Zeugniß der göttlichen väterlichen Fürsorge über unsere Gemeine: wodurch sie vermögend gemacht werden, ihr Getraide zu mahlen, das Mehl zum Theile zu verhandeln, und bey der Sägemühle ein gut Stück Geld zu verdienen. Es werden hiebey gebraucht der Sägemüller, ein Lehrlinge und Knecht; zwey Fuhrleute mit 2. Wagen und 4. Pferden; zween Männer, die langen Klöße im Walde zu machen; und einige Männer, die Bretter in Flüsse zu legen, und nach Savannah zu bringen. Auch braucht man unterweilen Leute bey der Sägemühle, die Bretter, und ander gesägtes Holzwerk, bey Seite zu legen, und aufzuräumen: und wie oft bricht oder mangelt nicht etwas bey solchen weitläufigen Wasserwerken, dabey es immer etwas zu verdienen gibt? Gott sey Dank! der uns bisher das Vermögen beschert, unsern Einwohnern Gelegenheit zum Verdienste, und für ihre Arbeit baare Bezahlung, zu geben; welches zu ihrem Unterhalte und besserer Einrichtung sehr vieles beygetragen. Wir Vorgesetzten der Gemeine müssen Holz, Getraide, Fleisch, und andere Victualien, ja was wir nur im Hause für Menschen und Vieh gebrauchen, für baar Geld kaufen; auch unsere Wohnungen für baar Geld repariren lassen: weil unsere armen Leute bisher unvermögend gewesen, etwas umsonst zu thun. Gott hat uns bisher einiges Vermögen von unsern werthen Wohlthätern aus Europa beschert: daß wir davon haben alle Nothdurft, die sonst die Gemeinen zur Verforgung der Lehrer pflegen beyzutragen, anschaffen, und das Geld unter unsere lieben Zuhörer bringen, können: denn sonst würde

Anno
1749.
Febr.

würde unsere Besoldung nicht hinreichen. Unser Verlangen nach der Verbesserung unserer Gemeine, auch in leiblichen Dingen, ist so groß: daß wir gern unser äusserstes Vermögen daran wenden wollten, sie zu befördern; wenn wir nur so viel Vermögen hätten, als unser Verlangen groß ist.

Dienstag, den 14. Febr.

Ich hatte mir vorgesezt, heute, nach meiner catechetischen Stunde, in der Plantationschule des Brandners älteste Tochter zu besuchen, als welche am Seitenstechen gefährlich krank gewesen: ich hatte aber herzlich Freude, da ich sie sah ganz unvermuthet in die Schule kommen; ob sie wol noch schwächlich war. Ich ermunterte mich mit ihr, und andern Schulkindern, zum Lobe Gottes, der grosse Dinge thut an allen Enden, an Grossen und Kleinen, im Geistlichen und Leiblichen. Sie ist ein feines, christlich gesinntes, und fleissiges Mägdlein, welches den schwächlichen Eltern sehr gute Dienste auf vielerley Weise thut. Sie ist noch in Altebeneyer geboren: und ist nebst Kalchers ältestem Tochterlein, und Johann Martin Rheinländer, (einem Waisenknaben) allein übrig geblieben von allen Kindern, welche dort geboren sind. Welche schöne Anzahl junger Pflanzen würden wir haben, wenn sie noch alle, oder nur die Hälfte, am Leben wären. Sie sind aber gar zeitig ins Paradies versetz; und also dort besser, als hier, aufgehoben.

Mittwoch, den 15. Febr.

Gegen die Mittagszeit entstand ein zwar starkes, doch bald vorübergehendes, Donnerwetter mit vielem Regen: der Wind kam Anfangs aus Südost, sezte sich aber unter dem Regen grade gegen über, nämlich Nordwest; nach dem Regen Nachmittag hat sich der Wind hin und her gedrehet; worauf abermal viel Regen, und ein Donnerwetter mit Wlizen, erfolget ist.

Freitag, den 17. Febr.

Die alte Wittwe, N. N. nimmt an Kräften sehr ab: da sie nun schon etliche sechzig Jahr alt ist. Ich ermahnte sie heute abermal herzlich, sich durch die Gnade Gottes unter herzlichem Gebethe, und Betrachtung des göttlichen Worts, auf ein seliges Ende näher zuzubereiten: um einmal mit dem frommen Simeon sagen zu können, *Herr / nun lässest du deinen Diener* 2c. Da dann aber vorher gehen muß, daß man in der Wahrheit ein Diener des *HErrn*, und im Fride, sey. Sie erkennt ihre Fehler, und geistliche Gebrechen, wohl: ich spüre aber doch die Sorgfalt und Treue nicht, dieselben durch die Kraft Christi abzulegen. Sie läßt sich

Anno
1749.
Febr.

sich sehr von dem Eigenwillen verunruhigen, ist ungedultig in Kleinigkeiten, und nimmt Zurechtweisungen nicht allemal in Liebe auf: an ihren beiden jüngsten Kindern hängt sie mit unordentlicher Liebe, und macht sich manche vergebliche Unruhe. Ich sagte ihr unter andern den Wunsch Christi durch Paulum, Röm. 16, 20.

Sonnabend, den 18. Febr.

Der junge N. ist von seiner gefährlichen Krankheit auch genesen: und habe ich ihm, und seinem Weibe, aus Gottes Wort Unterricht gegeben, wie sie diese neue Wohlthat des Herrn, und die ihm aufs neue geschenkte Gnadenzeit, recht christlich anwenden sollen. Er hielt seine Duse in der Krankheit für aufrichtig: das wird sich nun in seinem Leben zeigen, ob es wahr sey. Den Spruch sagte ich ihm auch etlichemal: Sibe, du bist gesund worden / sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers widerfabre. Von seinem Weibe habe ich mehr Hoffnung, als von ihm, daß es zu einem rechtschaffenen Wesen kommen werde. Er ist bisher dem Sohne gleich gewesen, der zum Vater sprach: Herr! ja! und gieng nicht hin.

Es ist nun fast ein Jahr, daß ein deutscher Mann von Vernonburg, Namens Straube, mit seinem Weibe, und sechs kleinen Kindern, hieher gezogen; und sich in dieser Zeit ziemlich wohl eingerichtet hat: ob er wol ohne Lebensmittel, und fast ohne Kleidung für seine Kinder, hier angekommen. Ich hatte kein recht Herz zu diesen Leuten: doch that ich an ihnen zu ihrem Unterkommen nach meinem schwachen Vermögen; und Gott hat alles zu ihrem geistlichen und leiblichen Nutzen gesegnet. Sie danken Gott herzlich für seine gnädige Führung; lieben sein Wort und Abendmahl, den öffentlichen Gottesdienst, und alle gute Einrichtung: und wissen die geistlichen und leibliche Vorzüge Ebenzers hoch zu schätzen, nachdem sie die Noth und Beschwerlichkeit an ihrem vorigen Orte erfahren. Ihre Kinder geben uns gute Hoffnung, daß sie wohl einschlagen werden.

Sonntag, den 19. Febr.

In ein Paar Tagen ist unser Savannahfluß ganz unermuthet so hoch angelaufen, daß er aus den Ufern tritt, auch unsere Mühlen stehend gemacht hat. Solch plöglich Wachsen des Flusses haben wir vorhin wol kaum jemals gemerket: wovon die Ursache der letzte Regen nicht allein seyn kann; sondern es muß schon vor 8. oder 10. Tagen stark geregnet haben, und der Schnee geschmolzen seyn. Es hat auch die Farbe wie Schneewasser. Es sind deutsche Leute von Vernonburg mit einer ziem-

Anno
1749.
Febr.

ziemlichen Quantität Korn zur Mühle gekommen, die nun das Korn hier lassen, und ohne Mehl nach Hause fahren müssen; welches uns sehr leid thut. Ich schenkte ihnen einige Bücher. Kurz vorher, ehe das Wasser auch bey den Mühlen aus den Ufern getreten, sind von zweenen Salzburgern bey 5000. Fuß Bretter nach Savannah geführet worden; welche gestern Abend glücklich wieder zurück gekommen sind. Ein verständiger Kaufmann schrieb ist von unsern Brettern folgendes an mich: die zu uns herunter gebrachten Bretter sind ingemein so gut, als ich sie jemalen gesehen habe. Wenn nur unsere Einwohner in ihrem Taglohne bey der Mühle etwas herunter gehen wollten, daß man die Bretter etwas wohlfeiler geben könnte: wir würden Käufer mit Haufen bekommen. Wir wollen versuchen, was wir durch Vorstellung bey ihnen ausrichten können.

Montag, den 20. Febr.

In der vergangenen Nacht hatten wir abermal unvermuthet ein starkes, obwol bald vorübergehendes, Donnerwetter mit Regen. Es ist jetzt warmes Frühlingswetter: die Pfersichbäume stehen in voller Blüthe; und die Blüthen der weissen Maulbeerbäume kömten auch schon hervor. Von einem Manne aus Purysburg hörte ich, daß es in dortiger Gegend alle Wochen viel Regen gehabt: bey uns aber ist er schon sparsamer gewesen. Doch stehet die europäische Saat, als Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen so schön in den Feldern, daß man es nicht besser wünschen kann.

Dienstag, den 21. Febr.

Die rechtschaffne Wittwe, Zantinn, ist gestern plötzlich bey der Arbeit im Hause von einem heftigen Fieber überfallen worden; darinn sie lange ausser sich, und gleichsam ohne hören und sehen, gewesen: heute fand ich sie zu meiner Freude etwas besser; daß ich also hoffe, Gott werde sie noch einige Zeit bey uns und ihren beiden noch zarten lieben Kindern lassen. Sie gehöret unter die klugen Jungfrauen; die wohl zubereitet auf die Ankunft des Bräutigams wartet. Ihr Herz ist voller Erkenntniß der göttlichen Wohlthaten und des Lobes des göttlichen Namens. In ihrem Stüblein war mir unter dem Gespräche und dem Gebethe mit ihr und den Ihrigen recht wohl zu Muth: und der barmherzige Heiland ließ mich seine Gnadengegenwart zu meiner neuen kräftigen Erweckung gar sonderbar spüren.

Mittwoch, den 22. Febr.

Mit unserm zurück gekommenen Boote hat Herr Mayer Nachricht empfangen, daß der Präsident des Rathes und seine Beysitzer eine grosse Versammlung zu Ausgang dieser Woche halten. Wir haben lange darauf
Americ. XVI. Forts. M m m auf

Anno
1749.
Febr.

auf gewartet: und hat es die Nothwendigkeit erfordert, daß Herr Mayer, als Agente unserer Gemeine, noch diesen Abend herunter reisete, einige wichtige Dinge, die ich in Form eines Briefes gebracht, dem Rathe vorzulegen. Wir bitten darinn 1. daß zur Ausrottung des wilden Kindviehes bey unserer Viehanstalt, nach der expressen Ordre der Herren Trustees, bald mögliche und vorsichtige Anstalt gemacht werde; ehe unsere armen Leute noch grössern Schaden haben. Wenn unser zahmes Vieh zu dem wilden kömmt; wie oft geschieht: so müssen wir es fast für verloren schätzen. 2. Wir haben gehöret, daß ein Mann aus Carolina, oder Virginien, Land in Abercorn und in derselben Gegend nehmen, und eine grosse Menge des Kindviehs hinbringen wollte; welches offenbar zum Schaden unserer und anderer armen Einwohner gereichen würde. Daher werden die Herren gebethen, diese schädliche Sache nach ihrer Weisheit und Macht zu hindern. 3. Der Herr Major, Horton, ist uns nicht lange vor seinem Tode zu dem ganzen Striche Lands zwischen Abercorn und Mountpleafant bey Pallachocolas, und von unserm Orte an bis an den Ogeecheysfluß behülflich gewesen: indem er es damals in der Rathsversammlung auf mein Begehren ausgewirkt hat. Weil er aber gestorben; und wir von dem Rathe desshalb keine eigentliche Versicherung haben: so habe ich darum gebethen; damit wir einen Theil desselben mit unsern alten Einwohnern, die wegen Mangel des guten Landes an dieser Seite des Mühlflusses zu nahe bey einander sitzen, nach und nach besetzen, und unsern Gönnern und Freunden von einem so grossen und schönen District, der Ebenezer eigen gehöret, bald Nachricht geben können. Vielleicht lassen sich mit der Zeit christliche Landesleute gefallen, hieher zu ziehen, und vom andern Volke im Lande mit unserer Gemeine absondert zu leben. Dieser District ist in gewisser Maasse das Herz der Colonie: denn er ligt zwischen Carolina, Savannah, und den Plantationen jenseit des Ogeecheysflusses. Wer von Augusta und Carolina zu Lande nach Savannah oder Friderica will: der muß den Weg durch diesen unsern District nehmen; zu geschweigen, daß wir auf allen Seiten zu Wasser recht gewünschte Communication haben. Wenn uns dieser District zugeignet wird: können wir es hindern, wenn sich Negerherren mit ihrem vielen Vieh in unsere Gegend setzen wollten. Sie haben das Land und die Weide anderswo verdorben: und würden es hier auch thun. Die Uchhindianer (deren kaum 30. Mann von dem ganzen Stamme mehr übrig sind) haben einen grossen Strich dieses Landes noch nicht abgetreten; weil sich die Herren hier, unerachtet der expressen Ordre von den Herren

Anno.
1749.
Febr.

Herren Trusteess, deßhalb noch keine Mühe gegeben haben: daher bitten wir, daß es bald damit zur Richtigkeit kommen möge.

4. Ein junger Mensch von den letzten deutschen Dienstbothen hat seine Zeit hier redlich ausgedienet, und begehrt sich an unserm Orte zu setzen: hat aber von seinen Brüdern gehört, daß ihm die Rathsherren um deßwillen von allen Wohlthaten, welche nach Verordnung der Herren Trusteess andern sollten gegeben werden, ausschließen würden. Ich versichere diese Herren in dem Briefe, daß wir uns herzlich gern nach ihrem Willen und Verordnung auch in Befestigung unsers Orts richten wollten: bätthen daher, uns deßhalb ihren Willen kund zu thun. Der vorgedachte junge Mensch würde lieber alle Vortheile von den Trusteess und ihrem Rathe, als Ebenezer, fahren lassen. Gott hat ihn hier zu sich gezogen.

5. Wir begehren zu wissen: ob unsere Einwohner dieses Jahr ihre Seide hier für die Trusteess abspinnen dürfen, oder nach Savannah senden müssen; deßgleichen, ob sie bald nach Ueberlieferung der Seide ihre Bezahlung zur Ermunterung im Fleisse und zur Fortsetzung ihrer Haushaltung bekommen würden? Ich seye in dem vorigen Jahre dergestalt ins Gedränge gekommen, daß ich hätte Geld per Wechsel aufnehmen müssen, diejenigen zu befriedigen, welche mir zur Bezahlung der Seide für die Trusteess Geld vorgeschossen; in solche Weitläufigkeit würde ich mich nicht mehr einlassen: ich sorge aber, das Seidemachen werde ins Stecken gerathen, wo die Leute nicht accurat bezahlt werden. u. s. w.

6. Aus Mangel einer Heerberge leiden unsere Leute, so oft sie nach Savannah kommen, sonderlich in der kalten Zeit, grossen Schaden an der Gesundheit; und in den Wirthshäusern zu logiren, leidet ihr Vermögen nicht. Holz und warmes Quartier ist rar und theur zu Savannah. Wir sind daher drauf gekommen, uns selbst an dem Ufer des Savannahflusses bey der Stadt Savannah eine feste wohlverwahrte Hütte und Küche zu bauen, wenn uns der Rath einen Platz an einem bequemen Orte, wo man gut anlanden kann, erlauben wollte: wesshalb ich in diesem Briefe auch bittlich eingekommen bin. Man würde wol etwan ein altes Haus in Savannah zur Heerberge bekommen: es ist aber sehr unbequem, die Ruder und Sachen aus dem Boote einen weiten Weg zu tragen; überdem so wird von den Häusern Zinse und Wochgeld (welches letzte jährlich bey 20. Schill. Steerl. ausmacht) gefordert; es ist auch das Holz schwerer zu bekommen, je weiter man von der Landung entfernt ist. Wir würden unser Holz von Ebenezer mit bringen. Ist werden von einem Capitain 7000. Fuß Bretter in Eile begehret: welche
M m m 2
aber

Anno
1749.
Febr.

aber nicht herunter gebracht werden können, weil der Fluß zu hoch, und aus den Ufern getreten ist. Es liegen jetzt bey 5000. Fuß Bretter in Savannah zum Verkaufe; welche aber so wohlfeil nicht gegeben werden können, weil sie mit grosser Mühe den hohen Sandberg herauf getragen worden: hingegen sollen die jetzt verlangten grade ins Schiff, das vor Savannah ligt, geliefert werden. Hätten wir einen bequemen und sichern Wharf, oder gebaute Gelegenheit, unsere Bretter zu logiren, zu Savannah: so könnte diesem Capitain und unserer Mühle nach Wunsch gedienet werden.

Mondtag, den 27. Febr.

Den 24. dieß bin ich Amts wegen nach Savanna gereiset, den deutschen Leuten daselbst zu predigen und die H. Communion zu halten; woben ich göttlichen Beystand gar reichlich gespüret habe. Sie sind Freytags und Sonnabends fleißig in die Versammlung gekommen, das Wort der Vorbereitung anzuhören: und eben so fleißig und attent haben sie das Wort des Herrn gehöret, welches ihnen am Sonntage 3 mal ist verkündigt worden. Er lasse es unter sich wurzeln, und über sich Früchte tragen!

Mart.

Mittwoch, den 1. Merz.

Die fromme Wittwe, Bacherinn, wird oft von Gott mit Krankheiten heimgesucht; welche sie unter die grossen Wohlthaten des Herrn zählet, dafür sie ihn kindlich und demüthig preiset. Sie verlanget sehnlich, daheim zu seyn bey dem Herrn: ob sie wol diese Krankheit, damit sich wieder zur Besserung anläßt, noch nicht für die letzte hält. Ihr Herz ist voller Ruhe, Trost und himmlischer Erquickung; wodon das bisher verspürte ängstliche Wesen ganz verschlungen ist. Sie ist bey dem weiblichen verheiratheten Geschlechte unter uns eine sehr brauchbare und fast unentbehrliche Person: und würden wir viele Ursache Gott zu danken haben, wenn Er sie noch eine zeitlang bey uns bleiben ließe. Ihre jüngste Tochter sucht der wunderbare Gott in ihrem Ehestande auch mit leiblicher Trübsal heim, welche eine Arznei ihrer Seelen ist. Mein Gespräch und Gebeth mit ihr hatte desto mehr Eindruck, da das Gemüthe unter dem Kreuze schon zubereitet war.

Ein guter Freund aus Charlestown schreibt mir unter andern, daß in Carolina die Masern grassiren, und davon verschiedene Leute gestorben sind. Auch hat man abermal eine Rebellion der Negers oder schwarzen Sklaven besorgt; davon er folgende Worte braucht: Hier ist eine grosse Bewegung wegen eines befürchteten Aufstands der Neger.

Anno
1749.
Mart.

gers gewesen; doch ich vermuthete, daß nun alles geendiget seyn werde. Eben dieser Freund hält in diesem seinem Briefe sehr wenig von den Bedingungen und Einschränkungen der Negereinführung, die von dem verstorbenen Herren Major, Horton, und unter seiner Direction unlängst verfertigt worden: weil er aus der Erfahrung weis, wie schlecht man in dieser Colonie über den Verordnungen der Herren Trustees, und über den Gesetzen, die Negers betreffend, in Carolina gehalten hat. Diejenigen, welche über die Haltung solcher Gesetze, halten sollten, haben selbst eine grosse Menge Negers, und übertreten diese Gesetze, nach dem es etwan ihr Privatinteresse erfordert. Er setzt hinzu: wenn auch über die vorgedachten Restrictiones, Limitationes, und Verordnungen der Trustees künftig besser als vorher gehalten würde, so könne er doch nicht begreifen, was arme weisse Arbeiter für einen Nutzen davon haben würden, welchen man ein Bonum positivum nennen könnte; wenn ja was gutes aus gedachten Negereinschränkungen zu hoffen wäre, so seye es doch nur ein Bonum negativum für arme protestantische Arbeiter. Das aber würde ihnen helfen, wenn die Herren Trustees einige Privilegia und Immunitäten für arme Leute, die sich ohne Negers nähren wollten, ausfänden.

Donnerstag, den 2. März.

Es hat 3. Tage hintereinander viel geregnet; wovon das Gewässer im Flusse und an einigen Orten auf dem Lande wieder sehr angehalten. In der vergangenen Nacht entstand ein sehr heftiger Wind, der auch am Tage angehalten, und sich endlich in Westen gesetzt hat; davon sich das Wetter wieder aufgekläret, und kühle worden. Es bekommen nun die weissen Maulbeerbäume Blätter: und unsere Einwohner schicken sich zum Seidentachen. Die Seidentwürme kommen ohne Mühe aus dem Saamen oder kleinen Eiern, wenn man die Schachtel oder Tuch der warmen Luft exponirt. Weil manchmal noch in diesen Monat harte Fröste zu kommen pflegen, welche die zarten Maulbeerblätter verderben: (welche doch das einzige gesunde Futter dieser Würmer sind) so sucht man das Ausbrüten der Würme so lange zurück zu halten, als es nur möglich ist.

Die Wittwe, Bacherinn, ist gestern Abend ganz unvermuthet von einem neuen Paroxyfmo der Krankheit so heftig angefallen worden, daß sie selbst und die Ihrigen nichts anders als ihren Abschied aus der Welt vermuthet haben. Der liebe Gott hat unser Flehen gnädiglich angesehen; und

Anno
1749.
Mart.

und die Medicin, sonderlich Essentiam Dulcem, zu ihrer Erholung recht mercklich gesegnet: wofür sie nebst uns seine süsse Güte recht herzlich und demüthig gepriesen hat. Ihre Seele war voll brünstigen Verlangens nach ihrem Heilande: und der Nachspruch, Wer will verdammen / Christus ist hie, der ic. war ihr viel köstlicher als der köstlichste Lebensbalsam. Wir fungen ihr das schöne Lied, Liebster Jesu! in den Tagen deiner Niedrigkeit ic. woraus ihr Gott Erbauung und neue Stärkung schenkte.

Freitag, den 3. Merz.

Es hat Herr Mayer eine gute Gelegenheit bekommen, eine Reise mit christlichen Leuten von unserm Orte nach Charlestown zu thun, sich daselbst um einen Kaufmann zu bewerben, der uns für unsere Bretter allerley hier nöthige Waaren für einen billigen Preis zukommen lassen möchte: zu welchem Ende er auch eine Probe von unsern Brettern, die auch nach dem Urtheile unserer Weider werth sind, nach Engeland gesandt zu werden, mit genommen hat. Ob mir gleich diese Gelegenheit ganz unvermuthet kam: so habe ich doch in Eile einen Brief an unsern werthesten Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, geschrieben, und unser Diarium von der Mitte des Jan. bis zu Ende des Febr. an ihn gesandt; damit unsere theuren Väter und Freunde von unsern geistlichen und leiblichen Umständen etwas erfahren. Wir hoffen auf den Kästen von Halle und Augsburg, und zugleich auf Briefe: da wir dann unverzüglich zu schreiben gedenken.

Sonntag, den 5. Merz.

Gestern im späten Abend hat es, nach Westen zu, stark geblitzt: dabey doch der Himmel klar und voller Sterne war. In der Nacht hat sich ein sehr starker Wind erhoben, der an diesem Tage aufs heftigste angehalten: dabey war es so kalt, daß wir Frost oder harten Reiff vermuthet haben. Gott hat aber beides abgewendet, und durch diese leibliche Wohlthat uns alle nicht wenig erfreuet. Die Blätter an den Maulbeerbäumen und die Gewächse in den Gärten sind sehr zart; und würden durch den Frost alle, zum grossen Schaden des Seidemachens und der armen Leute, verdorben seyn. Es scheint, es werde dieß Jahr viel Maulbeerlaub, und davon eine gute Aernde für arme kränkliche Leute, geben. Sie halten die wohlgerathene Seide für ihre Aernde.

Montag, den 6. Merz.

Einige von den Soldaten, welche in der vorigen Zeit an unserm Orte gewesen, sind mit einem grossen Boote von Friderica hergekommen,

Anno
1749.
Mart.

men, Korn, Mehl, Fleisch und was sie an Lebensmitteln bekommen können, für baare Bezahlung zu holen. Sie haben auch schon getragene Kleider mit gebracht, solche hier für einen gar leidlichen Preis unter die Leute zu bringen. Wenn es ihnen dießmal gelinget, wie ich hoffe: so werden sie mehrmal wiederkommen; welches ich als einen schön'n Ansehung eines längst gewünschten kleinen Commercii ansehe, und mich über Gottes gnädige Regirung freue. Unsere Mahlmühlen sind auch um desswillen für ein irdisch Kleinod in dieser Wüsten zu achten: weil sie nicht nur viele fremde Leute, aus dieser und der benachbarten Colonie, mit ihrer Frucht herlocken; sondern auch zu einem Mittel dienen, unsern Zuwachs an Getraide vortheilhaftig zu Velte zu machen, und nebst dem Mehl, das oft nach Savannah geführt wird, auch andere Dinge zu verhandeln, welche in einerley Boot, und mit einerley Unkosten, nebst dem Mehl abgesandt werden. Hätten wir keine Mühlen, so würde es unsern Einwohnern schwer fallen, ihr indianisches Korn zu verkaufen; weil dergleichen aus Carolina, und von Augusta, nach Savannah zum Verkauf gebracht wird. Weil aber das Mehl gern abgeht: so wird ihnen das Korn für baare Bezahlung aus dem Hause geholt, zur Mühle gebracht, und nach Savannah, und weiter nach Friderica, geführt; davon sowol die Mühlen ein gutes Einkommen, als auch einige Leute auf den Booten guten Verdienst, haben. Auch wird allemal für unsere Boote etwas von dem Manne, der mit Mehl und andern Sachen handelt, gezahlt, daß sie reparirt, und im guten Stande erhalten werden können. In Europa wird aus den Mühlen so viel nicht gemacht, als wir billig aus unsern zweenen Gängen, der Reißstampfe und Sägemühle, machen. Sie sind uns ein Geschenk von Gott, und ein gesegnetes Mittel, unsern Einwohnern ihre Nahrung sehr zu erleichtern. Es würden manche hier eben, wie an andern Orten, das Pflanzen und den Ackerbau aufgeben, und auf sorgliche Lebensarten verfallen, wenn sie nicht ihre europäischen und indianische Früchte leicht zu Mehl machen könnten: ja es würde ihnen Weizen und Roggenpflanzen ohne Mühlen ziemlich vergehen.

Mittwoch, den 8. Merz.

Die fromme Wittwe, Lemmenhoferinn, lebt noch immer in ihres seligen Mannes Hause in grosser Einsamkeit; und hat weder Kind, noch einen andern Menschen um sich. Sie leidet lieber in ihrer Haushaltung ein und ander Ungemach, als daß sie ihre Einsamkeit mit mehrerer Bequemlichkeit vertauschen wollte. Sie bekömmt, gleich andern Wittwen, zur Erleichterung ihrer Haushaltung etwas von dem Segen, den uns
der

Anno
1749.
Mart.

der liebe Gott aus Europa für die dürftigen Glieder zu Händen kommen läßt; welches auch bey ihr wohl angewandt ist. Sie ist eine sehr gute Haushalterin, ist auch noch nicht zu alt; und würde eine wahre Gehülffinn im Ehestande abgeben: sie bleibt aber lieber allein; und bereitet sich, nach dem Tempel ihres frommen Mannes, und seiner frommen Schwester, der Glanerin, zu einem seligen Ende. Sie ließ sich heute von mir abermal einen Brief vorlesen, den die ißt gedachte Glanerin, damals Gertraud Lemmenhoferin, aus Memmingen an ihren seligen Bruder, wol schon vor mehreren Jahren, schreiben lassen; woraus der treue Gott auch mir einen Segen bescheret hat. Und eben solche Wohlthat wiederfuhr mir heute aus einem sehr erbaulichen und freundlichen Briefe, welchen der Herr M. Michaelis, aus dem Museo des werthen Herrn Hofpredigers Ziegenhagen, am Ende des 1741. Jahres an mich geschrieben; welcher so öne Brief mir unvermuthet wieder vor Augen gekommen ist. Der Herr salbe Ihn reichlich mit seinem Geiste, und setze ihn zum Segen seiner Kirche!

Donnerstag, den 9. Merz.

Mit dem heutigen Tage, an welchem nach dem alten Stilo das Aequinoctium vernalis ist, haben wir abermal viel Regen, und in der Nacht starken Wind bekommen. Die Witterung ist sehr fruchtbar: daher die europäischen Feldfrüchte nun in die Höhe zu; treiben anfangen welche der lange kalte Winter im Wachsen ziemlich zurück gehalten hat. Weil sie nicht hoch wachsen können: so hat sie der harte Frost desto weniger beschädiget. Die Hirsche und Hasen thun hin und wieder, sonderlich an den europäischen Erbsen, viel Schaden: auch in den wohlverwahrten Krautgärten würde man an Kraut, Erbsen zc. wenig behalten; wenn man sie nicht mit einer gewissen gar leicht gemachten Maschine wegfangen könnte. Sie sind kleiner als in Deutschland, und nicht so wohl schmeckend.

Freitag, den 10. Merz.

Des frommen Ruprecht Steiners Ehegehülffinn ist vor dem Jahre tödtlich krank gewesen: und ob sichs wol auf einen gewissen Kräutertrank etwas gebessert, so ist doch die Ursache der Krankheit nicht gehoben; daher sie immer einer sterbenden ähnlicher als einer lebenden ist. Sie hat 3. Kinder und eine schwere Haushaltung; kann sich bey dem Gebrauche der Medicin so nicht halten, als es seyn sollte: daß daher kein Wunder ist, wenn sie nicht wohl anschlägt. Sie ist ein redlich Weib, die in Armuth des Geistes wandelt, und sich herzlich nach ihrem Heilande sehnet.

Sonn

Sonnabend, den 11. Merz.

Eine junge fromme Hauswirthinn erzählte mir zum Lobe Gottes, daß ihr Mann angefangen sich seit einiger Zeit besser in Ordnung zu schicken: eines ist ihr noch ein groß Leiden, daß er die üble Gewohnheit, die er aus Deutschland mit hieher gebracht, unter weilen noch übr; und Abends von den Seinigen weg, und zu andern Leuten, gehet, wo die edle Zeit nur mit Reden von unnöthigen zeitlichen Dingen hingebraucht wird. Ich wies sie aufs glaubige und anhaltende Gebeth. Der Gott, der ihr schon manches auf ihr Gebeth geschenkt, kann ihr auch das schenken, was sie von ihrem Manne noch gern abgethan hätte. Ich both ihr auch erbauliche Bücher an, dieselbe ihrem Manne, der sonst gern liest, zu leihen. Es haben noch einige andere unter uns die üble Gewohnheit: daß sie in den langen Abenden zusammen gehen, und von solchen unnöthigen Dingen weitläufig reden, und darüber die fleißige Uebung des Hausgottesdienstes versäumen. Ich habe schon lange gewünscht die Glaubliche Hauskirchordnung in so vielen Exemplarien zu haben, daß ich einem jeden Hausvater eines mittheilen könnte. Einige solcher Bücher sind schon in unserer Gemeine, die von uns billig sehr werth gehalten sind.

Sonntag, den 12. Merz.

Es hat nun wieder etliche Tage hintereinander geregnet, und unterweilen sehr gestürmet. In der Nacht kehrte sich der Wind von Süden nach Westen, und brachte uns heftigen Sturm, Kälte und trockene Witterung. Durch die nasse Witterung haben wir uns weder an diesem Sonntage Judica, noch in den vorigen Tagen, an der öffentlichen Handlung des Wortes Gottes, Gebeth und Gesänge, hindern lassen: welches auch der treue Gott zu unserer Zubereitung auf die Ewigkeit; und auf unsern morgen zu seyrenden Gedächtniß, und Danktag gesegnet hat. Wir haben bisher die erbauliche und geheimnißvolle Materie von den öffentlichen heiligen Festtagen des Alten Testaments, und von dem Eifer Salomons in gottesdienstlichen Sachen in den Abendbethstunden und Wochenpredigten der Ordnung nach abgehandelt; als welche sich sehr schön zu unserm Vorhaben und dem Umstande der Zeit geschickt hat.

Mondtag, den 13. Merz.

Vor 15. Jahren hat uns der wunderbare Gott, nach überstandener gefährlicher und beschwerlicher Seereise, in diese Colonie und nach Altenebenez gebracht; wo wir 2. Jahr in grosser Einsamkeit, ob wol nicht ohne viele Mühseligkeit, zum Heil unserer Seelen Pilgrime und Fremdlinge

Americ. XVI. Sortj.

N n n

linge

Anno
1749.
Mart.

Anno
1749.
März.

linge gewesen. Zwey Jahr darauf regirte der liebe Gott das Herz der Herren Krufftes und des Herrn Oglethorpe, uns von diesem unbequemen und unfruchtbaren Orte weg und an einen bessern, nämlich an den gegenwärtigen Ort unserer Pilgrimschaft, ziehen zu lassen; wo uns nun unser barmherziger Vater im Himmel unzählig viel gutes im Geistlichen und Leiblichen erwiesen hat: daher es wol höchst billig ist, daß wir, Gott zu Ehren und den Erwachsenen und Kindern zur Erbauung, jährlich um diese Zeit ein Gedächtniß- und Dankfest feyern; wie heute abermal in Gride, Gesundheit und erwünschter Witterung, geschehen ist. Wir sangen, nach dem Gebethe und Verlesung eines biblischen Capitels, zu Anfang des Gottesdienstes abermal das schöne über den 107. Ps. und unsere Umstände verfertigte Lied: Auf, Ebenezer! werde heur zu Gottes Lob erwecket ic. Die Texte, darüber Vor- und Nachmittags geprediget worden, waren aus Ps. 22, 4. 6. und Joh. 10, 27, 30.

Mittwoch, den 15. Merz.

Des Paul Müllers Ehegehülffinn sprach mich unlängst auf dem Wege an, daß ich sie und die Ihrigen auf ihrer Plantage besuchen möchte: wozu ich heute Zeit und Gelegenheit hatte. Der Mann hatte zwar nöthige Feldgeschäfte: mit ihr aber und ihrem Kinde konnte ich dasjenige reden, was ihr zu einigem Unterricht und Erbauung diene. Nachdem ich das Kind über die gelernten Sprüche und aus dem A B C Büchlein examinirt hatte: so kam sie mit ihrem Katechismus; und begehrte, daß ich sie die beiden ersten Hauptstücke auswendig herzusagen anhören möchte; welches ich willig that, und an ihrem erbaulichen Hersagen selbst gute Erbauung hatte.

Der liebe Gott hat die franke und sehr liebe und nützliche Dacherinn so weit wieder gesund gemacht: daß sie unser gesegnetes Gedächtniß- und Dankfest auch mitfeiern können; welches ihr sehr lieb gewesen. Sie geht doch izt immer damit um, daß sie nach dem Willen und Worte des Herrn ihr Haus geistlich und leiblich bestelle; weil sie vermuthet, sie werde nicht mehr lange leben, sondern bald sterben. Es ist sehr gut mit ihr umgehen: sie hat einen sehr redlichen und Gott ergebenen Sinn; wesshalb sie von jedermann unter uns lieb und werth gehalten ist.

Freitag, den 17. Merz.

Unsere Soldaten hatten von denen, die von Griderica bey unserer Mühle gewesen, vernommen, daß der Tag des irrländischen Patroni, Patricks, um die Zeit gefällig sey, den sie in Griderica als ein Bacchusfest zu feyern pflegen. Sie hatten sich daher verleiten lassen, mehr Rum oder Brand;

Anno
1749.
Mart.

Brandwein zu trinken, als es die Regeln der Mäßigkeit erlauben: ob sie sich gleich dabey gezwungen, keine Excesse mit Schreyen und Schwärmen zu machen; aus Furcht, daß ichs erfahren möchte. Ich erfuhr aber diese Unordnung doch: und habe darüber den Corporal zur Rede gesetzt, der mir versprochen, dergleichen nicht wieder geschehen zu lassen; widrigenfalls ich an ihren Capitain nach Augusta schreiben würde. Sie sind sehr gern an unserm Orte; und wollen nicht gern Gelegenheit geben, daß ich über sie klagen soll. Ich habe ihnen gute engländische Bücher geliehen, daraus ihnen der Corporal etwas vorlesen soll.

Die Wittwe, Granewetterinn, hätte iht Gelegenheit gehabt, sich hier zu verheirathen: hat es aber ausgeschlagen; wozu sie auch ganz gegründete Ursachen hat. Sie ist in ihrem Wittwenstande ganz vergnügt: und sie weis gar viele recht erquickliche Proben der väterlichen Fürsorge Gottes über sich und ihre beiden kleine Kinder anzuführen. Sie pflanzet auf ihrer Plantage allerley Früchte, auch Baumwolle und Flachs; kauft einige Schafwolle, und macht sich und den Ihrigen selber Kleider: da sie sich denn unter dem Segen Gottes gar leicht durchbringt. Spinnen und Stricken ist ihr Geschäfte in Deutschland gewesen, darinn sie grosse Fertigkeit hat. Für unsere Wittwen und andere schwache Leute ist das Seidenmachen eine leichte und einträglich Sache; dazu sie auch in diesem Jahre mehr Maulbeerblätter bekommen, als in den vorigen Jahren: ich höre aber grosse Klage, daß der Seidenwurmsaamen nicht auskommen, und junge Würmlein bringen will; wovon sie die Ursache nicht wissen. Ich weis auch keinen Rath zu schaffen, wo nicht etwan in Purrysburg für Geld dergleichen zu bekommen ist. Das ist eine neue Prüfung über die guten Leute! Vor dem Jahre hatten sie Würme genug; aber zu wenig Blätter; weil die Bäume entweder erfroren oder sehr beschädiget waren.

Sonnabend, den 18. Merz.

Zween feine Jünglinge unter uns, die keine Eltern mehr haben, hatten sich bereden lassen, sich auf ein halb Jahr nach Altenezer zu der Krusteess schädlichen Viehanstalt zu vermietthen, und in kurzer Zeit ein gut Stück Geld zu verdienen. Weil aber dieser Dienst mit offenerer Gefahr für die Seele und das Christenthum verknüpft ist, und mehr verlohren als gewonnen wird: so habe ich ihnen diese Veränderung widerrathen, und ihnen bessere Vorschläge gerhan; und es scheint, daß sie nun hier bleiben werden. Dieses Land ist für junge Leute ein sehr gefährlich Land: denn die Freyheit ist groß, und die Reizung zur Sünde und Eitelkeit mancherfaltig. Die meisten Handwerker, die man in Eu-

Anno
1749.
Mart.

ropa hat, gelten hier nichts: und die Jugend ist mehrentheils von der falschen Freyheit so eingenommen, daß sie nicht gern etliche Jahre hinter einander bey einem Meister aushalten, und was nützlich lernen wollen. Daher geschieht, es, daß es an nöthigen Handwerken hier fehlet. Und weil solchen jungen Purseschen die Selbarbeit und der Bauerstand auch nicht gefällt: so fallen sie auf allerley Mittel, ihren Unterhalt und Kleider zu verdienen. Diejenigen Dienste, wo die wenigste Arbeit und der größte ste Lohn ist, sind die gefährlichsten in diesem Lande.

Sonntag, den 19. Merz.

Es wird an den Sonntagen Vor- und Nachmittags die Passionsgeschichte so wol in der Jerusalems- als Zionskirche betrachtet, und lateinisch wiederholet: wobey uns der liebe Heiland seinen Beystand und Segen reichlich spüren läßt; dafür wir ihn auch in der Gemeine und zu Hause demüthig preisen. Wer bey solchen Betrachtungen ein hartes und ungläubiges Herz behalten, und auf seinen Sündenwegen, die Christus so sauer büßen müssen, fortgehen kann: der verhärtet sich immer mehr, und macht sich zur Buse und Glauben immer untüchtiger. An solchen fehlet es, leider! unter uns auch nicht: die wir aber mit Erbarmen ansehen und tragen.

Mondtag, den 20. Merz.

Der barmherzige Gott hat mich heute an etlichen Personen wahrnehmen lassen, daß das gestern verkündigte Wort von der Schmach und Leiden Christi in und außer Jerusalem, an ihnen zu ihrer Seelen Heil gesegnet gewesen. Einer sagte mir bey der Arbeit: er seye auch unter den Soldaten gewesen, (denn von Christi Büßung der Gesellschaft- und Soldatensünden kam etwas vor) und habe sich sehr versündigt; es lüge ihm nun immer im Sinne, Ihr müßet von neuem geboren werden &c. Sein Weib arbeitet nach ihrem Erkenntnis an ihm: welches er auch für eine Wohlthat erkennet.

Dienstag, den 21. Merz.

Gestern Abend unter der Bethstunde sind zween deutsche Männer von Savannah herauf gekommen: einen von uns Lehrern heranter zu holen, zwey Kinder zu taufen, und ein Paar junge Leute zu copuliren. Ob wir gleich iht mit Reisen gern verschont blieben; weil dieses unsere Zubereitungswoche aufs heilige Abendmahl und Osterfest ist: so haben wir doch das Begehren dieser Leute nicht ausschlagen, oder die Reise aufschieben, können; sondern mein lieber College ist diesen Morgen mit ihnen herunter gereiset; da ich mit einigen unordentlichen Leuten, die sich, zum

Abend,

Anno
1749.
Mart.

Abendmahl zu gehen, angemeldet haben, in diesen Tagen zu thun, und sonst nöthige Geschäfte, habe. Man dienet jedermann im Lande mit dem Lehramte, guten Büchern, und auf andere Weise, zu rechter Zeit und zur Unzeit: spüret aber wenig Frucht; welches uns aber doch nicht ermüden soll Gutes zu thun, weil wir noch Zeit haben.

Mit diesen Männern empfieng ich die schriftliche Vollmacht des Raths in Savannah, das wilde Rindvieh auszurotten. Es haben hierzu keine andere Erlaubniß, als welche es darthun können, daß sie Vieh verloren, und in dergleichen Gegenden, wo sich das wilde Vieh aufhält, haben. Die Häute davon müssen nach Savannah, oder einem Friedensrichter, zugesandt werden, sie zu besehen, ob wildes oder zahmes Vieh geschossen worden. Sollte sich aus Versehen zutragen, daß ein gezeichnetes Stück (denn viele vorhin zahme und gezeichnete Ochsen und Kühe haben sich einige Jahre her zu den wilden gefellet) getödet würde: so muß der Eigenthümer dafür befriediget werden. Das Fleisch des getödeten wilden Viehes können unsere Leute gebrauchen, wie sie wollen. Wie es in diesem Frühling mit unserer Seide, in deren Verfertigung unsere Einwohner abermal sehr eifrig sind, soll gehalten werden: ob unsere Weibslente dieselbe hier abspinnen; oder, wenn ja die Kugeln nach Savannah gebracht werden müßten, ob sie zu rechter Zeit dafür bezahlet werden sollen? wollen die Herren gar keinen Ausspruch thun, sondern da ist altem silentium. Ich habe Herrn Mayern gebethen, in einem nach Savannah gesandten Briefe, daß er, nach seiner Zurückkunft von Charlestown, mit dem Herrn Präsidenten daraus reden, und die Sache zu einiger Gewissheit bringen möge.

Mittwoch, den 22. März.

Der Schlosser, S. ist abermal aus Carolina hergekommen, in den Freytagen Gottes Wort zu hören, und zum heiligen Abendmahle zu gehen. Es ist ihm nun ein rechter Ernst, sich mit den Seinigen wieder an unsern Ort zu begeben. Es wird eine große Gnade Gottes seyn, wenn es ihm noch so gut wird, daß er wieder in unsere Gemeinde unter seine Glaubensgenossen, und Landesleute, kömmt. Wir wollen ihn gern aufnehmen. Die andern beiden Leute, H. und B. welche auch nach Carolina gezogen waren, haben durch diesen S. schriftlich um Aufnahme in die Gemeinde gebethen: und wollen nun mit dem geringsten zufrieden seyn, nachdem sie sich hier ihrer grossen Vortheile, zu ihrem Schaden, begeben und zur Genüge erfahren haben, was Ebenezers für Vorzüge im Geistlichen und Leiblichen hat. Es ist eine besondere

N n n 2

Spis

Anno
1749.
Mart.

Schickung Gottes, daß dieser drey Familien grosser Schade, den sie von ihrem Wegziehen gehabt, offenbar worden: welches denen unter uns, die auch nach ihrer Leichtsinigkeit und Undankbarkeit animum mutandi hatten, einen grossen Eindruck zu ihrer Beschämung und Befestigung gegeben.

Donnerstag, den 23. Merz.

Herr Mayer ist gestern vor Abend von Charlestown zurück gekommen: und hat zwar zum Vortheile unserer Sägmühle keinen Kaufmann finden können; ich hoffe aber, die Reise werde doch nicht ganz umsonst gewesen seyn. Wenigstens hat sie den Nutzen, daß wir den Preis der Bretter in Charlestown wissen, und uns in Savannah darnach richten können.

Freitag, den 24. Merz.

Heute feyerten wir den Charfreytag, als den grossen Versöhntag des neuen Testaments: und haben aus der wichtigen und wunderbaren Geschichte von dem Tode und Begräbniß Christi, unsers Mittlers, durch Gottes Gnade viel Erbauung gehabt. Es wurde auch das heilige Abendmahl mit 66. Personen gehalten, darunter 5. Personen unserer Confession aus Carolina waren. Gestern hatten wir einen halben Seyertag: da denn die gewöhnliche Predigt vom heiligen Abendmahl, und Vorbereitung zu demselben nebst der Reichthandlung, gehalten wurde. Ein Mann, der nun Ernst brauchte, sich zu Gott zu bekehren, hatte aus Unwissenheit diese Predigt versäumt, und indessen im Walde gearbeitet: er bereuete es aber herzlich, und mit thränenden Augen; und würde ihm der Verlust seines in dieser Woche verdienten Geldes leichter gefallen seyn, als die Versündigung mit seiner zur Unzeit gethanen Arbeit, und die Versäumung der Predigt und Reichthandlung. Ich suchte sein niedergeschlagenes Gemüthe aufzurichten.

Sonnabend, den 25. Merz.

Gott hat uns nun die Passionszeit in guter Ruhe und mit Segen beschliessen, und es dem Satan nicht zugelassen, uns in derselben Zeit Ungelegenheit von innen und aussen zuzufügen. Von zwey Paar Eheleuten war mir kund worden, daß sie in Uneinigkeit gelebt; und dadurch theils ihren Nachbarn, theils Anverwandten, Anstoß und Betrübniß verurrsachet: es ist aber noch heute alles so abgethan worden, daß ich dafür Gott preise. Ein frommes fränkisches Weib erzählte mir zum Preise Gottes, daß sie in der Passionszeit aus den Predigten, Gesängen, und ihres Mannes Lesen, einen schönen Schatz bekommen hätte. Sie meynte, sie werde

werde nun wol bald sterben; darauf sie sich mehr, als auf ein königlich Wohlleben, freuet. Sie hat zwey noch unerzogene Kinder: die machen ihr aber keine Sorge. Eine andere kam sehr niedergeschlagen zu mir, und konnte fast vor Thränen nicht reden. Gott hat sie unlängst in einer Bethstunde aufs neue aufgeweckt, und bey dem Vortrage vom guten und bösen Gewissen ihr Gewissen gerührt. Sie klagte sehr über die Härte ihres Herzens, welches weder unter Gebeith noch Thränen weich werden wollen. Ich wies sie auf Anhalten mit Wort Gottes und Gebeth, und warnete sie vor neuer Untreue gegen die suchende Gnade Christi; gab ihr auch den Spruch mit, *Isaël hat dennoch Gott zum Trost/ wer nur reines Herzens ist.*

Anno
1749.
Mart.

Mondtag, den 27. Merz.

Gestern und heute feyerten wir das heilige Osterfest in Gesundheit, bey guter Witterung, in guter Ruhe, und zur Erbauung unserer Seelen. Wir haben öfters das verkündigte Wort unserm lebendigen Hülfe im Gebethe vorgetragen: und wir hoffen zu seiner Güte, Er werde uns davon einige Früchte schon hier in der Gnadenzeit sehen lassen.

Dienstag, den 28. Merz.

Es ist schon länger als 14. Tage, daß es nicht geregnet hat: es ließ sich zwar heute und einige mal vorher dazu an; es haben sich aber die Regenwolken nach und nach wieder vertheilt. Das Erdreich ist sehr dürre. Wegen allzuhohen Wassers im Flusse hat unsere Sägemühle einige Wochen nicht schneiden können: heute aber fängt sie wieder an zu gehen. Es hat Herr Lemke von einem guten Freunde aus Charlestown die Carolinaerzeitungen empfangen: in deren Einer von diesem laufenden Monate wir die Preisse von den Brettern, wie sie dort auf die nach Westindien gehenden Schiffe verkauft werden, gefunden haben. Es hat sonst immer geheißen, die Bretter in Carolina wären viel wohlfeiler, als sie von unserer Mühle erkaufte werden: aus dieser, wie auch aus der vorgehenden, Zeitung aber erhellet ganz das Gegentheil. Könnten unsere Bretter, die, nach aller verständigen Leute Urtheil, vor jenen den Vorzug wegen des guten Holzes und Schnittes haben, für solchen guten Preis verkauft werden: welchen Vortheil würde unsere Gemeinde davon haben! Es fehlt uns nur ein geschickter und williger Mann in der Gemeinde, einen Handel anzufangen: es würde sich in manchen Stücken unter uns bald bessern. Man weiß in Savannah, daß wir mit den Brettern nicht wohin wissen: daher gibt man dafür, fast was man will,

Mitte

Anno
1749.
Mart.

Mittwoch, den 29. Merz.

Gott schenkte mir heute, bey den kleinen Kindern in der Plantationschule, darinn ich für den Schulmeister informirte, viel herrliches Vergnügen; welches ich gern öfters hätte, wenn es mein Verus, und die zu andern Amtsgeschäften bestimmte Zeit, zulassen wollte. Da ich aus der Schule und von andern Geschäften wieder nach Hause kam: fand ich ein betrübtes Weib auf mich wartend; deren Gewissen der Herr Jesus mit dem Pfeile seines Wortes verwundet hatte, und die sich wegen ihrer vielen Sünden sehr gebeugt fand. Sie sagte, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe hätte, und keinen Trost aus Gottes Wort fassen könnte: ihre Undankbarkeit gegen Gott und Christum, der sie geliebet bis in den Tod, war groß und schrecklich in ihren Augen. Sie bekam von mir Unterricht; und ich versprach, sie fleißig zu besuchen. Sie ist etwan ein Jahr mit den Ihrigen an unserm Orte, und beweist sich sehr fleißig bey Gottes Wort und Gebeth. Sie schätzt das Gute, so Gott unserm Orte erzeiget, sehr hoch.

Diesen Nachmittag sind in der Jerusalemkirche 3. Kinder, männlichen Geschlechts, getauft worden. Eines gehörte dem Balth. Wacker, dessen Weib in der vergangenen Nacht glücklich entbunden worden: und zwey gehörten einem Engländer, der mit seinem Weibe, und einem Negerknaben, den Fluß herauf nach Savannahtown, und weiter nach Nordcarolina, reisete. Eines dieser Kinder war 1. Jahr, und das andere $2\frac{1}{2}$ Jahr alt. Nachdem der einzige Prediger in Nordcarolina, der im Lande, gleich dem Herrn Whitefield, herum gereiset ist, und ein redlicher Mann gewesen seyn soll, gestorben: so ist das ganze Land ohne Prediger und Seelsorger. Auf seiner Reise nach dem neuen Lande am Ogeechyflusse hätte er seine Kinder gern taufen lassen: hat aber keinen Prediger angetroffen. Weil ihm das gedachte Land am Ogeechyflusse, wo sich seit Jahr und Tag verschiedene Leute aus Virginien, und beiden Carolinen, gesetzt haben, nicht gefallen: so zieht er mit vielen Kosten und Beschwerlichkeit wieder nach Nordcarolina, wo er besser Land und bessere Viehweide hätte. Lebensmittel wären da im Ueberflusse: (denn es wüchse alles, was man fast wünschen möchte) nur das eine sey beschwerlich, daß man seinen Zuwachs und Arbeit nicht zu Gelte machen könnte. Denn die Schiffe kommen nur bis Virginien: und müßten die Einwohner von Nordcarolina froh seyn, wenn die Herren aus Virginien ihren Zuwachs und Güter ankäufeten. Er erzählte mir, daß die Leute um Triverica herum, und auf den neuen Plantagen am Ogeechyflusse, wegen

sehr

sehr grossen Mangels an Lebensmitteln fast verhungern müßten; denn es wäre für Geld weder indianisch Korn, noch Mehl, Brod, und Fleisch zu bekommen. Das Land und die Viehweide sey zwar gut; weil es aber an Förlwalde fehle, so hätten sie wenig Sommerweide: denn das Rohr, davon grosse Gegenden dort herum voll sind, essen die Kühe im Sommer nicht anders als aus Noth. Es hat ihm unsere Gegend, und der Fleiß unserer Einwohner, sehr wohl gefallen. Gott lasse uns doch alle erkennen, welche geistliche und leibliche recht sonderbare Vorzüge wir hier genießen: welches man nach göttlicher Fügung auch an dem Exempel dieses Mannes, und aus seiner glaubwürdigen Erzählung (wie denn auch schon vorher einige dergleichen Umstände bekannt waren) erkennen kann. Ich wunderte mich vor einigen Wochen, daß ein Boot von Friderica zu der Mühle kam, und hier 100. Buschel Korn kaufte, auch etwas mahlen ließ: ich wußte aber nicht, daß der Mangel in dortigen Gegenden so gar groß sey. Auch in Carolina ist nicht viel zu bekommen: weil die letzten Schiffe viel weggeführt haben. Unser Förlwald ist von unverständigen Leuten unter uns, und von andern Orten, sehr verachtet worden: es kläret sich aber nach und nach auf, welche grosse Wohlthat er uns ist. Denn der Boden trägt, wenn er gepflügt, und in dem dritten Jahre nur ein wenig gedunget ist, nicht nur allerley Feldfrüchte und gute Bäume: sondern hat auch im Sommer gutes, Pferden und Rindvieh sehr angenehmes, Gras, und solch schönes gerade gewachsenes und langes Holz; daß daraus die schönsten Bretter gesäget, und allerley Bauholz, auch Mastbäume verfertiget, werden können. Wir ermahnen unsere Leute, doch ja, nach der weisen Anweisung des werthen Herrn N. N., und General Oglethorpes, des Bau- und andern nützlichen Holzes, so viel möglich, zu schonen: was sie iht nicht zu gebrauchen wissen, werden ihre Nachkommen zu brauchen wissen. Man hat es in Charlestown kaum glauben wollen, daß alle Bretter aus solchem schönen Förlholz, als das eine zur Probe hingefandte Brett gewesen, geschnitten werden. Es hat sehr zarte Jahrgewächse, oder Adern; und ist sehr dauerhaft. Wären Leute genug da: so würde im Förlwalde aus den fetten Bäumen leicht Therpentin, und aus dem vielen Kienholz, und ganzen fetten liegenden alten Bäumen leicht Pech und Theer zu machen seyn.

Freitag, den 31. März.

Nach langem Warten hat uns der liebe Gott, gestern vor Abend, einen schönen fruchtbaren Regen, darunter auch einige zwar grosse, doch nur wenige, Schlossen waren, geschenkt: dabey donnerte es stark; welches

Americ. XVI. Forts.

0 0 0

das

Anno
1749.
Mart.

Anno
1749.
Mart.

das erste Donnerwetter in diesem Frühling war. Feuchtigkeit hat der europäischen Saat, als Weizen, Roggen, Gersten, Erbsen sehr nöthig gethan: auch hoffen wir, es werden nun die Blätter der Maulbeerbäume besser treiben; als welche bisher die Bäume noch nicht so gefüllet, und ansehnlich gemacht haben, als vor 2. Jahren geschehen. Diese Bäume haben vor dem Jahre durch den späten Frost einen so grossen Schaden bekommen, daß sie sich bisher noch nicht recht erholen können. Einige sind gar abgestanden. Heute hatten wir einen starken Westwind, der sehr austrocknet. Unsere Leute haben angemerkt, daß um diese Zeit, da die Seidenwürme aufgezoget werden, eine schwarze Art Würme gleich den Raupen das aufkommende junge Korn, Krautpflanzen, Sallat, Baumwolle zc. grössesten Theils wegfressen: mit den Seidenwürmen aber gehen diese auch zu Ende.

Sonnabend, den 1. April.

April.

N. N. scheint sich einen Schaden in seiner Lunge, durch Erhitzung und allzuschnelle Erkältung, zugezogen zu haben; wovon er ikt gefährlich krank ist. Er hat ein rechtschaffen Weib: ist aber selbst in gesunden Tagen zwar ein fleißiger Bibelleser und guter Kirchenbesucher, aber zugleich ein gar träger Christ, gewesen. Ikt hat ihn Gott aufgeweckt: und er hat sich bey dem, was ich heute mit ihm redete und beethete, andächtig und begierig bewiesen.

Sonntag, den 2. April.

Von dem werthen Herrn V. Brunnholz aus Philadelphia habe gestern Abend einen schönen erbaulichen Brief bekommen: darinn er mir von den dortigen Knechten Christi viel Gutes schreibt, daß sie nicht nur gesund sind, sondern im Segen arbeiten, und im Herrn als Eimer im Bunde stehen. Die beiden vormaligen Katecheten, Herr Schaum und Herr Kurz, die vor einiger Zeit zum Lehramte ordiniret worden, lassen sich ihr Amt einen rechten Ernst seyn: und der liebe Herr Handschuh hat zwar in dem verworrenen Lancaster, worinn die Herrenhüter als lerley Zerrüttungen gemacht hatten, noch immer aufzuräumen; schafft aber doch auch positive viel gutes, ob er sich wol so viele Hindernisse vorher nicht eingebildet hat. Einige vornehme Handelsleute sehen nicht nur die Nothwendigkeit einer wahren Befehrung aus Gottes Wort immer überzeugender ein: sondern fangen auch an, sich besser als vormals in die göttliche Gnadenordnung zu schicken. Herr Bigera ist nun bey Herr Brunnholz im Hause; und hält Schule, die ziemlich zahlreich seyn soll. Er hat auch einige Zeilen an mich geschrieben: daraus ich seine Armuth am

am Geiste, und die Frucht des Amts und Exempel des Herren P. Brunnholz, ziemlich erkenne. Er hat uns Spelt zum Saamen geschickt: der aber nicht angekommen.

Anno
1749.
April.

Montag, den 3. April.

Gestern nach der Nachmittagskirche kam ein Mann mit seinem Weibe aus unserer Gemeine zu mir: sie hat wie in den vorigen Tagen, also auch in der Nacht auf den Sonntag, viel Unruhe wegen ihres aufgewachten Gewissens gehabt, ihre Zeit mit Weinen und Bethen zugebracht, und sich Vormittags vom öffentlichen Gottesdienste zurückgehalten, weil sie andern Leuten nicht gern mit ihrem vielen Weinen hat wollen beschwerlich seyn; sie würde auch Nachmittags weggeblieben seyn, wenn sie der Mann nicht zum Besuche des öffentlichen Gottesdienstes beredet hätte. Ich bethete mit beiden; ermahnete sie zum fleißigen Gebrauche des Wortes Gottes, und Uebung des Gebeths; sprach ihr auch Trost ein aus dem Evangelio: wie sie denn auch das freundliche Herz des Herrn Jesu gegen seine weinenden und leidtragende Jünger so wol aus den Eingangsworten Joh. 14. 19. als auch aus der katechetischen Wiederholung und dem Vortrage über das dormalige Evangelium Dom. Quasimodog. welches Vor- und Nachmittags ist betrachtet worden, hat erkennen können.

Mittwoch, den 5. April.

Was wir bey dem Präsidenten und Rath zu Savannah in Ansehung einer bequemen Gelegenheit, unsere Bretter und ander Holzwerk zur Abschiffung oder Verkauf am Ufer vor Savannah aufzuheben, nicht erlangen können: das hat ist unser Freund, Mr. Habersham, für sich erlanget. Er darf dergleichen Gelegenheit an einem sehr bequemen Orte am Ufer vor Savannah bauen: und er schreibt mir, daß er das Gebäu so räumlich einrichten werde, daß auch unsere Einwohner ihre Bretter und anderes Holzwerk sicher hinlegen können. Weil er in weniger denn in einem Jahre ein eigen Schiff mit allerley Waare aus London nach Savannah kommen läßt, und den Handel mit den indianischen Kaufleuten, (welchen man in der engländischen Sprache Indian Trade heisset, und den die Charlestowner allein gehabt) an sich bringen will; welches auch, wenn er wohlfeile Güter aus der ersten Hand bekömmt, leicht angeht: so werden ihm unsere schönen Bretter zur Ladung, wo nicht nach England, doch nach Westindien wohl zu statten kommen. Es wird dem ganzen nordwestlichen Theile dieser Colonie zu großem Nutzen gereichen, wenn Schiffahrt nach Savannah kömmt: denn die Einwohner werden eher ihre Sachen, und wenn es auch Kleinigkeiten, als Es-

Anno
1749.
April.

waaren und Gartengewächs, wären, anbringen und verkaufen können. Wenn man nicht wüsste, was der Handel in diesem Lande, wenn er flüchtig, vorsichtig, und glücklich eingerichtet und geführet wird, einbringt: so könnte man es an dem Exempel dieser beiden in Compagnie stehenden jungen Männer, Habersham und Harris, lernen. Sie hatten vor wenig Jahren nichts eigenes, sondern haben mit fremden Gelte angefangen: ist aber haben sie nicht nur in Savannah viel und ansehnlich gebauet; sondern können auch schon ein eigen Schiff von London kommen lassen. Ein Fahrzeug, das ist vor Savannah ligt, beladen sie mit zehn tausend Fuß Brettern von unserer Mühle, und mit Schindeln, die in Savannah verfertiget werden. Das sehe ich als einen grossen Fehler und als eine Hauptursache an, warum diese Colonie nicht leicht mit weissen Leuten besetzt werden kann: weil die Kaufleute ihre Waare so theuer verkaufen, und zu grossen Profit auf einmal suchen; hingegen geben sie für die Arbeit der weissen Leute so wenig als sie können. Da der weissen Leute zu wenig, und der Arbeiten im Lande viel, sind: so ist der Tagelohn theur; die Kaufleute aber schlagen desto mehr auf die Waare, und fühlen also den grossen Tagelohn nicht; hingegen fühlen ihn andere, die Arbeit brauchen, und keine Kaufleute sind, desto mehr, und können es nicht lange auehalten.

Donnerstag, den 6. April.

Gestern und die Nacht vorher hat es viel geregnet: und ist seither so kalt worden, als wenn wir im spätem Herbst lebten. Es ist diese nasse Witterung mit dem Neumond eingetreten: daher vermurhet wird, es werde in diesem Monat viel Regen geben. Unserer Einwohner ihre Seidenwürme sind grösssten Theils so weit gekommen, daß sie sich in einigen Tagen einspinnen oder ihre Seide machen sollen. Und weil sie um diese Zeit in einem Tage mehr essen als in den ersten 4. Wochen zusammen: so ist diese feuchte Witterung, so fruchtbar sie sonst ist, zur Einsammlung der Blätter, als welche nicht anders als ganz trocken ohne einige Feuchtigkeit gefuttert werden müssen, sehr unbequem; und wissen diejenigen, die viel Würme haben, fast nicht, was sie thun sollen. So viel ich sehe und höre: so ist das Seidemachen nicht nur eine sehr nützliche, sondern auch leichte und angenehme, Sache; wenn die Leute genug weisse Maulbeerbäume in der Nähe, und räumliche und reinliche Kammern oder Stuben, haben. So scrupulös und ängstlich, oder auch mühsam, ist man damit nicht, als in einigen Büchern und andern schriftlichen uns zugekommenen Nachrichten vorgegeben wird. Wann um die Zeit,
wann

wann sie das leztmal geschlafen und ihre bräunliche Haut abgelegt haben, ein Paar Tage Regenwetter einfällt; oder es ist bey Tag und Nacht vor ihrem Einspinnen gar zu heiß: so machen sie viel Mühe, und crepiren gern. Es scheint auch, als ob sie stark Donnerwetter nicht wohl vertragen könnten.

Anno
1749.
April.

Weil ich weiß, daß einigen unserer werthen Gönner und Freunde in Europa mit den Nachrichten von unsern äussern und leiblichen Umständen gedienet ist: so habe bisher kein Bedenken getragen, dieselben so, wie sie etwan vorgekommen, diesem unserm Amtsdiario einzuberleiben. Was einem überflüssig und gering scheint, ist vielleicht dem andern nicht so.

Freitag, den 7. April.

Des jungen Mayrs Frau ist wol herzlich froh, daß der liebe Gott sie und ihren Mann von der Versuchung, Ebenezers zu verlassen, befreyet; und ihr nun, da er in die Stadt gezogen, die grosse Wohlthat der täglichen Abendbethstunden geschenkt hat. Sie rühmte, daß sie Segen und Erbauung aus dem 17. Cap. Johannis hätte: diese Erbauung zu unterhalten und vermehren, habe ihr die Erklärung des hohenpriesterlichen Gebeths Christi, welche den sel. Herrn Past. Freylinghausen zum Autore hat, geliehet.

Sonnabend, den 8. April.

Die Wittve, Mayerinn, ist gefährlich krank gewesen: welches ich diesen Morgen erst erfahren. Ich reisete um desswillen zu ihr auf ihre ziemlich entfernete Plantage; und fand, daß Gott diese Krankheit zu ihrer Ruhe und ernstern Führung des Christenthums gesegnet hat; darüber sie Freudenthränen vergossen, und sich meinen Zuspruch und Gebeth sehr lieb seyn lassen. Aus dem Lebenslaufe eines frommen Kindes hat sie viel Erbauung und geistlichen Nutzen gehabt. Sie ist unter uns ein sehr nützlich Weib, und dienet den Leuten in der Gemeine auf vielerley Weise.

Die Vermuthung, als ob in diesem Mondeswechsel viele nasse Witterung seyn würde, hat nicht Grund gehabt: denn vorgestern ließ der Regen nach, und gestern und heute haben wir trockene ganz angenehme Tage gehabt; nur des Nachts ist es sehr kühle, doch erträglich und gesund. Der Wind kömmt seit dem Neumond von Nordwest. Die Seidenwürme werden in kalten Kammern am Wachsthum gehindert.

Sonntag, den 9. April.

Ein frommer deutscher Mann aus Carolina hat in einem seiner vor-
rigen

Anno
1749.
April.

rigen Briefe an mich gewünscht, entweder des seligen Prof. Franken Buspredigten, oder des Herren Pstf. Freylinghausen Epistelpredigten, zu seiner und der Nachbarn Erbauung zu haben: und weil ich ihm die Buspredigten auf einige Zeit zu leihen versprochen, so bezeugt er in seinem ihm empfangenen Briefe seine herzlichste Freude; und braucht dabey folgenden Ausdruck, „Ich will es zu rechter Zeit, so der Herr will, und ich lebe, mit Dank wieder übersenden; Sorge aber, es könne nicht, so geschwinde geschehen. Denn ich kann es fast nicht über mein Herz bringen, nur für mich solche erbauliche Predigten zu lesen: sondern, möchte wünschen, so es dem Höchsten gefällt, die meisten daraus öffentlich zu verlesen.

Ich hatte ihm des strassburgischen Theologi, D. Johann Schmidts, Buspredigten geliehen; welche er mir wieder schickt, und dabey dieses schreibt: „Ich habe schon oftmals befunden, daß die hochgelehrten Herren Pfarrer nicht allezeit die erbaulichsten Prediger sind. Sie sind so reich von Erklärungen der H. Schrift, daß das beste (ich meyne die Application, als die Seele einer Predigt) sehr kurz wird. Ich liebe Predigten, welche stark auf das inwendige Christenthum dringen: da denn die ganze Predigt fast wie eine Application ist, oder doch ein großer Theil davon. Es ist einem heilsbegierigen Sünder nicht so viel an weitläufigen Auslegungen, verschiedenen Meynungen der Gelehrten, und Anführung des Grundtextes, als an erbaulichen Lehren und Anwendungen, gelegen.

Mondtag, den 10. April.

Die fleißige und fromme Wittwe, Granewetterinn, hat alle Jahr einen grossen Anfall von einer Gemüthsverwirrung und Schwermüthigkeit: und in eben diesem betrübten Zustande befindet sie sich jetzt wieder. Die Gelegenheit dazu hat ihr Dienstknabe gegeben: der mit seinen zweenen Brüdern gestern unter der Kirche weg, und nach Carolina, gelaufen ist. Sie hat ihn in ihrer Haushaltung höchstnötig, und bisher gute Dienste von ihm gehabt: daher ihr die unverheßte Nachricht von seinem Weglaufen tief ins Gemüthe gedrungen. Diese 3. Knaben haben an guten Orten und bey christlichen Leuten unter uns gedienet: die Eltern aber, die unlängst in Sabannah von dem Dierste der Truftees frey worden, ziehen ihrem weggelaufenen ältesten Sohne nach Carolina nach; und haben ohn Zweifel diese ihre Kinder zum Weglaufen instigirt. Die meisten dieser deutschen Dienstbothen sind gewissenlose Leute: die für das viele Gute, so sie im Lande, auch von unserm Amte, genießen, sehr undankbar

dankbar sind. Obgleich, (wie gedacht) der Grancwetterinn ihr Gemüth in Unordnung ist: so arbeitet sie doch fleißig und ziemlich ordentlich; und redet lauter erbauliche Dinge, darunter sich aber manchmal sehr einfältige und ungeraimte Fragen finden.

Anno
1749.
April.

Dienstag, den 11. April.

Wir haben vor 3. Tagen einen expressen Bothen nach Savannah gesandt, mit einem Briefe an den Präsidenten und Obersten Stephens: darinn abermal in Namen unserer Einwohner gebethen worden, uns das Seidenabspinnen auf den beiden Maschinen, welche uns die Herren Trustees geschenkt haben, zu erlauben. Ich und Herr Mayer haben uns verbindlich gemacht, alles unter unserer Aufsicht zu haben: daß der für die Trustees gekauften Seide auf keinerley Weise ein Schade geschehe. Heute ist endlich die Erlaubniß von dem Rathe angekommen: welche große Freude unter unsern Einwohnern machen wird; als welche nicht anders als mit Kosten und Beschwerlichkeit, auch wol Verlust, und folglich zur Niederschlagung ihres Fleisses, ihre Seidenkugeln hätten müssen nach Savannah senden. Ist ißs nicht mehr wie vor einigen Jahren, daß die Boote ledig nach Savannah fahren, und leicht die Seide mitnehmen könnten: sondern sie sind mit Mehl und andern Sachen zum Verkauf in Savannah oder nach Frederica beladen; folglich würden in ieder Woche um diese Zeit, da die Seide nach und nach fertig wird, expresse Boote gemiethet, und mit der Seide herunter gesandt werden, müssen. Gott sey Dank, der uns auch hierinn unsers Wunsches geverhet hat!

Freitag, den 14. April.

Es wurde mir von Savannah geschrieben, daß des Herrn General, Oglethorpes, Regiment abgedankt, und nur 3. Compagnien; theils in Frederica, theils in Charlestown, beybehalten, hingegen die Soldaten in Charlestown auch dimittirt werden sollten: folglich wird auch die Garnison an unserm Orte zu Ende gehen. Die Soldaten blieben wol gern bey uns: es ist uns aber mit ihnen wenig gedienet; denn sie sind so ordentlich nicht, als die vorigen Soldaten gewesen sind. Mit dem Tode des Herrn Major, Horton, haben die negerfüchtigen Leute im Lande einen großen Theil ihrer Hoffnung und des Trostes verloren: und nun fällt der Trost auch dahin, den sie zum Schutze ihrer Neger, wider ihre Ueberlaufen zu den Spaniern, von des Herrn General Oglethorpes Regiment, gehofft haben. Es wird nur eine Compagnie in Frederica bleiben; die andern beiden kommen nach Carolina: diese werden es wol nicht
hine

Anno
1749.
April.

hindern, wann die Neger, wie sie in Carolina thun, nach Augusta, oder zu den Franzosen, überlaufen wollen.

Sonntag, den 16. April.

Die Frau des deutschen Mannes, der vor dem Jahre von Vernonsburg herauf gezogen, läßt sich ihre Bekehrung einen grossen Ernst seyn; und hat es sehr gern, daß ich sie auf ihrer Plantage fleißig besuche, und sie aus Gottes Wort unterrichte, auch mit ihr bethe. Gott hat schon (wie sie mir erzählt) durch den Dienst meines seligen Collegen an ihr, in Savannah kräftig gezogen: und ob Er wol auch in der folgenden Zeit sein Gnadenwerk in ihr fortgesetzt, so ist es doch mit der Bekehrung nicht recht zu Stande gekommen. Iho ist ihr wol ein rechter Ernst: und sie braucht die Mittel des Heils, und die gute Gelegenheit, zur Erleuchtung und Bekehrung, an den Sonn- und Werktagen, fleißig und mit Nutzen. Sie hält es für eine besondere Wohlthat Gottes, daß sie hier zu Gottes Wort und dem Lehramte gekommen ist: da es andere in diesem Lande entbehren müssen. Sie hat sechs kleine, wohlgeartete und fleißige Kinder: einige sind kränklich; und die älteste Tochter ist sehr schwach an Gemüthskräften.

Montag, den 17. April.

Ein reicher und bekannter Planteur, nahe bey Charlestown, hat von jemanden erfahren, daß wir ein köstliches Augenwasser, nämlich die *Essentiam dulcem ad oculos*, haben; wovon er auch einen Nutzen für seine Augen, daran er schon 2. Jahre blind gewesen, gehofft: dahero hat er mich durch den Capitain zu Pallachocolas um ein Gläslein, schon vor einigen Wochen, bitten lassen. Weil er nun, durch den Gebrauch dieses Mittels, den Gebrauch des einen Augs ziemlich wiederum bekommen hat: so schickte er einen Neger zu Pferde über Pallachocolas an mich, mit Bitte, daß ich ihm mit diesem köstlichen Augenwasser noch einmal dienen möchte; dessen ich mich auch, aus gewissen Ursachen, nicht wegehn konnte. Ich habe schon reulich geschrieben, und mich igt wieder darauf bezogen, daß wir einen Medicum und einen Chirurgen, als zweien geschickte und vorsichtige Männer, an unserm Orte hätten, zu denen er sich in seiner Krankheit wenden müßte.

Dienstag, den 18. April.

Gestern Nachmittag haben wir einen sehr heftigen Regen, darunter auch Donnerwetter, Blitzen, in d Schlossen gewesen, gehabt; der auch bis in die späte Nacht, und länger als zu dieser Zeit gewöhnlich, angehalten hat. Die Schlossen, die wir bisher gehabt, sind zwar unterweils
len

Anno
1749.
April.

len groß: fallen aber sehr weitläufig, und thun wenig Schaden. Der grosse Plakregen schlägt eher das lange Getraide nieder, als die Schlossen. Im Sommer haben wir gemeinlich viel Donnerwetter und kurzen Regen, welcher mit dem Donnerwetter zugleich zu Ende geht. Diesem Frühling sehr fruchtbar: dafür man von christlichen Leuten viel Gott Lob, und Dank! höret. Der Schade, den die Würme gleich den Raupen dem aufgegangenen indianischen Korn gethan, ist ganz erträglich. Die Feldmäuse thun auch an den Potatoes, und Saamentorn im Erdreiche, auf einigen Plantagen Schaden. Nachdem unsere Leute Erlaubniß erhalten, ihre Seide hier abzuwinden: so sind sie sehr beschäftigt gewesen, das alte Mauerwerk der Seidenmaschine zu repariren, und die zweyte, welche ich vor einiger Zeit, nach dem von London empfangenen Modell, verfertigen lassen, nebst einem schönen kupfernen Kessel in eben derselben Küche aufzurichten; damit also das Abspinnen der Seide desto geschwinder gefördert werde. Gestern Nachmittag ist die erste Seide von Herrn Mayern gewogen, und der Anfang des Abspinnens so gleich gemacht, worden. Die jungen Weibspersonen erlangen darinn grosse Fertigkeit: und verdienen wol, wegen ihres grossen Fleisses in dieser so nützlichen und wichtigen Sache, ein besser Encouragement, als sie bisher gehabt. Das Präsent, welches ihnen die Herren Erusteess verordnet, ist noch nicht gezahlt. So wird es auch wol mit der ikigen Seide gehen.

Donnerstag, den 20. April.

Einige unserer Einwohner haben ein paar Tage Geschäfte auf unserer gemeinschaftlichen Viehanstalt gehabt: und brachten die Nachricht mit nach Hause, daß es den 17. Abends unter dem grossen Regen und Donnerwetter so grosse Schlossen fast wie ein Hühnerer geworfen; davon das Rindvieh, das davon getroffen worden, auf der Haut dicke Beulen bekommen hat. Wir haben Gott zu danken, daß solche Schlossen von unsern Feldern abgewendet sind: denn sonst würde es in den Roggen, Weizen, und Gerstenfeldern betrübt aussehen. Der Roggen hat meist ausgeblühet, und der Weizen fängt an, in die Aehren zu schiefen. Es ist seit dem eine so grosse Kälte am Tage und in der Nacht, dergleichen man zu Ende des Hornungs nicht mehr spüret. Der Wind ist bald Nordost, bald Ost gegen Süd. Ein verständiger Mathematicus, der auch in der vorigen Zeit Kalender ausgehen lassen, hat mir von der Witterung dieses Landes folgende Observaciones mitgetheilt:
"Die Witterung überhaupt betreffend, so haben wir hier viel heilen
Americ. XVI. Sorts. P p p Him

Anno
1749.
April.

„Himmel, sonderlich im Sommer. Im Herbst, Frühling und Winter ist es geschwinde warm und kalt: mithin gibt es im Frühling, Sommer und Herbst, wie auch selten im Winter ziemlich, scharfe Donnerwetter; doch nicht schärfer als im Canton Appenzel in der Schweiz, wo ich gewohnet. Hagelwetter gibt es sehr selten; und ich habe, in diesen 12. Jahren in dieser Gegend keines erlebt, so Schaden gethan: doch habe von sehr grossen Hagelsteinen, daß sie hier zu Lande gefallen, gehört. Die Winde sind sehr unbeständig in diesem Lande, nicht blos in Betrachtung der Himmelsgegenden, sondern meist in Ansehung der Stärke und Schwäche: z. E. er gehet etwan in einer Stunde mehr oder weniger stark, bald darauf wird wieder Windstille. Bey dem Westwinde haben wir meist hell und schön, im Witter aber kalt, Wetter. Fast eben so ist Süd- und Nordost: die Ost- Süd- und Nordostwinde aber haben selten lange gut Wetter. So wir rauhes Wetter haben; und der Wind drehet sich gegen Westen: so wird es wieder helle. Je windiger es ist, je weniger Regen haben wir zu erwarten: und wann bey Regenwetter ein Wind kömmt, so währet der Regen nicht lange. Wann es regnet, so regnet es gemeinlich sehr stark: hält aber selten lange an, ausgenommen im Winter, da es manchmal mehr als einen Tag regnet; davon der Hauptfluß so hoch anläuft, daß das Wasser aus den Ufern tritt, und dem Pferd- und Rindvieh (welches Sommer und Winter sein Futter in den niedrigen Gegenden um die Flüsse sucht) grossen Schaden thut. Schnee haben wir selten, noch seltener aber ligt er über 24. Stunden. Oben in dem Gebürge, wo der Savannahfluß entspringet, gibt es viel Schnee: und wann solcher zu Wasser wird, verursacht es hohe und aus dem Ufer tretende Flüsse. Ich habe am Savannahflusse 100. Stunden vom Meere meine Plantage: etwan 3. Stunden über mir ist ein Wasserfall von einem hohen Felsen; und so weit können die Boote nur gehen. Sonst gehet dieser Savannahfluß noch mehr als 100. Stunden höher ins Land. Der vergangene Winter ist der kälteste gewesen, so in diesem Lande erlebt. Selten trägt es sich zu, daß der Erdboden, wo die Sonne hinscheint, einen ganzen Tag gefroren ist.

Freitag, den 21. April.

Ein Weib, das einige Zeit her viel Unruhe und Angst des Herzens wegen ihrer Sünden gehabt, und sich dabey meines Zuspruchs und der Hülfe im Gebethe bedienet hat, erzählte mir heute auf dem Wege: wie grosse Barmherzigkeit ihr der Herr am neulichen Mondstage erzeiget, ihr

Herz der Vergebung der Sünden versichert, und ihr einen wahren recht empfindlichen geistlichen Frieden geschenkt hat. Ihre Angst und Unruhe war am Sonntage nach der Abendbetsstunde aufs neue groß worden; und hat die ganze Nacht hindurch angehalten: da sie dann für sich selbst und mit den Ihrigen beständig das Herz und Angesicht des Vaters in Christo dem Mittler gesucht, und endlich zur grossen Freude ihres Herzens gefunden hat. Das dritte Cap. Zephania hat der liebe Gott besonders in ihrer Angst an ihr gesegnet.

Anno.
1719.
April.

Sonnabend, den 22. April.

Den frommen und fleissigen Brandner hat der liebe Gott schon geraume Zeit her mit Leibeschwachheit heimgesucht: wovon er zwar wenig bettlägerig, aber doch an Kräften so schwach worden, daß er seiner Arbeit und dem schweren Hausraufen wenig vorstehen kann. Er ist in der Gemeine ein sehr nützlicher und brauchbarer Mensch, der sich auch auf seiner bey der Zionskirche gelegenen Plantage wohl eingerichtet hat. Er braucht zwar die Mittel: sie haben aber bisher wenig oder nichts angeschlagen wollen. Einige Krankheiten scheinen gar wunderbar, und vielleicht in Europa nicht so gewöhnlich zu seyn: und da hätte ein Medicus ein gutes Feld vor sich, selbst nach zu denken, Experimenta zu machen, und um guter medicinischer Rathschläge willen eine nützliche Correspondenz mit andern erfahrenen Männern, wenn nicht in America, doch in Europa anzufangen, und zu unterhalten.

Sonntag, den 23. April.

Gestern im späten Abend empfieng ich einen freundlichen Brief von dem Herrn Whitefield aus London, der schon im November verg. Jahrs datirt war. Er hat es etwas übel genommen, daß ich den langen Brief, welchen ich vor mehr als 3. Jahren von der Schädlichkeit der Negereinführung und zur Rechtfertigung der bisherigen Handlungen der Herren Trustees an ihn geschrieben, und darinn ich seine Argumenta für die Negereinführung widerlegt habe, nach London communicirt habe: er setzt aber auch hinzu, Es sey vergeben und vergessen. Er ist noch der Meynung, Georgien könne ohne Negers nicht aufkommen: und er hätte eben damals, da er den Brief geschrieben, vernommen, daß nunmehr Negers in Georgien erlaubt wären. Mir ist dieses keine erfreuliche Nachricht; und unsern Salzburgern auch nicht: erfreulicher würde es uns seyn, wenn es die Herren Trustees durch den Beystand Gottes hätten können möglich machen dieses Land, das zwischen den Spaniern, und den 3. mit Negern erfüllten Colonien Südcarolina, Nordcarolina, und Virginien ligt, mit weissen protestantischen Leuten zu besetzen.

P p p 2

Dienst

Anno
1749.
April.

Dienstag den 25. April.

Am dem gestrigen Tage hat es einige mal gelinde geregnet: und Abends stieg ein Donnerwetter und starker Regen auf, der aber nur einige Stunden in die Nacht angehalten. Der Wind hat sich von Südost gerade gegen über nach Nordwest gekehret: und ist dem ungeachtet gegen die Mittagszeit sehr heiß worden. Die Witterung ist sehr fruchtbar; und es steht die europäische Saat, als Weizen, Roggen und Gersten sehr schön: es ist schon alles in die Aehren geschossen, und zum Theile setz es die Körnlein an. Bey dem Weizen hat es fast wieder das Ansehen, als wollte einiger, wie einige Jahre her zum großen Schaden unserer lieben Leute geschehen, rostig an den Stängeln werden: welches wir dem lieben Gott, der nichts vergeblich thut, empfehlen müssen. Einige schreiben diesen schädlichen Rost den starken Nachtthau und drauf erfolgter Tageshitze; andere aber den kurzen und kleinen Regen, darauf geschwinde die Sonne nach abgewichenen Wolken heiß scheint; noch andere den vielen in der Nähe liegenden Schwämmen, oder niedrigem Heißlande und dem schädlichen Nebel, zu. Dieses Uebel betrifft selten alle Felder, sondern nur einige Districte. Unsere guten Leute haben auch mit ihrem Ackerbau auf mancherley Weise ihre Prüfungen und harte Stände: und haben es nöthig, daß ihnen aus Gottes Wort zugerufen werde, Wer set euer Vertrauen nicht weg welches eine grosse Belohnung hat; Gedult aber ist euch noth 1c. 2c.

Mittwoch, den 26. April.

Es war in der vorigen Woche bey einer gewissen ziemlich beschwerlichen Arbeit, dabey mehrere Männer haben müssen gegenwärtig seyn, eine gewisse Unordnung vorgegangen; welche heute von dem Justitiario, Herrn Mayer, untersucht und abgethan worden. Ich war zwar dabey: doch nur in der Absicht, dieser gerichtlichen Untersuchung und Abthung einiges grössere Ansehen zu geben, und mit meinen Warnungen und Ermahnungen theils wahrer Buse, theils christliche Vorsichtigkeit, zu befördern; auch auf das Verhalten der Leute gegen ihre Vorgesetzten und ihres Gleichen zu merken, und zum Beschlusse nebst ihnen mein Herz vor Gott auszusüßten. So viel ich gegenwärtig spüren konnte, gieng alles wohl ab: und wird diese Untersuchung bey diesen und anderen Männern, welche bey dergleichen Gelegenheiten und Zusammenkünften gern ausschweifen, hoffentlich guten Nutzen und Eindruck zu ihrer künftigen Verwahrung und Vorsichtigkeit haben. Ich zweifle nicht, es werde auf diese Weise aller Verbitterung gegen mich vorgebeuet: wenn der
Justi

Anno
1749.
April.

Iustitarius die Sachen nach seinem weltlichen Amte tractirt, ich aber in den Schranken meines geistlichen Amtes bleiben kann. Es wird doch immer mit den Schuldigen der gelindeste Weg gegangen: und sie können gar leicht überzeuget werden, daß man bey Beobachtung äußerlicher guter Ordnung ihr Seelenheil zum Zwecke habe; welches auch in der jüdischen Republik eine Ursache mit mag gewesen seyn, daß Priester und Leviten das Richteramt führen mußten.

So lange der alte redliche Mr. Thomas Jones als Magazinverwalter und ein Glied des Raths in diesem Lande gewesen, haben wir viel Liebe und Freundschaft von ihm genossen; auch nach seinem Abzuge hat er uns in London in gutem Andenken gehabt: es hat mich aber Wunder genommen, daß er in so langer Zeit nie eine Zeile hieher geschrieben; dar ein sich auch andere seiner Freunde fast nicht zu finden wissen. Dem ungeachtet ist er wegen seiner Gottesfurcht, Aufrichtigkeit und vielen Gesegnenheit gegen mich, meinen seligen Collegen und unsere Gemeine, im gesegneten Andenken: und ich wünsche ihm von Herzen alles Seelens- und Leibeswohlereyen. Wie ich sonst einige mal an ihn geschrieben, und ihm von unsern Umständen einige Nachricht gegeben: so habe ich heute aufs neue gethan; und dadurch unsere Freundschaft und Andenken an einander erneuern wollen. Seine Reden und ganze Conversation ist mir so erbaulich und eindrücklich gewesen, daß ich diesen lieben Mann nie vergessen werde. Auch die Betrachtung sollte einem den Himmel angenehmer machen: daß dort der allgemeine Sammelplatz aller Kinder Gottes seyn, und nichts mehr ihre Freude und seligste Gemeinschaft stören, wird.

Donnerstag, den 27. April.

Es ist unsern Soldaten keine angenehme Nachricht, daß des Herrn Gen. Oglethorpes Regiment abgedankt, und davon nicht mehr als eine Compagnie in dieser Colonie gelassen, wird. Sie müssen sich nun zum Wegziehen von unserm Orte alle Stunden bereit halten. Sie wären gern immer an unserm Orte geblieben: daher sie auch Land angeonnen, und etliche Morgen mit indianischen Korn, Kürbis, Melonen &c. bepflanzt, und sonst ihre Haushaltung ziemlich ordentlich eingerichtet haben. Izt bemühen sie sich zu dem, was sie gebauet und gepflanzt haben, Kaufleute zukommen: damit sie doch für ihre viele Arbeit einigen Nutzen mit nehmen mögen. Die Soldatenweiber sind sonst gemeiniglich von schlümer Art: es müssen aber entweder die engeländischen besser seyn, oder es muß sonst eine Ursache haben, daß sie sich ganz ordentlich unter uns bewiesen, und sehr fleißig gearbeitet haben. Sie haben alle viel Liebe zu mir: und würden nicht gern

Anno
1749.
April.

etwas gethan haben, wovon ich Betrübniß und Unruhe hätte haben können. Ihre Freudentage, als Georgentag, Patrick- und St. Davidtag hat man ihnen schon lassen müssen: doch haben sie keine Excesse daran gemacht.

Die Wittwe, Branewetterinn, die unlängst in einem verwirrten Gemüthszustande gewesen, befindet sich wieder besser: fühlet aber ihre schwere Haushaltung gar sehr; nachdem ihr Knecht, ein munterer Knabe von 13. Jahren, von ihr gelaufen, als der ihr sehr nützlich, auch bey ihr wohl versorgt, gewesen.

Freitag, den 28. April.

Kurz vor der Wochenpredigt auf den Plantationen, kamen 5. redliche Salzburger zu mir, nämlich Leimberger, Ruprecht Steiner, Matthias Brandner, Simon Neuter und Thomas Gschwandel: und bezeugten mit Worten und Thaten ihren Kummer, Traurigkeit und Besorgniß, über die eingelaufene Nachricht, daß die Herren Erusters sich endlich bewegen lassen, in die Einführung und den Gebrauch der Neger zu willigen. Sie bezeugten mit einander, daß sie es nicht eher als eben ist anfangen zu gereuen, daß sie in dieses entfernete Land gezogen; und schätzeten ihre Brüder in Preussen glücklicher als sich selbst, als welche zwar neben einem papistischen Lande, doch nicht unter schwarzen diebischen und tückischen Heiden, sondern unter lauter weissen Leuten, wohnten. Sie sorgten, diese Negereinführung würde sie nicht nur um ihre Viehweide, leibliche Nahrung und zeitliches Vermögen, sondern auch um die Wohlfahrt ihrer Kinder, um deren Seelenheil es ihnen mehr als um alle leibliche Vorzüge zu thun ist, bringen. Denn wo Neger überhand nehmen: da nimmt auch Verdregung der Armen, Hinderung ihrer Nahrung, Unsicherheit der Güter in Häusern, und der Früchte auf dem Felde, Aergernisse und schändliche Vermischung der Weissen und Schwarzen, überhand: der grossen Gefahr oder Spanier, Franzosen und Indianer wegen, nicht zu gedenken. Wüßten sie einen Ort in des Königes Gebethe, der wider die Negereinführung ein Privilegium hätte; und es würde ihnen ohne Widerwillen erlaubt, dahin zu ziehen; auch zum neuen beschwerlichen Anfange einige Beyhülfe gereichet: so wollten sie sich, um ihrer Kinder und anderer wichtigen Ursachen willen, nicht weigern, lieber noch einmal zu emigriren, als unter Negern zu wohnen. Wäre ihnen das in Deutschland gesagt worden, niemand würde sie bewegt haben, hieher zu ziehen. Sollten es der Salzburger werthe Wohlthäter wissen, wie es um das Negerleben in diesen Landen steht: sie würden ihnen diese ihre Besorgniß und Resolution nicht verdenken. Wäre sonst

Anno
1749.
April.

sonst zu ihrer Verwahrung nichts auszurichten: so möchte ich doch die Herren Trustees bitten, daß sie unserer Gemeine den ganzen Strich Land von Abercon bis Mountpleasant, und von Ebenezet bis an den Ogeeschluß, geben; und keinem Negerherrschaft erlauben möchten, sich in diesem District zu setzen; weil sonst für Menschen, Vieh und Früchte, ein offenkundiger Schaden zu besorgen. Sie könnten keine Neger kaufen; könnten sie auch wegen ihrer faulen, diebischen, und widerspenstigen Art nicht auf die Weise, wie es Gebrauch und die Nothwendigkeit zu erfordern scheint, tractiren: und wenn andere Leute in ihrer Nachbarschaft dergleichen schwarze Sklaven hätten, so müßten sie dabey verderben, und ihre Kinder und Sachen in Gefahr sehen. Und dieses wäre nicht allein ihre, sondern auch die Meynung und der Wille vieler ihrer Brüder in der Gemeine: und würde ihnen ein grosser Gefallen geschehen, wenn ich ihr Anlihen dem Herrn Sen. Ursperger und den Herren Trustees berichtete; sie wollten sich gern unterschreiben. Ich sagte ihnen zur Antwort, daß ich ihre Klagen und Besorgniß ganz gegründet fände; auch genug den grossen Schaden, den arme weiße Leute von der Negerereiführung haben würden, den Herren Trustees und andern unsern Vätern und Wohlthätern aufs deutlichste vorzustellen gesucht: es seye aber nicht nur wenig ausgerichtet, sondern ich hätte mir auch den Haß vieler Leute in diesem Lande, und vielleicht in Engeland, zu gezogen; indem der junge Stephens, und ein izt in Portroyal wohnender Kaufmann, Robert Williams, selbst vor dem Parlament mir Schuld gegeben, daß ich unsere Einwohner wider den Gebrauch der Neger berebe, und darunter meine bösen Absichten hätte. Und also würde ich mich weiter darein nicht lassen: sondern wollte ihr Verlangen dem Herrn Justit. Maper und meinem Herrn Collegen, als welche beide die Schädlichkeit der Neger so gut als ich einsehen, entdecken und sie ansprechen, daß sie im Namen unserer Salzburger eine Bittschrift nach den vorgemeldten Contentis aufsetzten. So viel habe versprochen, daß ich ihre Aversion gegen den den Negergebrauch, und die Ursachen davon, unserm liebreichen und mitleidigen Herrn Hofprediger, Siegenhagen, wissend machen wolte: welches denn hiemit geschihet.

Ich habe Gottes Güte zu preisen, der mir bisher genugsame Kräfte und Zeit verliehen, mit den Kindern auf den Plantationen in der Schule das schöne in Wernigeroda gedruckte Büchlein, die Lehre von der Buse und Vergebung der Sünden genannt, einfältig durch zu katechisiren; welches ich nun zu Ende gebracht. Ich hatte damit sonderlich mein Abs
sehen

Anno
1749.
April.

sehen auf die Erwachsenen, welche zum H. Abendmahl sollen zu bereitet werden: es haben aber auch die kleinen Kinder etwas daraus zu ihrer Erbauung fassen können. Der barmherzige Gott wolle nun zu dem bisher geschehenen Pflanzen und Begießen sein gnädiges Gedeihen geben: daß alle unsere lieben Kinder so werden und wandeln mögen, wie ihnen aus diesem Büchlein und Gottes Wort die Nothwendigkeit und Möglichkeit davon überzeugend vorgestellt worden! Ich gedenke ich unsern kleinen Katechismus zum Grunde der Katechisation zu legen: ob er gleich von meinem L. Collegem auch öffentlich in der Kirche der Gemeinde vorgetragen, und darüber katechisirt wird.

Ich höre und sehe es mit Vergnügen, daß das Seidenmachen in diesem Jahre so glücklich an unserm Orte von statten gehet: ob sich wol die Maulbeerbäume von dem harten und späten Frost vor dem Jahre noch nicht völlig erholet, und weniger Blätter als sonst getrieben haben. Es hat Herr Mayer schon iht über 450. Pfund Seide von unsern Einwohnern gewogen; und ist noch eine gute Quantität zu erwarten. Drey junge Weibspersonen winden nebst einigen Gehülffen, welche die Mächten treiben, die Seide mit solcher Behendigkeit und Accurateffe ab, daß man es ohne Verwunderung und Freuden nicht ansehen kann. Sie haben es in den 2. letzten Jahren zu ziemlicher Perfection gebracht: und ich hoffe, die Herren Crustees werden mir das Herzeleid nicht geschehen lassen, daß ich diese fleißigen und geschickte Leute sollte zu dieser Arbeit in ihrem Namen ermuntert haben, und zuletzt empfangen sie keine Vergeltung dafür. Die 10. Pfund Sterl. welche die Herren Crustees zweyen von diesen Spinnerinnen zum Encouragement vor dem Jahre geschenkt, sind noch nicht gezahlt.

Mondtag, den 1. May.

May.

Am Ende des vorigen Monats erforderte es mein Amt, nach Savannah zu reisen, den deutschen Leuten beider Confessionen das Evangelium zu predigen, und unsern Religionsverwandten das H. Abendmahl zu reichen: von wannen ich heute gegen Mittag glücklich und gesund zurück gekommen bin. Ich bin zwar kränklich herunter gerislet: der liebe Gott aber hat mich unter der Arbeit gar sonderbar gestärket, und mir aus seinem Worte und durch das andächtige Bezeugen meiner Zuhörer viel Freude und Trost geschenkt. Am Sonnabend (war der 29. April) wurde mir wider Vermuthen ein recht freundlicher Brief von dem Herrn General Ogleshorpe überreicht, daraus ich seine noch fortwährende Liebe und Fürsorge gegen unsere Gemeine sattfam erkennen konnte.

Es

Es hat es der selbe gar nicht gern gesehen, daß das Regiment, welches zur Beschützung des Landes in Frederica und andern Orten postirt gewesen, abgedankt worden.

Anno
1749.
May.

Dienstag, den 2. May.

Es hat gestern vor Abend und in der Nacht sehr heftig gedonnert; der Regen aber blieb aus. Dagegen donnerte und blitzte und regnete es heute Nachmittag so heftig, als es jemals in der vorigen Zeit mag geschehen seyn: dabey gieng der Wind sehr stark; und ist wol zu sorgen, der schwere Regen habe unsern langen Roggen und Weizen niedergelegt. Einige Gerste ist reif, und wird eingebracht; und so ist es auch mit einigen Erbsen. Es ist mir eine grosse Lust, den Fleiß unserer Leute zusehen, den Gott auch mit seinem Gedeihen krönet. Wenn sie nur ein wenig mehr Hülfe hätten, z. E. ein ieder einen treuen Knecht oder Magd: wie viel gutes würden sie ausrichten, und über die grosse Hitze nicht klagen! Es war heute fast außerordentlich heiß: darauf aber kam das Gewitter, und machte die Luft wieder kühl. So wechselt es oft in dem heißen Sommer ab. Da nun die Tage heiß zu werden anfangen, und es im Felde viel Arbeit gibt: so ist das Seidenmachen zu Ende. Also folgt hier eine Aendte auf die andere: im Herbst die Kürbis, indianisch Korn, Bohnen und Reis; im Frühling Seide; im Monat May Gerste und Erbsen; bald darauf Roggen und Weizen, und zugleich die Pflanzzeit, welche uns Gott in diesem Jahre in grosser Menge geben wird. Sie sind hier zu Lande nicht nur ein vortrefliche Frucht, oder vielmehr Früchte, (denn es sind viel schöne Arten derselben) zu essen; sondern auch Brandwein davon zu brennen, wozu sich unsere Einwohner einige Brennkessel zugelegt haben. Sie wollten sich gern auf allerley Weise nähren. Was mich fast am meisten wundert, ist dieses: daß in dieser fruchtbaren Colonie so wenig Anstalt zu Weinpflanzen gemacht wird. Es muß ein Weinland seyn: weil er allenthalben wild wächst, sowol auf trockenem als nassem Erdreiche. Die wilden Trauben von verschiedener Art sind so süß und wohlgeschmack, daß man sich wundern muß. Ein portugiesischer Jude, der aber ein Verrüger zu seyn schien, hatte vor mehreren Jahren auf Kosten der Crustees einen schönen Anfang mit Weinpflanzen gemacht: er lief aber weg; und dann ist alles eingegangen. Hernach haben Schweizer und deutsche Leute Weingärten angelegt: weil sie aber pflanzen, beschneiden, und andere Dinge nach deutscher Manier tractirt haben, so ist auch nichts draus worden. Ich hatte weder Helt noch Leute, meinen Weingarten fortzusetzen: und

also

Q q q

Americ. XVI. Sortj.

Anno
1749.
May.

also habe ihn auch müssen lassen eingehen. Es sind die Leute und ihre Arbeit auch für Geld nicht zu bekommen; und der Tagelohn ist auch so hoch, daß man keine Experimenta machen, oder sie nicht pouffiren kann. Es ist bisshier mit Weinpflanzen gegangen, wie mit dem Mühlenbau: einige hatten nicht Geld den angefangenen kostbaren Bau fortzusetzen, und anderer Arbeit wurde durch nachfolgende neue Bauleute verdorben; denn die Arbeiter sind hier gar ungewiß. Es ließ mich vor einigen Tagen ein Schweizer nicht weit von Savannah bitten, ich möchte ihn zu ein Paar Mühlsteinen behülflich seyn; er wolle eine Mühle bauen. Wenn die guten Leute wüßten, was nicht nur der Bau, sondern auch die Erhaltung, einer Mahlmühle kostet: sie würden sich damit unverworfen lassen, ehe sie sich so tief in Schulden steckten, daß fast kein Herauskommen mehr ist. Denn 1. ist es in diesem platten niedrigen Lande nicht dahin zu bringen, daß eine Mühle das ganze Jahr beständig gieng. Manchmal ist das Wasser in den Flüssen überaus klein, daß es kaum fließet, auch Ebbe und Fluth weit oben im Flusse selbst bey uns gespüret wird: wie vielmehr bey Savannah und Purrysburg? 2. Es sind der Einwohner wenig, und gibt daher wenig zu mahlen. Auf europäische Feldfrüchte, die ungewiß gerathen, legen sich wenige: und indianisch Korn lassen die Herren auf ihren Eisen- und Steinhandmühlen durch ihre Neger so viel schrotten und brechen, als sie im Hause brauchen. Ihre meiste Speise ist geschrotten oder gebrochen indianisch Korn, Keiß und Potatoes. Wenn die deutschen Feldfrüchte eingebracht und ausgedroschen sind, so haben unsere Mühlen am meisten zu mahlen: zur andern Zeit aber müssen sie viel fernern. Die vorgedachte Veränderung in Frederica mit Abdankung des Regiments schadet auch in diesem Stücke unsern Einwohnern, daß sie nun nicht so viel Gelegenheit haben werden, ihr Korn und Mehl zu verkaufen. Unsere schöne Sägemühle fängt an, etwas einzubringen, wovon die übrigen Mühlwerke erhalten werden. Wenn nur dadurch diese zwey Stücke erhalten werden, nämlich daß unsere Einwohner dabey einen guten Verdienst haben; und von der Einnahme derselben alle Mühlwerke im Bau erhalten werden können: so sind wir schon zu friden.

Mittwoch, den 3. May.

Unsers Stadtschulmeisters Frau ist eine redliche Seele, und trägt ihrem Heilande das Kreuz wilkig und treulich auf mancherley Weise nach. Heute klagte sie mir, daß sie mit schweren Anfechtungen geplagt würde, und ihr vielmal unter der Arbeit und bey Gottes Wort plötzlich schreckliche

Anno
1749.
May.

liche lästerliche Gedanken gleich den Weilen ins Gemüthe führen: worüber sie in grosse Furcht und Zagen käme, weil sie die Hölle und Gottes Zorn damit verdienete. Es könnte ihr keine grössere Wohlthat wiederfahren, als wenn sie der liebe Gott aus diesem Elende durch einen seligen Tod befreiete, und sie also auch dieser Anfechtungen völlig los würde. Vor einiger Zeit hat ihr Gott durchs Evangelium so grosse Freude in dem H. Geiste geschenkt, daß sie es nicht beschreiben können, wie wohl ihr zu Muthe gewesen: igo aber könne sie ihr Elend keinem Menschen mit Worten so vorstellen, als sie es in ihrem Inwendigen fühle. Doch handelt der himmlische Vater in grossen Gnaden mit ihr, daß Er sie durch evangelische Sprüche unter weilen kräftig aufrichtet und tröstet; davon Sie mir einige anführte. Ich bethete mit ihr, gab ihr Unterricht aus Gottes Wort, und wies sie ins 52. und 53. Cap. Joh. Arnds vom W. Chr. sie ist am Leibe auch sehr schwach, und kann der Arbeit nicht recht vorstehen. Es ist daher eine gnädige Fürsorge Gottes über sie, daß ihr Mann, der auch zur Feldarbeit zu schwach ist, ein Salarium als Schulmeister hat.

Diesen Abend vor der Bethstunde empfingen wir 2 Päcklein mit Briefen aus Europa, daraus wir vieles zum Lobe Gottes und zu unserer Glaubensstärkung nehmen können. Er sey herzlich gelobet, daß Er unsere werthen Väter, Wohlthäter, und Freunde seiner Kirche und uns zu Gute bisher in Gesundheit und Leben erhalten, auch ihre wankende Gesundheit wiederum gestärket hat. Er sey herzlich gelobet, daß Er die Herzen der Herren Trusteess zu uns zu neigen gnädiglich fortfähret: als welche sich so wol in einem Briefe durch ihren Secret. Mr. Martyn, als auch gegen den werthen Herrn Hosprediger, Siegenhagen, sehr gnädig erkläret haben, unser Bestes auf alle mögliche Weise zu befördern, wenn auch Negers sollten eingeführt werden. Zu den treuen Dienstbothen, die wir schon vor geraumer Zeit begehret haben, wird uns auch wieder gute Hoffnung gemacht: und es scheint, daß es in Deutschland an solchen nicht fehlet, die sich als Dienstbothen unter guten Conditionen hieher schießen lassen wollen; welches ihnen auch, wo sie redlich und vergnügt sind, nicht gereuen wird. Ich ersehe aus einem Katalogo von unserm werthen Freunde, Herrn Albino, daß von unsern Paqueten im Jahre 1748. eines vom Febr. und das andere vom Junio auf der See verloren gegangen. Da ich nach gesehen, so ist der Verlust ganz erträglich: denn er betrifft nur ein kurz Diarium von den gedachten Monaten, und die Copeyen einiger vorher schon abgeschickten und glücklich ange-

Anno 1749. May. **kommenen Briefe.** Was unsere Väter und Brände an uns geschrieben, ist allezeit angekommen.

Donnerstag, den 4. May.

Heute feyerten wir das Fest der Himmelfahrt Christi; an welchen uns der liebe Gott viel gutes aus seinem H. Worte und durchs Gebeth gesendet hat. In der Abendbethstunde lobten wir den himmlischen Vater im Namen Jesu Christi für seine geistlichen und leibliche Wohlthaten, die Er uns bisher so reichlich, auch nun wieder durch die empfangenen Briefe, erzeiget hat: und bathen unsern werthen Vätern und Wohlthätern den reichen Segen Gottes aus, zur Vergeltung für ihre Liebe und Wohlthaten.

Der Besuch und Zuspruch eines Weibes, die der liebe Gott aufs neue durch den H. Geist vermittelt seines Wortes kräftig aufgeweckt hat, ihre Seligkeit mit Ernst zu schaffen, war mir sehr gesegnet. Er hat ihr die geistlichen Feinde, die ihr bisher viel Schaden gethan, zu erkennen gegeben: und weil sie mit der in voriger Zeit reichlich empfangenen Gnade nicht treu umgegangen, so war sie darüber von Herzen betrübt, und fürchtete, Gott möchte sie hingeben in verkehrten Sinn, und keine Gnade mehr erzeigen; daher sie ihren Seelenzustand herzlich beweinete. Sie hat eine grosse Liebe zu Gottes Wort und Gottesdienst; und übet sich fleissig im Gebethe.

Freitag, den 5. May.

Seit dem 2. dieß hat es gar kühle Witterung und sehr viel Regen gegeben: sonderlich hat es gestern vor Sonnenuntergang und in die Nacht hinein so heftig geregnet, als es nicht oft zu geschehen pflegt. Die Heftigkeit hat zwar, aber der Regen selbst noch nicht, nachgelassen. Der Wind kömmt von Mittage ein wenig nach Abend zu; und bey allen Regen hat man kein Donnerwetter gespüret. Die Feldfrüchte auf nassem niedrigen Lande möchten wol Schaden leiden: wo es der wunderbare und gütige Gott nicht in Gnaden abwendet. Die meisten Leute halten das niedrige Land für gut Land, und erwählen es, wenn sie können, zu ihren Plantagen: ich bin aber, wegen der Erfahrung, nicht dieser Meynung. Das hohe Land, ob es gleich nicht so fett ist, trägt doch sehr wohl: wenn nur im dritten Jahre Dünger oder Verbesserung hinauf kömmt; und die Aerdte fehlt darauf weniger, es mag nasse oder trockene Jahre geben.

Sonnabend, den 6. May.

Auch gestern Abend und in der Nacht hat es sehr geregnet: darauf
sich

Anno
1749.
May.

Ach der kühle Wind in Westen gesetzt, und uns wieder klar und trocken Wetter gebracht hat. Unsere Soldaten haben nun auch Ordre, mit dem ersten Boote von Fort Augusta nach Friderica zu gehen. Einer hatte sich sonderlich auf einem Stücke Landes bey der Stadt wohl eingerichtet: weil er Willens war unter uns ein ordentliches, eingezogenes, und fleißiges Leben zu führen. Er hat mich gebethen, dazu behülflich zu seyn, daß er nach erhaltenem Abschiede unter uns Land nehmen dürfe. Unsere Leute, ihre Lebensart, und Einrichtung gefällt ihm: und die Nachbarn haben ihn auch gern gehabt. Ich sagte ihm, er müßte es wohl überlegen, ob er sich willig in unsere Ordnung schicken wolle: wenn er das wolle, so werde ich sein Vorhaben eher fördern als hindern. Es ist kein Zweifel, daß er nicht seinen Abschied, und Erlaubniß sich unter uns zu setzen, bekommen werde. Denn der Secretarius der Herren Trustees schreibt mir: daß alle die Soldaten, welche Land nehmen, und sich darauf anbauen wollen, 5 Pf. Stel. zum Encouragement, und eines Jahrs Provision, bekommen sollten. Zween Herren aus dem Rathe zu Savannah haben Ordre, bey dem Abschiede der Soldaten in Friderica gegenwärtig zu seyn, und so viele auf die gedachte Condition aufzunehmen, als willig sind im Lande zu bleiben. Der König und die Herren Trustees haben die gute Absicht dabey, diesen armen Leuten nicht nur eine ordentliche Lebensart und dadurch ihren Unterhalt anzuweisen, sondern auch ihrem Schemati gemäß diese Colonie mit weissen Einwohnern zu besetzen.

Mondtag, den 8. May.

Es erfordern es gewisse Umstände zum Besten unserer Gemeine, daß ich nebst Herrn Mayer nach Savannah reise. Ich habe dabey auch die Erholung meiner Kräfte zum Zwecke; als an welchen ich ein Paar Tage her etwas schwach gewesen bin. Die Witterung ist zur Reise gar bequem: denn es ist trocken und kühle. So gar kühle und frisch wird man sich in Europa nicht vorstellen, als wir es um diese Zeit seit dem letzten grossen Regen sonderlich von Abend bis 9. oder 10. Uhr des Morgens erfahren. Der Wind ist Nordwest. Die Thäue fallen in solchen kalten Nächten so stark, als wenn es geregnet hätte: und solchen kalten Thäuen, und dem darauf erfolgenden starken Sonnenscheine, schreiben unsere Leute den Kost zu, der unterweilen ihren Weizen in den Feldern verderbet; zu weilen leidet auch der Roggen. Unter andern guten Nachrichten von den Herren Trustees ist auch diese mitgekommen: daß unser Freund, Mr. Haberham, ein Glied des Rathes zu Savannah worden;

Anno
1749.
May.

wobon wir uns viel Gutes versprechen. Denn er meynet es aufrichtig mit uns, und suchet unserer Gemeine Bestes. Dieser Hr. Habersham hat nicht nur grosse Geschicklichkeit und Erfahrung, sondern auch Activität und Herzhaftigkeit: und wird weder seinen Collegen im Rathe, noch auch den Herren Trustees, verschweigen, was zu des Landes Wohlfahrt gereichen kann. Auch das ist eine erfreuliche Nachricht von den Herren Trustees gewesen: daß sie das Gouvernement dieser Colonie nicht aufgeben; sondern einig worden sind, um Verlängerung ihres Privilegii bey dem Könige anzuhalten. An unserer Leute Fleiß in Verfertigung der rohen Seide bezeugen sie ein groß Wohlgefallen; und versprechen ihnen, alles mögliche Encouragement wiederfahren zu lassen. Worinn es bestehen wird, weiß ich noch nicht: hoffe es aber in Savannah zu erfahren. An den Rath haben sie die Verordnung gesandt, daß wir Freyheit haben sollen, die hier verfertigte Seide hier abzuspinnen: welches unsern Einwohnern viel Mühe und Kosten ersparet, welche sie mit Heruntersendung ihrer Seide hätten haben müssen. Wenn sie doch nur den fleissigen Seidenspinnerinnen etwas für ihre Mühe allowiret hätten! Auch thut mir Leid, daß sie mir keine Vollmacht gegeben, so viel Geld per Wechsel zu heben, als zur Bezahlung der hier verfertigten Seide nöthig ist. Die verzögerte Bezahlung hemmet den Fleiß.

Mittwoch, den 10. May.

In Savannah habe mich nach dem Kasten mit Büchern und Arzneyen, den wir schon lange erwartet, und dessen Uebersendung Herr Albinus in seinem ist empfangenen Schreiben vom 27. Octobr. Erwähnung thut, bey dem Herrn Präsidenten und seinen Besitzern erkundiget: sie wissen aber nichts davon. Herr Verelst hat desselben mit keinem Wörtlein in seinen Briefen an mich und an den Rath gedacht: daher vermuthet, er sey im Customhause zu London vergessen worden; welches uns Leid thut. Was die Herren Trustees unsert wegen an die Herren zu Savannah geschrieben, habe mir lassen vorlesen. Sie bezeugen ihr Wohlgefallen an der Salzburger Gehorsam gegen ihre Verordnungen in Ansehung des Seidenbaues; und begehren, daß die Herren des Rathes nicht nur das Abspinnen der hier verfertigten Seide erlauben, sondern auch uns darinn auf alle Weise beystehen. Denn sie wollen das Abspinnen der Seide nicht an Savannah oder Eine Person binden; sondern zum Vortheile ihrer Colonisten und nach dem Verlangen der englischen Nation so gemein machen, als es immer möglich ist. Sie begehren daher, daß es den Leuten kund gethan werde: daß, wer der Gunst der Herren

ren Trusteess künftig besonders genießen wolle, allen möglichen Fleiß aufs
 Seidenmachen wenden solle; sie wollten es an möglichen Encouragements
 und Beystände nicht fehlen lassen. Sie sind Vorhabens, in dem näch-
 sten Paquet ihre Gedanken und Absichten wegen der Seide zu überschif-
 ten; welche dahin gehen: daß jede Familie ihre verfertigten Seidenku-
 geln hier von unsern geschickten und wohlerfahrenen jungen Weibspers-
 onen abspinnen lassen, und die abgespinnene Seide nach Savannah
 zum Verkaufe bringen sollen. Sie wollen nächstens die Preisse der Seide
 zum Vortheile der Colonisten an den Rath schreiben, und alle Unkosten
 dabey tragen; welchen letzten Punkt weder ich noch die Rathsglieder
 verstanden konnten: wir vermutheten, sie wollen die Unkosten des Ab-
 spinnens der Seide tragen. Sie erkennen es für billig, was ich in ei-
 nem meiner Briefe an Mr. Verelst vorgeschlagen: nämlich daß an das
 Mauerwerk der Seidenmaschine ein Kamin gesetzt werde, den Rauch
 durch das Dach hinaus zu führen; sonst wird die Küche oder der Ort
 des Abspinnens voller Unreinigkeit, welche sich zur Verringerung des
 Preisses auf die Seide am Haspel setzt. Da wir vor 2. Jahren diesen
 Fehler gemerkt: so ist vor dem Jahre Anstalt gemacht worden, den
 Rauch durch einen compendiösen Kamin durch das Dach zu führen. Und
 eben so ist die zweyte Maschine und das Mauerwerk in diesem Jahre auf-
 und eingerichtet: wiewol es aus Mangel des Vermögens noch nicht so
 bequem und sicher eingerichtet ist, als wir es wünschten. Der Herren
 Trusteess Ordre ist, daß der gleichen nöthiges Stück zur Beförderung
 der Seidenmanufactur auf ihre Kosten in Savannah und hier verfertigt
 werde. Der Mangel an Arbeitern, sonderlich an Zimmerleuten,
 hindert uns hier mehr als der Mangel an baarer Bezahlung. Daher wird
 gar manches in diesem Sommer unterbleiben müssen, was ich gar zu
 gern bey den Mühlen und in der Stadt für baar Geld wollte gebauet
 haben. Mit fremden Leuten lasse ich mich, aus einigen wichtigen Ursa-
 chen, nicht gern ein. Ich hoffe, es werde alsdann, wann wir Knechte
 bekommen, auch in diesem Stücke besser werden. Noch eines habe aus
 den Briefen der Herren Trusteess an den Rath und an mich anzufüh-
 ren vergessen: nämlich daß der berühmteste und erfahrenste Seidenhän-
 dler in London, Mr. Loid, aus der von hier verfertigten Seide ein Stück
 Damast wirken lassen; welches nach dem Urtheile der Weber und Kauf-
 leute so wohl gerathen, als es nur zu wünschen gewesen: so daß die Seide
 dieser Colonie nicht nur der piemontessischen (welche für die beste gehal-
 ten wird) nichts nachgibt, sondern auch, nach dem Urtheile einiger verständig-
 digen

Anno
 1749.
 May.

Anno
1749.
May.

digen unparteyischen Leute den Vorzug haben soll. Daher ist in London von dem Sidemachen in Georgien viel Discourirens worden. Ich muß doch noch zur Freude unserer Freunde in Deutschland eine schöne Passage aus dem letzten Briefe des werthen Herrn Albini vom 29. Dec. verg. Jahrs hieher setzen. Er schreibt also: „Wegen Ebenezer in specie haben „die Herren Trustees dem Herrn Hofprediger (welcher selbst in einer „ihrer Versammlungen gegenwärtig gewesen) die solenneste Zusage gethan, daß sie sich desselben ganz besonders annehmen wollten; das „erste, wofür sie Sorge tragen wollten, sollte seyn, daß ihnen deutsche „Knechte und Mägde zugesandt würden; in der ersten Zusammenkunft wollten sie deliberiren, wie ihnen dieselben aufs früheste und wohlfeilste zugesandt werden könnten. Es sollte auch deshalb nach Augsburg an den Herrn S. U. geschrieben werden; im Falle Negers eingeführt werden müßten, wollten sie für Ebenezer alle Condition angehen, die Sie und meine Freunde vorschlagen würden.

Eine sehr franke Kindbetherinn unserer Confession in Savannah hatte ihren Mann an demselben Tage, da ich herunter reisete, nach Ebenezer in einem Rahne gesandt, mich der Taufe und der Privatcommunion wegen herunter zu holen: er hatte mich auf dem Wasser verfehlet; und also war ich eher in Savannah als er in Ebenezer. Gott hat das vorige mal mein Gebeth und Zuspruch an diesem sonst unartigen Weibe gesegnet; und igt habe gleichen Segen gespüret. Sie erzählte selbst, daß ihr der liebe Gott das vorige mal auf mein abgeschicktes Gebeth in ihren schweren Leibesumständen eine erwünschte Nachtrube, und igt ein merkliches Abnehmen ihrer Krankheit und Zunehmen ihrer Kräfte geschenkt hätte: dafür wir seine Güte preiseten. Der Mann ist sehr unwissend und dabey frech. Und weil ich ihn vor einigen Jahren nicht zum H. Abendmahle annehmen konnte, sondern die Erlernung der ersten Grundwahrheiten der christlichevangelischen Religion von ihm forderte; ihm auch meinen Unterricht in Ebenezer oder Savannah mit Schenkung des kleinen Katechismi und des Wirthlichen Communionbuchs anboth: so hat er sich gar nicht mehr dazu angemeldet; sondern sich mit flüßigem Lesen und leudnen Ausflüchten beholfen, welche auch seinem Weibe nicht nur ungeründet, sondern auch ärgerlich vorgekommen. Ich verzog die Taufung des Kindleins bis auf seine Rückkunft von Ebenezer: (welche gestern Abend geschah) um vor derselben ihm nebst den evangelischen verständigen Gewarterleuten ans Herz zu reden, und ein solennes Versprechen heraus zu bringen, er wolle die aufgegebenen wenige Stücke aus dem

Kate

Katechismus nach und nach lernen, und sich unter herzlichem Gebethe in diejenige Ordnung schicken, die zum würdigen Gebrauche des Abendmahls erfordert werde.

Anno
1749.
May.

Freitag, den 12. May.

Der Fleiß unserer lieben Einwohner im Ackerbau ist das Jahr hindurch so groß, daß er nicht größer seyn könnte; es hat auch in diesem Frühling geschienen, als wenn ihnen die saure Arbeit durch eine gute Aerndte an europäischen Früchten würde vergolten werden: es hat aber dem wunderbaren Gott abermal gefallen, über unsere schönen Weizenfelder den schädlichen Krost zu verhängen, wodurch fast die ganze Hoffnung der Weizenärndte niedergeschlagen wird. Wann man zwischen den Weizen, der noch ganz grün ist, doch schon ausgeblühet hat, gehet: so werden die Schube voller Krost, als ob er von altem Eisen abgeschabt wäre. In dem Roggen findet man Spuren des Mehlthaus: doch soll der Schade darinn noch leidlich seyn. Der barmherzige Gott hat uns heute und gestern in unsern Versammlungen viel Segen aus dem schönen 65. Ps. der in Halle im Waisenhause in dem vorigen Sommer zum Grunde der Jubelpredigt am Jubelfeste der Anstalten des W. H. daselbst gelegt worden, geschenkt: und wir hoffen zu seiner Güte, Er werde auch unser Land zu seiner Zeit so in Gnaden heimsuchen, wie dort ausgedrückt stehet. Sein Vermögen und seine Kraft ist so groß, daß nicht an Einem fehlen kann.

Sonnabend, den 13. May.

In der heutigen Abendbethstunde hat uns der liebreiche Gott eine gesegnete Vorbereitung aufs H. Pfingstfest über die theure Verheißung geschenkt, Jes. 44, 3, 5. Ich will Wasser gießen auf die Durstigen etc. und sind wir dabey zum neuen evangelischen Ernst, die Gnade Gottes zu begehren, anzunehmen, und anzuwenden ermuntert worden.

Sonntag, Montag, den 14. 15. May.

In diesen Tagen feyerten wir das H. Pfingstfest in vieler seiblicher Stille, christlicher Emigkeit, und fleißigem Gebrauche der Mittel des Heils: dazu sich auch ein Paar Leute aus Carolina, und ein Jüngling aus Abercorn, eingefunden hatten. Die Bitterung war ganz angenehm: und also der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes für Erwachsene und Kinder (die alle gern herbey kommen) desto bequemer. Wie haben den Beystand des H. Geistes bey dem Vortrage des göttlichen Worts gar merklich gespüret: und zweifeln nicht, Gott werde, wie an uns, also auch an unsern Zuhörern, sein H. Evangelium reichlich gesegnet, auch

Americ. XVI. Sorts. R r das

Anno 1749. May. das gemeinschaftlich abgeschickte Gebeth in dem Namen Christi und um seiner Fürbitte willen erhöret haben. Er heisse uns weiter!

B. und C. haben abermal an mich aus Carolina geschrieben; und sind herzlich froh, daß sie wieder an unserm Orte als Glieder der Gemeine sollen aufgenommen werden. Ich will gern ferner alles an ihnen und den Ihrigen thun, was in meinem schwachen Vermögen steht, ihr leibliches und geistliches Beste zu befördern: ich hoffe auch, es werde alles bey ihnen besser angewandt seyn, als in der vorigen Zeit; nachdem sie die Vorzüge Ebenezers vor andern Orten aus der Erfahrung einsehen lernen. Der dritte, der mit ihnen nach Carolina gezogen war, ist schon tiefer in die Welt hineingegangen, und ist durch seines in unserm Waisenhanse aufgezogenen Weibes Bitten und Vorstellungen nicht zum Wiederumkehren zu bewegen.

Dienstag, den 16. May.

Es wurde heute in der Zionskirche abermal eine grosse Versammlung von Herrn Mayern und mir mit der Gemeine gehalten: darinn auf ein neues halbes Jahr 3. Ältesten und Vorgesetzten erwählt wurden, dem Herrn Mayer die Besorgung der äusserlichen Geschäfte zu erleichtern. Zuerst habe ihnen den Inhalt der schönen Briefe aus England, welche unsere äusserlichen Umstände und deren Verbesserung betreffen, so wie er in diesem Diario unter dem 10. dieses Mon. steht, bekannt gemacht; und sie um ihre Meynung wegen der intendirten neuen Einrichtung der Herren Trustees in der Seidenaffaire, befragt, nämlich: ob es besser seye, wenn die Trustees fortfahren die Seidenkugeln für Bezahlung anzunehmen? oder, das Abspinnen derselben allgemein zu machen, einen guten Preis zur Ermunterung (welches sie Bounty heissen) auf die abgespinnene Seide setzen, und auch einen raisonnablen Spinnerlohn geben? In Carolina wird von dem Gouvernement für 1. Pf. abgespinnene gute Seide 30. Schill. Sterl. gezahlt; darauf auch also eine gute Bounty ist. Es war mir sehr lieb, daß es die Leute einsahen, daß es besser wäre, die gespinnene Seide, als die Seidenkugeln, den Herren Trustees zu überlassen: weil auf die Weise vielem Schaden im Seidemachen vorgebeugt wird; und dieses ein Mittel ist, die Weiber und Kinder zum Fleisse in dieser Sache zu ermuntern, und das Abspinnen allgemein zu machen. Ich habe gedacht, lieber bald dabon an die Herren Trustees zu schreiben, ehe sie ihre intendirte neue Verodnung veste setzen, und an die Herren des

Naths

Raths schieken: weil alsdann unsere demüthigen Erinnerungen und Begehren zu späte kommen möchten. Ich bitte demnach die Herren Trustees in meinen ihigen Briefen, daß sie unserer Gemeine 10. Kessel zum Abspinnen und so viel Maschinen schenken möchten: es wollen sich einige Nachbarn zusammen thun, und solche Maschinen um die Zeit, wann ihre Weiber und Mägdlein das Abspinnen gelernt, in ihren Wohnungen aufrichten. Ich habe aber zugleich die Herren Trustees sehr gebethen, ja nicht die Dounty zurück zu nehmen, oder zu verringern: weil dieß das Mittel seyn würde, der guten Leute Gemüther auf einmal niederzuschlagen, und dem angefangenen Seidemachen das Ende zu machen; wovon ich auch Ursachen angeführt habe. Ferner habe ich ihnen in demüthigen Terminis vorgestellt, I. daß unsere 3. Seidenspinnerinnen ungemeynen Fleiß in ihrer Arbeit bewiesen, ihre eigenen Hausgeschäfte versäumt, mit Holz, Annehmung der Gehülffen bey dem Seidenabspinnen u. s. f. Unkosten gehabt, und in dieser Kunst eine solche Fertigkeit erlangt, die von verständigen Leuten bewundert wird. Daher es ja wol höchst billig ist, daß ihnen, die das Eis gebrochen, eine gute Vergeltung geschehe: wozu ich ihnen auch Hoffnung gemacht habe; inderm die Herren Trustees mehrmal versprochen, sie wollten es an allen möglichen Encouragements nicht fehlen lassen. Vor dem Jahre haben sie den beiden ersten Seidenspinnerinnen einer jeden 5. Pf. Sterl. geschenkt: es sind es ihnen aber die Herren des Raths bis auf diese Stunde schuldig. Eine billige Vergeltung würde sie auch willig machen, die Kunst des Abspinnens andern jungen Weibern und erwachsenen Mägdlein beyzubringen; welches die Eltern gar zu gern sähen. Ich erinnere mich, daß die Herren Trustees der verstorbenen Italiänerinn nicht nur eine ansehnliche Vergeltung (außer ihrem jährlichen Salario von 100. Pf. Sterl.) für ihre Mühe, andern jungen Weibspersonen ihre Kunst beyzubringen, versprochen; sondern auch ihr Salarium so veste zu setzen, daß sie davon auch in ihrem Alter leben könnte. In diesem heißen Lande ist Seidenabspinnen eine heisse und schwere Arbeit, dabey sie nicht blos Wasser trinken oder mit gewöhnlicher schlechter Kost vor lieb nehmen können. Haben sie nun bey der Italiänerinn eine gute Vergeltung billig gefunden; ob sie wol wegen dieses Weibes erstaunlichen Eigenwillens und Eigennutzens ihren Zweck nicht erreicht: so tröste ich mich und andere mit der Hoffnung, sie werden unsere Spinnerinnen an denen und durch die sie ihren erwünschten Zweck erreicht haben, nicht ohne Belohnung lassen. II. daß

Anno
1749.
May.

Anno
1749.
May.

bisher die eingebrachte Seide in einer reinlichen Kammer neben meiner Studirstube verwahret, und neben meinem Hause in einer räumlichen Küche auf 2. Maschinen abgesponnen worden. Weil aber daher viele Unruhe und Hinderniß in meiner Arbeit entsteht; auch das Haus mit üblem Geruche von den im Backofen oder in der Sonnenhitze getödeten Würmen in den Seidenkugeln, wie auch von dem unreinen Wasser und weggeworfenen Würmen bey und nach dem Abspinnen belästiget wird: (anderer Ursachen nicht zu gedenken) so bitte sie, sie möchten zu diesem Zwecke ein eigenes Haus, wie in Savannah ist, bauen lassen; welches nicht viel Kosten würde. Die Ofen und Kamine zu den Kesseln, deren künftig 3. aufgerichtet werden sollten, würden das meiste kosten; wozu sie sich doch erbothen haben. III. daß der Mangel an tüchtigen Hütten oder Wohnungen, die zu rechter Zeit warm und zu rechter Zeit kühle und lüftig gehalten werden können, unsern armen Leuten eine grosse Hinderniß im Seidemachen gewesen. Und weil einige nicht vermögend sind, zum Seidemachen was besonders, das rein, warm, und lüftig seyn kann, zu bauen: so habe geberthen, den Armen etwas dazu zuschenken, oder unserer Seite eine Summe Geldes ohne Interesse auf einige Jahre zu leihen, welche sie jährlich aus der gefertigten Seide nach und nach wieder geben sollten. Dadurch würde bey dem Seidemachen nach dem Wunsche der Herren Trustees mehr als ein guter Nutzen befördert. Denn wenn die Leute das Vermögen hätten, von unsern wohlfeilen Brettern Wohnungen von weitem Raume, mit vielen hohen Fenstern und Thüren, oben mit einem Boden von Brettern, und den Fußboden von Leimen zu bauen, und einen Ofen von Ziegeln oder Leimen hinein zu setzen: so könnten sie gar leicht die zarten Würme warm, und die größern an den heißen Tagen kühle, genung halten; wodurch sie sie vor Krankheit und Creepiren präserviren, viel Laub ersparen, und ihren Wachsthum sehr befördern könnten. Ich weis es aus der Erfahrung, daß Leute, die auf gedachte Weise mit tüchtigen Stuben oder Kammern versehen gewesen, in 4. Wochen ihre schönen wohl gewachse Würme einspinnen sehen, und das ganze Werk mit 7. Wochen beschloffen haben: da hingegen andere wol fast 14. Tage länger damit zubringen müssen, zum Verlust der Zeit, der Blätter und der Seide; welches ich hier nicht darthun kann. Auch entsünde der Vortheil von den vorgedachten Wohnungen, daß sie die Würme nicht so früh, als sie thun aus Furcht vor der warmen oder heißen Witterung, (welche nebst aller Feuchtigkeit gar so leicht in die schlechten Hütten eindringt,) auskriechen lassen: sondern damit warte

warteten, bis genugsam Laub an den Maulbeerbäumen ist. Wegen Kälte des Erdreichs und gar kalter Nächte sind die Bäume nicht eher als etwa in der Mitte des Aprils mit Blättern erfüllt. Sind aber die Würme vor dieser Zeit so groß, daß sie in 3. oder 4. Tagen mehr essen, als vorher in 4. Wochen: so haben sie zu wenig Laub; und können nicht so viel Seide machen, wie geschehen würde, wenn sie mit Ausbrütung des Saamens warteten, bis in oder über die Mitte des Merz. Ja es hat sich schon zugetragen, daß von den späten Nachfrösten im Merz die jungen Blätter an den Maulbeerbäumen ganz weggefroren sind: da haben dann die zeitig ausgekommenen Würme müssen crepiren, oder zum großen Schaden der Würme und Seide mit Sallat oder andern untauglichen Laube unterhalten werden. Durch eine vorbeschriebene Wohnung, die doch nicht 3. Pf. von unsern wohlfeilen Aussenbrettern kosten würde, würde das Seidemachen ungemein erleichtert, welches den Leuten immer mehr Nuth macht. Die Würme lieben nicht nur zu verschiedener Zeit, und in ihrem verschiedenen Alter, Wärme und Kühle, sondern auch Reinigkeit: welches sie aber in solchen Wohnungen, wo die Leute ihr Bett, auch wol einen Patienten, ihre nasse und trockene Provision, ihre täglichen gekochte Speisen zc. haben, nicht finden. Ich bin in Vorstellung dieser Dinge um deßwillen so weitläufig: daß unsere Gönner und Freunde sehen, daß, wenn das Seidemachen ins Stecken gerathen sollte, es weder mir noch den armen Gliedern unserer Gemeine, sondern andern Ursachen, zu zuschreiben sey. III. daß baar Geld für die Seide das beste und kräftigste Encouragement seye. Sie sind arm, und brauchen das Geld für ihre gethane Arbeit gleich: wie denn auch das die ausdrückliche göttliche Verordnung zum Besten der armen Arbeiter ist. Ich habe die Leute, nach dem Willen der Herren Trustees, zum Seidemachen durch den Verspruch der baaren Bezahlung ermuntert: weil ich aber dieselbe vor dem Jahre von dem Rathe in Savannah nicht bekommen konnte, so mußte wider meine Intention einen Wechsel ausstellen, das geborgte Geld zu rechter Zeit zu bezahlen. Inzwischen habe durch Herrn Mayern grobe Leinwand, und andere nöthige zur Kleidung gehörige Sachen, in Savannah kaufen lassen; davon den Wittwen und andern Dürftigen ein Theil ihrer Seide zum voraus bezahlt wird. Ich werde warten, so lange ich kann.

Mittwoch, den 17. May.

Wir haben gestern mit der Schule auf den Plantationen, zum Besten des Schulmeisters, der Kinder und Eltern, eine neue Einrichtung gemacht;

Anno
1749.
May.

gemacht; welche von allen approbirt wird. Heute brachte ein Vater sein Knäblein zu mir: theils die Erlaubniß, ihn in die Schule zu schicken, zu begehren; theils über ihn bethen zu lassen. Das Kind sagte mir das Sprüchlein, welches ich ihm unlängst aufgegeben hatte: der Knabe Samuel gieng und nahm zu, und war angenehm bey dem Herrn und bey den Menschen. Ich hoffe, es werden die Eltern auf den Plantationen auch ihre kleinen Kinder in die Schule schicken: weil sie in jedem Vierteljahre nicht mehr als 6. Pence oder jährlich ein Buschel Korn Schulgelt geben dürfen; da sie vorher zur Erhaltung des einen Schulmeisters viel mehr beytragen müssen. Der Stadtschulmeister wird von der hochlöblichen Societät salarirt.

Donnerstag, den 18. May.

Es kömmt mir wunderbar vor, daß auf den Feldern unserer Einwohner einiger Waizen von dem Roste ganz verdorben, auf einigen aber noch ziemlich gut ist; ja auf einigen Feldern steht guter und verdorbener Waizen neben einander: daraus man schliessen muß, es seye weder das Land, noch der Thau und Nebel, schuld. Am Regen haben wir in diesem Frühling auch keinen Mangel gehabt. Der sicilianische Waizen, und ein anderer, den sie von Purrysburg bekommen, ist noch unbeschädiget: daraus ich schliesse, es lige an der Verwechslung des Saamens, und an dem frühen Pflanzen des Waizens etwas. Sie soll-en ihre Winterfrucht schon im Herbst säen: sie thun es aber gemeiniglich erst vor und gleich nach Weihnachten, wozu sie wegen vieler andern Geschäfte nicht eher kommen können, so lange sie ohne Dienstbothen sind. In Carolina müssen sie auch alle 3. Jahr den Saamen des Reiffes wechseln: sonst wird er roth, und verlieret seinen Werth. Unsere Viehhirten haben draussen bey unserer Viehanstalt ihre deutsche Frucht ganz verloren: denn vor einigen Wochen haben die ausserordentlich grossen Schlossen, welche so groß als ein Hünerey gewesen, und sehr häufig gefallen sind, alles niederschlagen, auch die Viehweide verdorben. Eine Henne, die nicht geschwinde genug unter Dach kommen können, ist davon erschlagen; und das Rindvieh hat Beulen, eines Eyes dicke, auf der Haut bekommen. So hat Gott vielerley Mittel und Weg, die Menschen zu züchtigen: doch handelt Er mit uns noch immer in grossen Gnaden. Mit Betrübniß habe in einer Zeitung von Halle gelesen, daß Gott meine Vaterstadt, Forsta, in der Niederlausitz im vorigen Sommer mit einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht: dabey sich wol recht wunderbare Umstände begeben, die ich mir und meiner Gemei-

Gemeine in einer Abendbethstunde zu Ruhe gemacht. Gott siehe den armen Leuten, und darunter auch meinen Geschwistern, Schwägern und ihren Kindern, in dieser Noth bey!

Anno
1749.
May.

Freitag, den 19. May.

Nachdem mir der liebe Gott Zeit und Kräfte geschenkt, die lezt empfangenen wichtige Briefe des Herrn Gen. Oglethorpes, der Herren Trustees und anderer unserer theuersten Wohlthäter in Europa, zu beantworten: so habe sie gestern, nebst dem Diario von einem Theile dieses Monats, mit einer guten Gelegenheit an unsern Freund, Mr. Habersham, nach Savannah zur weitem Beförderung gesandt. Gott begleite sie: und lasse durch dieselben bey den Herren Trustees und bey dem Herrn Vernon, an den ich in unsern Angelegenheiten besonders geschrieben habe, viel Gutes zum Segen unserer Gemeine ausgerichtet werden! Der Inhalt der Briefe an sie steht ziemlich weitläufig am Ende des abgeschickten Diarii. Mein Gemüthe ist immer bey dem Brieffschreiben von den Wohlthaten Gottes, Prüfungen, den gegenwärtigen Umständen der Gemeine, und Vorschlägen zur Verbesserung derselben so voll: daß ich im Schreiben an die Trustees nie kurz seyn kann; zumal da ich kein Diarium für sie mehr halte. Ich sehe doch nicht, daß ihnen meine Weitläufigkeit mißfalle: vielmehr haben sie schon mehrmal das Gegentheil bezeugt. Wollte es mir jemand verdenken, daß ich als ein Lehrer so viel äußerliche und weltliche Dinge nach Europa im Diario und Briefen schreibe: der weis meine Instruction nicht. Wäre ein anderer da: wie gern wollte ich von allen solchen Materien schweigen; könnte es auch alsdann ohne Versäumung meiner Pflicht thun. Ich werde wol die Beforgung der äußerlichen Geschäfte in der Gemeine mein Lebelang tragen müssen. Diesen Morgen, da ich eben in die Schule und Kirche auf den Plantationen reisen wollte, kamen 3. grosse Boote voll Soldaten vom Fort Augusta hier an, und nahmen unsere Soldaten und ihre Bagage auch mit nach Triderica; wohin sie eilten, den 1. Julii ihren Abschied zu empfangen. Ihr Capitain, Herr Cadogan, besuchte mich nebst seinem Fähnrich: wie gemeinlich zu geschehen pfeget, wann Leute von Distinction an unsern Ort kommen. Sie verhalten sich doch allemal so, daß man von ihrem Daseyn keinen Verdruss oder Beschwerde hat. Zur Nothdurft und Erquickung reicht man ihnen, was man hat; und lässe sich mit ihnen in ein nützlich Gespräch ein. Die Soldaten sind uns nicht schädlich, sondern nützlich gewesen: und bethauern wir, daß das Regiment, (ausgenommen etwan 70. Mann) aus dieser Colonie dimitirt wird.

Anno
1749.
May.

wird. Was ich daher nicht ohne Grund für üble Consequentien besorge: das habe nicht nur am Ende des vorigen Monats an den Commandanten zu Friederica, Col. Heron, sondern auch in den vorgedachten Briefen an die Herren Trustees, Gen. Ogleshorpe, und sonderlich an Herrn Vernon geschrieben; mit Beziehung auf meinen Brief an die Herren Trustees. Den Inhalt desselben habe nicht nöthig gefunden (nämlich was diesen Punkt, und einen andern von dem Ugeelande in unserer Nachbarschaft, betrifft) in das abgeschickte Diarium einzutragen.

Sonntag, den 21. May.

Wir haben nun ziemlich lange sehr grosse Tageshize und anhaltende Dürre gehabt: und eben solche Witterung muß oben im Gebürge seyn, weil das Wasser im Flusse täglich kleiner wird. Zum Einärnden der europäischen igt zeitigen Früchte, als Weizen, Roggen, Gerste &c. ist diese Witterung sehr bequem: und wo der Regen nicht zu lange ausbleibt, so hat auch das indianische Korn keinen Schaden davon; als welches wohl Hize leiden kann. Es hat mich Wunder genommen, daß einer von unsern Salzburgern aus den grünen Stängeln des indianischen Korns, das igt noch nicht viel über 2. Fuß über der Erde steht, starken Brandwein, eben wie er in Westindien aus dem Zuckerrohre verfertigt wird, brennen können. Auch machen sich die Leute zu eben diesem Zwecke igt die gelben und rothe Pflaumen in ihren Brandweinblasen zu Nuze. Dieser Liqueur kömmt ihnen gar wohlfeil; (da sie Pflaumen, Pfersichen &c. selber haben) und thut ihnen bey ihrer harten Arbeit sehr wohl: denn bloß Wassertrinken ist in diesem Lande sehr schädlich; Bier wird zwar aus Newyork unterweilen in diese Colonie gebracht, es ist aber ziemlich theuer; Wein und Rum zu kaufen, verstatet ihre schlechte Einnahme nicht. An den alten Bäumen, welche der späte Frost im Winter vor dem Jahre sehr beschädet hat, gibt es nicht viel Pfersiche: die jungen aber hangen desto voller. Andere Bäume gibt es wenig unter uns: weil unsere Einwohner nicht Zeit haben, sich drauf zu legen; sie sind wohl zu seiden, wann sie ihre Nothdurft in Essen und Kleidern von ihrer Hände Arbeit bekommen, und ohne Schulden bleiben können.

Es schickte ein Planteur aus Savannahtown nicht weit von Fort Augusta durch seinen Sohn einen Brief an mich: darinn er meldet, er hätte dieß Jahr viel Weizen bekommen, den er gern auf unserer Mühle mahlen, und in Savannah verkaufen, wollte. Es hat der sonst schon gedachte deutsche Mann, welcher in der Gegend Purrysburg, auf Kosten des Herrn David Süblins eine Schiffmühle zum Mahlen und Bretter sägen

terfägen bauen wollen, an gedachten Orte Augusta eine Mahlmühle gebaut: es ist aber der Damm von einer Wasserfluth eingerissen, und die Mühle umgekehret worden. Als ich mit unserm frommen Müller heute davon redete, sagte er: es würde unserer Mühle nicht besser gegangen seyn, wenn nicht für dieselbe gebethet worden; durchs Gebeth, und nicht durch unsere Kunst und Vorsichtigkeit, seye sie erhalten worden. Diese christliche Rede gab mir einen guten Eindruck. Herr David Zübli aus St. Gallen, der dem Herrn Sen. U. noch wohl bekannt seyn wird, hat von dem gedachten Schiffmühlenbau grossen Schaden; worinn er wohl zu bethauern ist. Wir würden ihn alles gesagte Holzwerk bey der Mühle verkauft haben, wenn wir nicht solche Vorsichtigkeit gebrauchten.

Anno
1749.
May.

Dienstag, den 23. May.

Gestern kam des N. Schwester weinend zu mir, und klagte über die Härigkeit ihres Mannes gegen sie: sagte aber auch, daß sie nicht anders könnte, als in Worten gleiches mit gleichem zu vergelten. Da ich diesen Morgen auf ihre am weitesten abgelegene Plantage kam: fand ich, daß sie es bey dieser ärgerlichen Uneinigkeit ärger als ihr Mann gemacht; ja sich so weit vergangen, daß ich mich über die Gelindigkeit des Mannes wundern mußte. Ich habe beiden Eheleuten ihre Sünden, sonderlich das den Kindern und andern Leuten gegebene Vergerniß, zugleich aber ihre Pflicht und die Ordnung, in welcher das Vergerniß und das Wehe abgethan werden kann, aus Gottes Wort vorgehalten; und mit ihnen gebethet. Ich hoffe, es wird doch einigen Nutzen haben. Sie sind beide fleißige Arbeiter, und fleißige Kirchengänger: zur wahren Besserung aber ist noch nicht gekommen. In solchem Zustande kann nichts bessers als Sünde und Vergerniß kommen: wovon wir aber nicht geringe Betrübniß haben.

Donnerstag, den 25. May.

Heute reiset Herr Mayer nach Savannah, bey dem Rathe für sich und den Herrn Viger, den er hier erwartet, eine wohl gelegene Plantage zwischen unserer Mühle und Abercorn auszuwirken; wesshalb ich aufs beste und nachdrücklichste an den Präsidenten des Rathes, Herrn Col. Stephens, geschrieben habe. Zugleich habe ihm Nachricht gegeben, daß nun unsere Seide abgesponnen ist, und so lange in guter Verwahrung bey Herrn Mayern bleibet, bis sie nebst der Savannischen Seide an die Herren Trustees gesandt werden könne. Seidentugeln sind in allen 762. Pf. 14½ Unze: daraus sind gesponnen 51. Pf. 5. Unzen. Davon

Americ. XVI. Sorts.

888

von

Anno
1749.
May.

von werden dem werthen Herrn v. M. auf sein Begehren anderts halb Pfund abgesponnene Seide, nebst der dazu gehörigen Floretseide gesandt; welche der Herr Col. Stephens an Mr. Verest zu senden versprochen. Da gestern die abgesponnene sehr schöne gelbe und weiße Seide im Waisenhanse gewogen wurde: erinnerte sich ein frommes Weib der Ermunterungsworte des werthen Herrn Sen. U. Plus ultra, immer weiter! welche er uns bey der ersten in Ebenezer verfertigten Seide, die nur in wenigen Pfunden bestanden, in einem väterlichen Briefe zugerufen. Wenn die Herren Trusteess meinen iht gethanen billigen Vorschlägen Gehör geben: so hoffe, es werde die Seidenmanufactur zu ziemlicher Perfection kommen. Nachdem der Dienstknabe von der Wittve, Granewetterinn, gelaufen: ist ihr die Haushaltung viel beschwerlicher worden; welches sie sonderlich iht zur Zeit der Waizenärndte empfindet. Heute war sie bey ihrer Feldarbeit getrost und freudig: manchmal aber wird ihr so bange und ängstlich, daß ihr vorkömmt, Gott lege ihr zu viel auf, und sie werde es bald nicht mehr ausstehen können. Gottes Wort ist ihr Trost und Erquickung; und einen christlichen Zuspruch eines guten Freundes hält sie für eine theure Wohlthat. Sie führte hiebey die Historie von dem syrischen Feldhauptmanne Naeman an, dem der freundliche Zuspruch und Rath seiner Bedienten, sich nach dem Befehle des Propheten im Jordan zu baden, ein groß Heil gebracht. Wir wollten ihr gern die Haushaltung erleichtern helfen: wenn nur Knecht oder Magd zu bekommen wäre; auch Tagelöhner und andere Arbeiter sind um diese Zeit auch für baar Geld nicht zu bekommen. Das ist was sehr schönes, daß die Arbeit mit Verfertigung der Seide eher zu Ende geht, als sich die Arbeit mit dem indianischen Korn, und der Waizen-Koggen- und Gerstenärndte anfängt: daß also beides nach einander geschehen kann.

Freitag, den 26. May.

An der Niebelsbergerinn erfüllet der Herr Jesus seine köstliche Verheißung reichlich und täglich: Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Sie genießt der Gnade und Liebe ihres Heilandes gar sonderlich; dadurch auch alle Furcht des Todes, womit sie sonst geplagt gewesen, ganz verschwunden ist: und sie hielte es für eine große Wohlthat, bald aufgelöset und bey Christo zu seyn; ob sie wol noch gar jung ist, und es bey ihrem frommen, fleißigen, und gesegneten Manne gut hat. Ihr ältestes Mäadlein, ein Kind von 7. Jahren, ist immer kränklich, liebet ihren Heiland, bethet gern zu Ihm; und sehnet sich zu sterben,

ben, um bald bey Ihm im Himmel zu seyn. Es ist immer so wohlgeartet gewesen, daß sie nie durch scharfe Zucht hat dürfen vom Bösen ab, und zum Guten angehalten werden.

Anno
1749.
May.

Sonnabend, den 27. May.

Es ist einige Wochen her heisse und trockene Witterung gewesen: wodurch zwar einige Feld- und Gartenfrüchte am Wachsen etwas gehindert, die Arndte des Waizens aber, und anderer Feldfrüchte, sehr gefördert worden. Gestern kam der Wind mehrentheils aus Norden, davon es den ganzen Tag ganz kühle und bewölkt war. Abends erhob sich ein starker kalter Wind; der uns einen zwar kalten, doch eindringenden fruchtbaren, Regen, der durch die ganze Nacht unter heftigem Blasen des Nordwestwindes angehalten, gebracht hat. Die Luft ist sehr kühle; dagegen man sich in der Nacht und am Tage mit guten Decken und Kleidern verwahren muß, wenn man einem Fieber oder Leibschmerzen entgehen will.

Sonntag, den 28. May.

Herr Mayer ist heute erst wiedergekommen: weil es der starke Nordwestwind nicht zugelassen, eher als gestern im späten Abend abzufahren. Er hat wenig ausgerichtet: weil die Herren des Rathes theils sonst abwesend, theils nach Friderica verreiset sind; um diejenigen abgedankten Soldaten, welche Colonisten werden, und 50. Morgen Land zum Anbau annehmen wollen, im Namen der Herren Trustees aufzunehmen, und ihnen zur Anlegung einer Plantage auf folgende Weise förderlich zu seyn, daß sie nämlich einem jeden neuen Colonisten 5. Pf. Sterl. und ein Jahr Provision oder Lebensmittel geben. Ich empfieng durch Herrn Mayern ein Brieflein von einem deutschen Manne aus Savannah: darinn er klagte, daß seine Tochter wider seinen Willen einen jungen Menschen in Abercorn heirathen wolle, und schon zu ihm gezogen seye, ob sie wol noch nicht copulirt sind. Er bittet, daß ich sie copuliren, und dadurch dem Aergerniß vorbeugen, möchte: welches ich aber nicht eher thun kann, als bis ich sie erst in Savannah, wo sie bekannt sind, aufgebothen habe. Denn es hier zu thun, würde nur ein Blendwerk seyn; welches ferne von mir sey. Ich habe dem jungen Menschen zugeredet, sich von diesem Aergerniß los zu machen; auch den Eltern seiner Braut so zu begegnen, daß er von ihnen den Segen auf seinen vorhabenden Ehestand empfangen könne. Das 4te Geboth hat doch gar zu viel auf sich, und wird so wenig erkannt: und eben das ist ein deutlich Zeugniß, daß Gott und sein Wort bey den blinden und boshaftigen Menschen nichts gilt.

Anno.
1749.
May.

Montag, den 29. May.

Vor einiger Zeit klagte mir ein frommes kränkliches Weib ihre schweren Anfechtungen, und lästerliche Gedanken, die ihr wider ihren Willen und zu ihrer grossen Betrübniß als Pfeile ins Gemüthe gefallen: darüber ich sie aus Gottes Wort unterrichtet, und mit ihr gebethet hatte. Es hat dieser Zustand (wie sie mir heute erzählte) bis an den Sonntag Eraudi angehalten: es hat aber der barmherzige Gott den damals betrachteten Eingangsspruch, Röm. 8. derselbige Geist gibe Zeugniß unserm Geiste/ dergestalt an ihr gesegnet, daß alle Anfechtungen und Traurigkeit verschwunden, und ihr Herz mit Friede und Freude erfüllet worden; darauf sie am selbigen Sonntage mit Segen zum H. Abendmahl gegangen. Gott hält sie immer unter der Zuchttruthe des Kreuzes: und das erkennet sie ihr sehr heilsam und nützlich zu seyn; und preiset Ihn für alle seine zwar wunderbare doch gnädige Führungen. Mein Herz ist unter dem Gebethe mit ihr, über den schönen Spruch, Gott ist getreu/ der euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen: c. im Glauben abermal kräftig gestärkt worden: Er werde sich als ein solcher treuer Gott auch an unserer ganzen Gemeine beweisen, da die Glieder derselben bisher immer schwächer am Leibe, und an zeitlichen Gütern immer ärmer worden. Sonderlich ist vielleicht manches gute Gemüthe durch den grossen Schaden am Waizen und Roggen aufs neue niedergeschlagen worden. Waizenmehl kostet in Savannah, 100. Pf. 25. Schill. Sterl.

Mittwoch, den 31. May.

Ihs fangen an, mehr Donnerwetter zu kommen, da wir den ganzen Frühling hindurch gar wenige gehabt. Es muß doch weiter oben bey dem Ursprange des Savannahflusses mehr geregnet haben, als in unserer Gegend vor und nach Pfingsten: weil der Savannahfluß seit einigen Tagen her gar merklich zu wachsen angefangen. Der Schnee pflegt schon gar früh im Frühling zu schmelzen, und den Fluß sehr aufzuschwellen: daß also das ichtige Steigen des Flusses nicht vom Schnee herkommen kann. Um diese Zeit ist in andern Jahren der Fluß so klein gewesen, daß kaum unsere niedriggebaute Mühle hat gehen können: ist aber ist noch alles im vollen Gange; ist nur Schade, daß in den beiden letzten Monaten wenig zu mahlen gewesen. Ist kömmt wieder etwas mehr: nachdem die Leute ihre deutsche Frucht zu dreschen angefangen. Sie eilen mit Dreschen: weil das Waizenmehl in Savannah sehr theur ist. Gott hat ihnen an Waizen und Roggen doch etwas übrig gelassen, was vom Roste und Mehlthau nicht verdorben ist: damit sie herzlich vergnügt sind, und darüber den lieben Gott preisen. Ein

Ein deutsches Waisenmägdelein, deren Mutter an unserm Orte gestorben, hat ihre Zeit in Savannah ausgedienet; und ist nach der Verordnungs ihrer Mutter hieher gekommen, sich in Gottes Wort unterrichten, und zum heiligen Abendmahl zubereiten, zu lassen. Es werden junge Leute, beiderley Geschlechts, in diesem wilden und zu freyen Lande ungemeyn verdorben. Sind sie in anderer Leute, sonderlich der Engländer und Franzosen, Dienste: so haben sie nicht Zeit, etwas aus Gottes Wort und dem Katechismo zu lernen; werden auch selten zur Kirche und Anhörung des göttlichen Wortes gelassen. Sind sie frey und ihr eigen: so spüret man auch wenig Ernst, das Versäumte nachzuholen; sondern sie haben sich schon zum heiligen Abendmahl geschickt, wenn sie nur ihren Katechisimum, und einige biblische Sprüche, gelehret haben. Bleiben also in grober Unwissenheit und ziemlicher Gleichstellung der Welt. Stellet man ihnen bittlich und aufs freundlichste vor, was zum würdigen Gebrauche des heiligen Abendmahls gehöret; und wie sie um desswillen nicht mit dem Hinzugehen, sondern mit fleißigem Lernen und der Befehung, eilen sollten: so bleiben sie gar zurück, oder wenden sich zu andern. Ja einige drohen wol mit Wegziehen; und meynen wol einen Parzer zu finden, der ihnen das heilige Abendmahl reichen soll. Am gefährlichsten sieht es für Kinder aus: 1. wann ihre Eltern gar zeitig sterben, 2. wann sich die Jungfrauen an andere Religionsverwandte verheirathen; da dann manche einen Deisten, Arianer, Spötter, Epikurer zc. bekömmet.

Donnerstag, den 1. Junii.

Diesen Nachmittag hatten wir abermal ein stark Donnerwetter mit Schlossen und Regen; und gegen Abend, kurz vor Untergang der Sonne, sahen wir zwischen Morgen und Mittag einen, nicht gar zu hellen, Regenbogen. Daß es um diese Zeit, bey dieser grossen Hitze, so grosse Schlossen wirft: das nimmt uns nicht wenig Wunder. Vielleicht ist es unsern Freunden in Europa, die um unser Klima wissen, eben so wunderbar, als uns. Ein accurates Thermometrum und Barometrum möchten wir sehr gern haben: um die Grade der Wärme und Kälte unsern Freunden in Europa, denen etwan dran gelegen, nach und nach mitzuthellen. Die Sonne geht iht eine Minute vor 5. Uhr auf, und 1. Minute nach 7. Uhr unter.

Freitag, den 2. Junii.

Weil die Schule auf den Plantationen von mir, von halb 9. Uhr bis halb 10. Uhr, Vormittags gehalten wird; so habe ich bis gegen 11. Uhr Zeit, ein wenig zu respiriren; bis sich die Leute in die Wochenpredigten versammeln.

Anno
1749.
May.

Iun.

¶

Anno
1749.
Jun..

Wann ich keinen Zuspruch habe, oder nicht jemanden in der Nachbarschaft besuche: so lese ich ikt die gesegneten und erbauliche Berichte aus Ostindien von dem An- und Fortgange der Anstalten daselbst zur Bekehrung der Heiden. Was mir heute unter andern eindrucklich und erbaulich war, ich mir auch bey Erwachsenen und Kindern zu Nutzen zu machen gedenke, besteht in der nachfolgenden Nachricht von den dortigen heidnischen Schulkindern: „An den Kindern haben wir recht gute Hoffnung, die bey uns in der christlichen Lehre erzogen werden. Ob es schon heidnische Kinder: sind sie doch, nachdem sie eine Zeitlang unterwiesen, von recht feinem Gemüthe worden. Sie sind fleißig, arbeitsam, gehorsam, auch fähig etwas zu lernen, vergnügung. Man siset in Wahrheit, nicht solchen Muthwillen, oder gar Bosheit und Widerspenstigkeit, Eigensinn und Leichtfertigkeit, wie man in Europa an den meisten Kindern erfahren und sehen muß.“ Diesen Mittag um 12. Uhr stieg von Nordwest ein Donnerwetter auf; unter welchem es lange sehr stark regnet hat. Der Wind kam aus Süden: vorher war er Südost. Doch ist es nach dem Regen gegeg Abend und in der Nacht gar kühle.

Sonnabend, den 3. Junii.

Diesen Vormittag war es ängstlich heiß: darauf Nachmittags ein Donnerwetter kam; welches gelinde, ohne sonderlichen Regen, bis gegen Abend anhielt. Es haben noch viele Leute ihr europäisches Getraide, sonderlich Weizen, auf den Feldern ligen, und in Mandeln stehen: wünschen daher, daß Gott wieder einige Tage trocken Wetter bescheren wolle, dasjenige, was vom Meelthau und Rost übrig geblieben, einzubringen.

Sonntag, den 4. Junii.

Der heutige Sonntag ist uns abermal, durch die gnädige Regierung unsers treuen Gottes, ein vergnügter und gesegneter Sonntag gewesen; an welchem er uns aus Lesung der heiligen Schrift, Gesang, Gebeth, und der Predigt seines Worts, reiche Erbauung geschenkt hat. Die junge N. hat ein Knäblein zur Welt geboren, welches wegen grosser Schwachheit die Nothtaufe empfangen hat. Die Mutter mag wol an der grossen Schwachheit ihres Kindleins selber Schuld seyn: denn sie ist mit ihrem Manne der Arbeit, mehr als sie nöthig hätten, ergeben, und mögen sich wol dabey wenig zu Gute thun; wie dieß die Art der Weizigen zu seyn pflegt. Ich gedenke morgen, g. B. hinaus zu reisen: um über das Kindlein zu berhen, und mit den Eltern das Nöthige zu reden. Sie hat sonst guten Verstand, und buchstäbliches Erkänntniß der christlichen Lehre: die Liebe des Irdischen aber ist bey ihr und ihrem Manne sehr

sehr groß, und eine Hinderniß am Reiche Gottes, wie bey den Geladenen im heutigen Evangelio. O des Jammers! da es heisst: Bleibt der Heller mein Gewinn, fahr der Zentner immer hin. Sie wissen den Spruch sehr wohl, Matth. 16, 26.

Anno
1749.
Iun.

Dienstag, den 6. Junii.

Am Sonntage habe öffentlich angezeigt, daß ich mit den erwachsenen Kindern beiderley Geschlechts die Vorbereitungsstunde zum würdigen Gebrauche des heiligen Abendmahls wieder anfangen wolle: und sind die Zuhörer gebethen worden, dieser meiner so angenehmen Arbeit vor dem Herrn zu gedenken, daß sie an keinem Kinde verloren, sondern an einem ieder gesegnet seye. Es sind ihrer ist an der Zahl sieben; und ein Knabe von Purrysburg wird noch erwartet, den der Vater in 14. Tagen herzusenden versprochen hat. In der ersten Stunde habe ihnen über die Worte des Herrn Jesu, Selig sind / die Gottes Wort hören und bewahren / die 3. Punkte katechetisch eingeschärft: 1. vom Worte Gottes, 2. vom rechten Gebrauche desselben, 3. von dem grossen Nutzen, der aus dem rechten Gebrauche des Worts entstehet. Hernach werde unsern lieben und theuren Katechismus zum Grunde meines katechetischen Vortrags legen: welchen ich auch in der Schule auf den Plantationen bey den grössern und kleinern Kindern habe, und daraus mir der gütige Gott sehr reiche Erquickung des Herzens schenkt.

Mittwoch, den 7. Junii.

Gestern, kurz vor Abend, war ein frommer Mann bey mir; und erzählte mit Freuden, daß Gott seinem Weibe ihre Sünden und bisherige Unbusfertigkeit aufgedeckt, und sie zur Buse gebracht hätte. Unter die Sünden, die sie drücken, gehöre auch ihre Verspottung des Guten; so er von ihr erdulden müssen, auch gern erduldet hat: sich aber ist desto mehr freuet, daß sie Gott durch den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit, zur Buse leitet. Sie ließ mich bitten, daß ich zu ihr kommen möchte; welches auch heute geschah. Sie hat ihr Gewissen sowohl in Deutschland, als auch hier, ausser und in dem Ehestande, nicht wenig verwundet: und bezeuget mit Thränen, Geberden, und Wort'n, eine so grosse Angst, Reue, und Scham darüber, als ich von wenig Exempeln weis. Ich stellte ihr die Sünde als Sünde aus Gottes Wort, und dem Leiden Christi, vor; warnete sie vor allzugeschwindein und unzeitigen Troste, aber auch vor dem Unglauben Cains, Meine Sünden sind grösser 2c. Dabey sagte ich ihr zu ihrem Troste so viel, daß noch Gnade für sie, und ihre schweren Sünden, seye, und sie nicht Ursache zu verzagen habe; wies

Anno. wies sie auch in das 15. Capitel Lucä, daraus das künftige schöne Son-
1749. tageevangelium genommen ist. Was sie ihrer Herrschaft in Deutsch-
Iun. land an Mehl, Obst und Holz, aus Verredung anderer Weibspersonen,
 veruntreuet hat, wollte sie herzlich gern von ihren Feldfrüchten restituiren,
 wenn sie Gott segnete: inzwischen wird sie Gott anrufen, daß Er alles
 nach seiner Weisheit, Allmacht und Güte, ersetze. Sie hat sich zu-
 gleich vorgenommen, noch eine andere, zwar etwas beschwerliche, doch
 nöthige, Christenpflicht bey einem gewissen Menschen unter uns auszuüben,
 welche ihm zur Gelegenheit der Bekehrung dienen kann.

Freitag, den 9. Junii.

Nun fängt es wieder an, trocken Wetter zu werden: nachdem wir
 bisher fast täglich Donnerwetter und Regen gehabt. Kümmerlich ist
 nun die europäische Frucht eingebracht: und geschieht icht die vornehmste
 Arbeit bey dem indianischen Korn, und Reis; wozu wir die bequemste
 Witterung haben. Heute empfieng ich von Savannah einen Brief:
 darinn nicht nur viel indianisch Kornmehl, sondern auch eine grosse Menge
 Bretter zur Ladung eines Schiffs, erfordert werden. Es ist nur gut,
 daß wir noch genug Wasser zum Mahlen, und Herunterführung der
 Bretter, haben: da sonst um diese Zeit etwan nur der eine niedrig gefehrte
 Gang zu gehen pflegt. Es sind sehr viel Soldaten in Savannah; welche in
 Frederica abgedankt sind, und nun nach Engeland gesandt werden sollen.
 Das Weizenmehl ist sehr theuer, auch nicht zur Genüge zu bekommen:
 unser Kornmehl aber ist wohlfeil; obwol (sonderlich zur Sommerszeit)
 nicht so gut, als europäisches Weizenmehl, zu gebrauchen. Wir haben
 Gott zu danken, daß er es unsern lieben Einwohnern an nöthigem Un-
 terhalt und Lebensmitteln nicht hat fehlen lassen: obwol sonst ihre Arbeit
 und Lebensart, aus Mangel der Dienstbothen, mit grosser Beschwerlich-
 keit verknüpft ist. Seit dem unsere wohlgesägten, und aus gutem dauer-
 haften Holze bestehende, Bretter anfangen bekannt zu werden, so kann
 unser Sägemüller so viel nicht sägen, als verkauft werden könnten: es
 fehlt aber an Leuten, auch ist der Tagelohn zu hoch; und also kann die
 Mühle der Gemeine den Nutzen noch nicht schaffen, den wir erwarten,
 wenn Gott unsere Umstände ändern sollte. Doch ist der Nutzen, den
 wir davon zum Besten unserer lieben Einwohner icht haben, nicht geringe
 zu achten.

Sonnabend, den 10. Junii.

Das neulich gedachte, zur Buse erweckte, Weib gehet mit der em-
 pfangenen Gnade zur Bekehrung treu um: und braucht die Bus- und
 Passions-

Passionsgefänge, wie auch die Geschichte des Leidens und Sterbens Christi dazu, das tiefe Verderben ihres Herzens immer besser kennen zu lernen. Sie will gern viel Reue und Thränen haben: da sie sich für eine sehr große Sünderin achtet, die lange in der Sicherheit, und im Ungehorsam, dahin gegangen. Es war mir die schöne Predigt, Das Herz des auferstandenen Jesu, dieser Tagen unvermuthet in die Hände gekommen: daraus ich ihr etwas, das sich auf ihre gegenwärtigen Seelenumstände schickte, in Beyseyn ihres Mannes vorgelesen, und ihr es zum weitem Nachlesen zurück gelassen, habe. Auf die Worte des Herrn Jesu, er grub tief, pflege ich bey solchen Seelen gern zu dringen; und sie vor unzeitigem Troste zu warnen, der wie der Mehlthau ist.

Sonntag, den 11. Junii.

Gestern Nachmittag hatten wir schon wieder ein stark Donnerwetter mit sehr grossen Regengüssen; davon die Wege, niedrige Gegenden, und kleine Flüsse mit Wasser angefüllt sind. Es donnerte bis in die späte Nacht; mag auch wol, weiter nach Abend und Mitternacht zu, sehr heftig geregnet haben: (welches man aus den schwarzen Regenwolken schloß) hier aber hat es des Nachts nicht viel geregnet. Heute war es sehr heiß; ja so heiß, als es im Sommer zu seyn pfleget: und der Wind hat sich in Süden gesetzt. Die Sommerhize ist in diesem Lande gegen die Hize, welche die Herren Missionarii in Frankabar erfahren und beschreiben, geringe und erträglich: sie währt auch nicht länger als 3. Monate; darinn wir doch immer einige kühle und angenehme Tage, und kühle Nächte, haben. Es ist ein sehr gutes Land: wenn nur die Einwohner besser wären. Gestern hatten wir den längsten Tag: so hilft Gott von einer Zeit zur andern; bis endlich unser jüngster Tag kommen wird.

Dienstag, den 13. Junii.

Vor etwas mehr als 3. Wochen fragte ein Planteur, in der Gegend Savannahtown, durch seinen Sohn hier an: ob er seinen vielen und schönen Waizen, den er zu bekommen gehoffet, hier könnte gemahlen bekommen? Dieser Sohn war damals schon 17. Tage von Hause gewesen; und hatte diese Commission erst auf seiner Rückreise aus Carolina ausgerichtet: wußte daher nicht, was ich aus unserer betrubten Erfahrung wußte, und der Vater mir eben ist, durch eben diesen Sohn, geschrieben hat, daß nämlich der Waizen auch dort herum nicht wohl gerathen; und also schickt er ist nichts zur Mühle, da er viel zu schicken gedachte. Hag. 2, 17. 18. Er braucht davon diese Ausdrücke, „Der Winter ist kalt gewesen, und der Frühling kalt und trocken: hernach Americ. XVI. Fort. Et t

Anno
1749.
Jun.

ist

Anno
1749.
Jun.

„ist das Wetter fruchtbar worden; so, daß der Waizen noch besser worden, als es das Ansehen gehabt. In vielen Orten hat es nicht viel ausgegeben: weil er nicht gelb, sondern rostig worden, und folglich ohne Körner gewesen. Ich selber habe auch einen halben Acker dergleichen gehabt.“ Unsere Einwohner sind ziemlich überzeugt, daß die Ursache des Rosts in dem Waizen das allzuspäte Pflanzen sey. Schwandel pflanzt jährlich seinen Waizen schon um Michaelis; und hat immer sehr schöne Frucht: hingegen andere thun es ein wenig vor Weihnachten; und haben Schaden. Es ist der Arbeit so viel, daß sie fast nicht früher zum Pflanzen kommen können: welches sich aber wol ändern würde, wenn uns Gott Dienstbothen bescherete.

Mittwoch, den 14. Junii.

Die Wittve, Granewetterinn, ist gestern mit einem Wittwer von den letzten deutschen Dienstbothen, der ein verständiger und gutgesinnter Mann zu seyn scheint, copulirt worden. Sie hat eine wohl eingerichtete Plantage: und hoffe, der Mann werde keine Ursache haben, an einen andern Ort zu ziehen, und diese Wittve, und ihre 2. kleinen Kinder, von Gottes Wort und guter Versorgung in Weitläufigkeit und gefährliche Umstände zu führen; als welches meine Besorgniß und die Ursache gewesen, daß ich ihr zu dieser Heirath nicht wol rathen können.

Freitag, den 16. Junii.

Es sind die Soldaten, welche vor den letzten an unserm Orte gewesen, hieher gekommen; und haben alte und neue Soldatenkleider zum Verkaufe hergebracht. Eben solche Kleider sollen in Savannah von den Soldaten, die nach Engeland zurück gehen, für ein geringes Geld verkauft werden. Sie haben igt auf einmal dreysache Kleidung bekommen: weil ihnen selbige von drey Jahren her rückständig gewesen. Ich höre, es nehmen nur wenige als Colonisten Land an: die übrigen, die nicht in die drey nach Carolina marchirten Compagnien gesteckt worden, warten nun in Savannah auf 2. Kaufthannschiffe, welche sie nach London führen sollen. Die wenigsten haben zu arbeiten Lust: sonst wären sie nicht Soldaten worden. Als Tagelöhner hätten hier einige Arbeit genug: es ist aber niemand zu bekommen. Ich weis kaum ein Jahr, darinn unsern abgearbeiteten Einwohnern die Feldarbeit so gar sauer und beschwerlich worden, als in diesem Sommer. Wir sind igt auf das Expediens gefallen, einem frommen und treuen Salzburger, oder vielmehr Oesterreicher, Schmidt, bey der Mühle ein Haus bauen zu lassen: derselbe will seinen bisherigen sehr mühsamen Ackerbau aufgeben, hieher ziehen

hen, einen Wirth für fremde zur Mühle kommende Leute abgeben; und an unser Statt, für alle solche Dinge bey der Mahl- und Sägemühle, sorgen, die uns bisher viel Zeit weggenommen haben. Wir sungen heute in der Wochenpredigt: Warum sollte ich mich denn grämen &c. Unter dem Essen ließ ich mir und den Meinigen abermal aus den Brustapfen des noch lebenden Gottes etwas vorlesen: daraus mein Glaube an diesen lebendigen und alles vermögenden GOTT abermal gestärket worden. Vielleicht ist die Hülfe für Ebenezer näher, als wir denken. Gott kann eher / als wir denken / unsere Noth zum Besten lenken. Seele! was verzagst du doch? lebe doch unser Herr Gott noch.

Anno
1749.
Iun.

Sonntag, den 18. Junii.

Der heutige vierte Sonntag nach Trinitatis ist uns, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, ein sehr gesegneter Tag gewesen. Er hat uns beide mit Geistes- und Leibeskraft ausgerüstet, sein Evangelium Alten und Jungen, Einheimischen und Fremden, die von andern Orten aus der Nachbarschaft hergekommen waren, zu verkündigen: und hat uns manches Gute an einigen Zuhörern spüren lassen. Wir hielten das heilige Abendmahl mit 70. Personen; darunter 6. Fremde waren, die sich sonst zu unserer Gemeine zu halten pflegen. Zur Zeit der Wiederholungsstunde, ein Paar Stunden vor Abend, hatten wir ein Begräbniß: es war des Niedelsbergers ältestes fünfjähriges Töchterlein diesen Morgen um 2. Uhr gestorben. Weil sie in den guten Wirkungen des heiligen Geistes dem achtjährigen Töchterlein des Herrn D. Stöllers in Köthen, deren erbaulicher Lebenslauf in einem der Beyträge des N. G. siehet, ziemlich ähnlich war: so habe den ersten Theil dieses sehr beweglichen Lebenslaufs, mit einigen Erinnerungen auf unsere Kinder und Erwachsene, vorgelesen; wodurch der liebe Heiland den beiden herzfrommen Eltern vielen Trost, und allen anwesenden Leichbegleitern reiche Erbauung, geschenkt; mir auch über dem Gelegenheit gegeben hat, das erkannte Werk Gottes in der Seele des nun beerdigten Kindes andern kund zu thun. Es war ein recht frommes und gehorsames Kind: welches ihre Eltern nie betrübt, sondern in gesunden und kranken Tagen mit ihrem christlichen Verhalten erfreuet, hat. An den Unarten anderer Kinder hatte sie keinen Gefallen: lernete gern ihre Sprüchlein, behete gern, bewies in ihrem langen Leiden grosse Gedult, und ließ sich machen, wie die Mutter wollte. Vom Sterben hat sie gern gehört; und herzlich gewünscht, bald bey ihrem lieben Heilande zu seyn. Ihr letztes Sprüchlein, das ihr die Mutter durch Vorsprechen beybringen sollte,

Anno.
1749.
Iun.

solte, war: Im Himmel ist gut wohnen/ hinauf steht mein Begier etc. Gestern Vormittag hat sie mehrmal von der Mutter begehret, sie möchte nach mir schicken, daß ich mit ihr bethete; welches auch Nachmittag geschah: da ihr dann auch den letzten Segen im Namen des dreyeinigen Gottes ertheilet habe. Der liebe Gott hat unser Gebeth für ihre selige und baldige Auflösung, und Befreyung von ihren Schmerzen, erhört.

Dienstag, den 20. Junii.

Der deutsche Mann, Straube, welcher aus Savannah zu uns gezogen ist, arbeitet zwar sehr fleißig: weil er aber von seinem kränklichen Weibe, und sechs theils kleinen theils kränklichen Kindern, gar wenig Hülfe in der Arbeit hat; so bleibt er, unerachtet der Beyhülfe, die ihm von uns und andern geschieht, doch immer in gar armen Umständen. Er ist ein rechtschaffner Mann; und sie hat sich auch redlich zu Gott bekehrt: daher wissen sie sich in ihre Armuth, und kümmerliche Umstände, gar wohl zu schicken; und beweisen grosse Gedult. Ihr ältester Sohn ist ein wohlgerathenes frommes Kind; an dem wir in der Schule, Kirche, und Gemeine, viel Freude haben.

Mittwoch, den 21. Junii.

Ich sehe es als eine besondere gnädige Schickung Gottes an: daß ein Kaufmann von Portroyal seine vielen Bretter, die er von unserer Mühle gekauft, noch vorher nach Savannah bringen lassen, ehe das Wasser im Flusse gefallen ist. Gestern sind 4. Männer mit den letzten 8. Flößen, welche bey nahe 10000. Fuß Bretter in sich fassen, von der Mühle abgefahren: welches, wegen des immer mehr fallenden Wassers, in etlichen Tagen zu spät seyn würde. Unser Mühlfluß ist noch nicht von den vielen eingefallenen Bäumen, und altem Holze, gereinigt: (als dazu wir das Vermögen nicht haben) daher ist bey niedrigem Wasser auch mit einem beladenen Boote schwer durchzukommen.

Donnerstag, den 22. Junii.

Ein frommes Weib freuete sich über die Worte Gottes, die Er zu seinem Volke gesprochen: Er hätte ihnen nämlich ein gut Land gegeben. Sie machte die Application auf uns, und unser Land; und wußte gar schön anzuführen, wie viel Gutes uns der Herr mit und in diesem Lande gethan. Sie führte mich auch in ihrer Plantage umher: und zeigte mir ihre fruchttragenden Bäume, und sonderlich die mit Früchten erfüllten Feigenbäume, ihre Bienenstöcke, und andern leiblichen Segen. Es ist allerdings ein gesegnetes Land: wenn nur mehr fromme Leute und treue Arbeit

Arbeiter darinnen wären. Dieses Weib ist lange fränklich, und zur Feldarbeit untüchtig, gewesen: in diesem Jahre aber hat sie Gott am Leibe und Gemüthe so gestärkt, daß sie ihrem Manne seinen schweren Beruf sehr erleichtern können; welches sie in Demuth, mit Freuden über göttliche wunderbare Güte, und zum Lobe seines grossen Namens, erzählt. Sie gab mir für eine andere fromme Seele den schönen Spruch mit: Gelobet sey Gott 2c. der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit 2c. 1. Petr. 1. und setzte den Nachdruck auf das Wort, Groß.

Anno
1749.
Iun.

Freitag, den 23. Junii.

Uebermorgen versammeln sich abermal die deutschen Leute unserer Confession in Savannah, das Wort Gottes zu hören, und das heilige Abendmahl zu empfangen: weßhalb ich diesen Morgen unter göttlicher Leitung herunter reise. GOTT wolle mit meinem Herzen und Munde seyn!

Dienstag, den 27. Junii.

Der barmherzige Gott hat mir in Savannah, und auf der Reise herunter und herauf, abermal viel Gutes gethan; dafür sein herrlicher Name gelobet und gepriesen sey! Die Witterung war mehrentheils kühsle: und also ist mir die Verrichtung der Amtsgeschäfte nicht im geringsten beschwerlich worden; ob ich wol am Sonntage 2mal predigen, einmal wiederholen, und ein Kind taufen müssen. Gestern habe vier Paar, theils engländische theils deutsche Leute, copulirt: darauf ich in Gottes Namen wieder von Savannah abgereiset bin. Bey den deutschen Copulationen halte ichs, wie hier in der Gemeine: daß ich nämlich die Leute aufbiete, und bey der Copulation singe, bethe; und eine Rede über einen auserlesenen biblischen Text halte. Diessmal war es der erste Psalm. Bey den englischen Copulationen, die ich nicht anders, als auf die sogenannte von der Obrigkeit ertheilte Licenz, verrichte, muß ichs bey der Form bewenden lassen, welche in ihrem sogenannten Prayerbook befindlich. Sie wollen fast alle vornehme Leute seyn: und also thun sie es denen in Engeland nach, welche sich ohne Ausbieten auf erhaltene Licenz in der Stille copuliren lassen; woraus der ordentliche Prediger keinen Scrupel macht. Ich aber lasse mich mit solcher Licenz und Copulationen der Engländer und Franzosen unterworfen, wann ein Prediger im Lande, oder zu Savannah, ist. Herr Zuberbillier ist noch in Engeland. Es waren Briefe aus London und Deutschland für uns in Savannah angekommen; welche mehrentheils eines gar erfreulichen Inhalts sind. Gott sey gelobet, der unsern Vätern und Wohlthätern noch Leben, ers

Anno
1749.
Jun.

träglliche Gesundheit, und allerley Segen, und uns durch ihren gesegneten Dienst sehr viel Wohlthaten, erzeiget! Von dem werthesten Herrn S. U., Herrn D. J. und Herrn von M., haben wir zwar keinen Brief empfangen: doch erschen wir aus des lieben Herrn Albini sehr angenehmen Schreiben, dessgleichen aus einem gar erbaulichen Schreiben von Herrn L., daß sie noch gesund, und uns väterlich gewogen, sind. Die Herren Crusies lassen uns auch viele Merckmaale ihrer Gewogenheit in dem langen Schreiben ihres Secretarii, Mr. Martyns, spüren: mit ihrer neuen Einrichtung aber, die Seidenmanufactur betreffend, hoffen wir, daß es noch besser gehen solle.

Donnerstag, den 29. Junii.

Die lutherschen Leute in Congris, oder Sarengotha, (ein neu angelegter Ort in Südcarolina, 150. Meilen von Charlestown Nordwest) haben einen gemeinschaftlichen Brief an mich gesandt: darinn sie ihre Noth und elenden Umstände, sonderlich was das Geistliche betrifft, beschwerglich vorstellen. Sie können nie eine evangelische Predigt hören, ihre Kinder zu keinem Unterrichte schicken, und zum Gebrauche des heiligen Abendmahls nicht gelangen: welches sie sehr schmerzt, und haben ein groß Verlangen nach guten evangelischen Büchern; würden es auch für eine grosse Wohlthat erkennen, wenn einer von uns einmal zu ihnen kommen könnte. Es mag freilich ein wüster und unordentlicher Ort seyn; dahin diejenigen aus beiden Carolinen, Virginien, und Pensylvanien, laufen, die nicht gern lange an einem Orte bleiben, oder wegen Schulden, und aus andern bösen Ursachen, da nicht bleiben dürfen. Es sind auch von uns zwei Familien deutscher Leute, die sich hier wohl eingerichtet hatten, dahin gezogen; welche nun wissen, was sie gehabt, und was sie gefunden. Die drey deutsche Dienstkneben, welche vor ein Paar Monat auf Anstiften ihrer Eltern weggelaufen sind, haben sich mit diesen ihren gewissenlosen Eltern dahin gewandt; wohin auch schon vorher ihr ältester Bruder aus seinem Dienste gelaufen ist. Ich habe den Brief dieser Leute beantwortet: ihnen allerley heilsame Erinnerungen aus Gottes Wort gegeben; und ihnen die Schwierigkeiten angezeigt, die im Wege stehen, daß ich ihnen eine Reise an ihren Ort nicht versprechen kann. Wir wollten drüber bethen, und sie möchten es auch thun: daß Gott unser Herz überzeuge, ob einer von uns zu ihnen kommen könne. Inzwischen sende ich ihnen verschiedene gute und erbauliche Bücher: dieselben sowol in ihren Versammlungen, als auch in ihren Wohnungen, zu gebrauchen. Ich traue doch diesen Leuten nicht viel: denn ich weiß es aus vieler Erfahrung,

fahrung, daß sie viel von Religion und Gottesdienst reden; und, wann sie es haben, doch geringe achten.

Freitag, den 30. Junii.

Ich wurde heute unvermuthet aus der Plantationschule gerufen, zu der Steinerinn zu kommen; als welche seit gestern Abend gefährlich krank, und ihres Verstandes beraubet, worden. Wir knieten mit einander nieder; und brachten sie in unserm armen Gebethe so zu dem Herrn Jesu, wie ich diesen Morgen von dem Sichtbrüchigen Matth. 9. gelesen. Sie ist schon lange krank, auch vor einiger Zeit dem Tode sehr nahe gewesen: nachher hat sie sich durch einigen Gebrauch der Arzneymittel wieder so erholet, daß sie doch im Hause umhergehen, und ihre Geschäfte einiger Massen verrichten, können. Aus Mangel der Dienstbothen müssen die Weiber zu viel harte Arbeit bald im trockenen bald im nassen thun; welches in diesem heißen Climate nicht so wohl, wie in Deutschland, zu leiden ist. Wir bethauern herzlich, daß es noch immer gar schwer hergehet, ehe wir Dienstbothen bekommen können: noch mehr bethauern wirs, daß wir unsern Gönnern und Freunden mit solchen Dingen Mühe machen müssen.

Anno
1749.
Jun.

Briefe und Extracte derselben /

von Herrn J. M. Volzium an den Editorum.

I.

Ebenezer in Georgien den 21. Dec. 1749.

A ich mich heute, als an dem Neujahrstage nach neuem Stilo, erweckt befunden, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, unsern lieben himmlischen Vater in dem Namen seines uns geschenkten Sohnes anzusehen, daß Er unsere theuren Wohlthäter, bekannte und unbekante, in allen Ständen im Anfange, Fort- und Ausgange, dieses neuen, und der übrigen Lebensjahre mit vielem geistlichen und leiblichen Segen zur gnädigen Vergeltung aller bisher von ihnen empfangenen Wohlthaten krönen wolle: so habe gleichfalls grosse Neigung in mir verspüret, an das theure Werkzeug Gottes, den Herrn
v. M.

v. M. und an unsern theuresten Herrn Seniorem, als unsern in Christo hochgeschätzten Vater, einige Zeilen zu schreiben; und darinn zu erzählen, was der HErr auch an uns in dem fast geendigten Jahre in Ebenezer gethan.

Ob wir wol lange keine Briefe von dem lieben Augsburg empfahen haben: so ist uns doch durch unsern werthesten Freund, den Herrn Albinum, die gute Nachricht worden, daß sich Ew. = samt Desro werthem Hause zu Anfang und fast in der Mitte dieses nun zu Ende gehenden Jahres im Leben und erträglicher Gesundheit befunden; welches wir unter die Hauptwohlthaten Gottes, die Er auch seinem Ebenezer erzeiget, billig rechnen. Er erfreue uns auch bald durch die Nachricht von ihrer Erhaltung bis ans Ende des Jahres; und lasse Dieselben zum Segen seiner Kirche noch viele Jahre er- und überleben. Wir müssen die Güte Gottes in diesem Stücke auch gar besonders rühmen: denn Er hat es uns nicht an Gesundheit und Kräften zur Ausrichtung unserer Amtsgeschäfte zu Hause und in Savannah fehlen lassen; auch hat Er die gefährlichen Fieberkrankheiten, welche im vorigen Herbst und Sommer in Carolina grassirt, von unsern Einwohnern gnädiglich abgewendet; auch hat das Uebel des unordentlichen Appetits bey den Kindern und Freunde allerley schreiben dürfen! welches uns wegen ihrer Fürbitte und guten Rathes vortreflich zu statten kömmt. Meine liebe Ehegählsinn ist einmal dem Tode sehr nahe gewesen; so auch unser ältestes Töchterlein: wir haben aber auch diesesmal erfahren, Gott legt uns eine Last auf; aber Er hilft uns auch/ Seia. Wir haben einen Gott/ der da hilft/ und den HErrn HErrn/ der vom Tode errettet. Gelobet sey dafür der HErr täglich! Ich trete nun durch seine unschätzbare, bewunderungs- und anbethungswürdige Güte in das 47. Jahr: und habe nun seines Beystandes 16. Jahr bey der Gemeine genossen. O, was haben wir für einen guten HErrn! meine Seele lobe diesen HErrn; und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Eine Hauptwohlthat des HErrn ist es auch: daß das redliche Herz meines geschickten und flüssigen Collegen recht innig mit meinem Herzen verbunden ist; und wir also beide in der Lehre, Leben, Leiden, Kirchenzucht und allerley vorfallenden Arbeiten für Einen Mann stehen. O! das erquickt und erleichtert die Arbeit, und macht mir den Spruch süße: Wo Brüder einträchtig bey einander wohnen, daselbst verheisset der HErr Leben und Segen immer und ewiglich. Ist gleich der Amtssegens in diesem Jahre nicht so merklich gewesen, als vor einigen Jahren, nach Ankunfft

des

des 2ten, 3ten, und 4ten Transports: so haben wir doch die Hirtentreue unsers Jesu bey unserer Heerde durch unsern unvollkommenen Dienst gespüret; und sind Ihm dafür allen Dank schuldig. Die Kinder in der Schule, in den Präparationsstunden zum H. Abendmal, und die Er wachsenen haben in den Sonn- und Festtags, wie auch Wochenpredigten und täglichen Abendbethstunden genug Unterricht aus dem Worte Gottes empfangen und angenommen; und ist uns die Arbeit an ihnen bey gesunden Leibes- und Gemüthskräften mehr eine Lust als Arbeit gewesen: wie wol es auch an Traurigkeit über die Untreue und den Ungehorsam mancher Seelen in unsern Seelen nicht gefehlet hat. Warum es der Herr gethan, daß er uns die jungen Handwerkspursche zu Dienstbothen zu fallen lassen? (ganz wider unser Begehren und Vermuthen) wissen wir zwar iht noch nicht: wir werden es aber etwan hernach erfahren. Sie sind mehrentheils freilich nicht so gewesen wie wir, zukommen, bisher theils gewünschet theils immer gehoffet hatten; doch sind etliche schon verständiger und tractabler worden: überhaupt aber kommen sie mit ihren Hauswirthern in den Sonn- und Werktagen fleißig in die Kirche; daß ich glaube, sie haben nach Art der meisten Handwerkspursche kaum ihr Lebelang so viel Predigten gehört, als nun in den 11. Wochen, seit dem sie hier angekommen sind. In die Bauerarbeit schicken sie sich auch immer besser: daß ich hoffe, unsere Hauswirthe werden doch einige Beyhülfe durch sie haben; ob sie wol ihre eigentlich begehrten Knechte entbehren müssen. Wir und weisnem L. Collegen sind 2. Familien, die bey andern nicht haben können untergebracht werden, zu gefallen; welche wir theils aufs Land gesekt, theils bey der Sägemühle arbeiten und pflanzen lassen: wir können uns aber schwerlich so viel Einkommen von ihnen versprechen als die Ausgabe im ersten Jahre seyn wird. Denn wir können nicht bey ihnen seyn: und müssen als Lehrer in manchen Dingen vieles übersehen; zumal da bey der einen Familie 4. kleine Kinder sind. Vielleicht geben uns die Herren Erusteers zu unserm kleinem Salario eine Beyhülfe, diese Dienstbothen zu erhalten, und durch sie und andere einen Anfang zu einer Plantage auf dem uns zugemessenen Predigerlande zu unserer bessern Subsistenz zu machen. Wir sehen das bilig auch als eine grosse Wohlthat an, daß wir, kurz vor der Ankunft der gedachten Dienstbothen, einen schönen wohlgelegenen und überaus fruchtbaren Strich Land von 900. Morgen, in der Gegend unserer gemeinschaftlichen Viehanstalt, für 3. Prediger bekommen haben: das übrige herum gelegene eben so fruchtbare Land soll von unsern jungen Leuten und von den treuen Dienstbothen, welche uns

ter uns bleiben wollen; künftig besetzt werden. Es setzen sich hier mehr deutsche Leute unserer Confession: daß es also künftig ein feines Dorf werden könnte, welches eines guten Schulmeisters oder eines Lehrers wol werth seyn wird; zu welchem Ende ich 300. Morgen Land aufbehalten lassen, wo es die Herren Trustees approbiren. Es ligt nur zwei Stunden zu Lande von unserer Mühle, gerade nach Süden.

Wie der barmherzige Gott uns sowol schöne europäische Früchte an Weizen, Roggen zc. als auch hiesige Landesfrüchte an indianischen Korn, Reis zc. aus der Erde wachsen lassen, und dieselben vor Indianern und andern Feinden und Zufällen bewahret hat: also hat Er uns auch die Mühlen erhalten; ja in diesem Jahre so befestigen lassen, als sie noch nie gewesen. Daher sie uns iho recht brauchbar werden, und eine Gelegenheit vieler Freude und Lobes Gottes bey Einheimischen und Fremden worden: denn solche Mühlen sind in diesem Lande eine rare Sache, und ein groß irdisch Kleinod. Unerachtet es bey der Mühle und sonst viel nöthiges zu bauen und repariren gegeben: so haben wir doch keine Schulden machen dürfen. Denn die Mühlen haben etwas eingetragen; und aus Europa hat Gott das Brunnlein seiner Güte auch so reichlich fließen lassen: daß alle unsere guten Anstalten ohne Schulden und im Segen fortgeführt, und den Wittwen, Waisen, und andern Dürftigen gar manches zur Nothdurft und Erquickung hat mitgetheilet, werden können. Wenn uns nur der liebe Gott vermögend machen wollte, die grosse Schuld dem theuren Herrn N. abzutragen: wie froh wollten wir seyn! die Viehanstalt im Walde ist nun auch besser eingerichtet, als in den vorigen Jahren: und ist wol in keinem Jahre so viel Butter nach Savannah zum Verkaufe gesandt worden, als in dem zurückgelegten. Was ihnen dort an Lebensmitteln gefehlet: (wie es denn für manche ein gar hart Jahr gewesen) das hat Gott allen unsern Einwohnern nothdürftig, und einigen reichlich, bescheret. Gott hat uns mit den Dienstbothen einen feinen Menschen bescheret, den wir zum Schulmeister auf den Plantationen bestellt haben. Wo er in die Fußstapfen des Stadtschulmeisters, des jungen Mayers, tritt; wie wir hoffen: so wird er einmal ein brauchbarer Mensch werden. Er hat gute Gaben, und ein dem Guten nicht abgeneigtes Gemüth.

Obwol dieser Brief länger gerathen, als ich mir vorgenommen: so hoffe doch, Erw. werden mir es zu gute halten, daß ich nur noch einen Punkt hinzu thue, der meine beidem dem Studiren und der Kirche Christi gewidmete Knaben betrifft. Der älteste wird mit dem neuen Jahre 13. Jahr

Jahr alt; und der jüngste ist vor wenig Wochen ins eilfte Jahr getreten. Da mir Gott durch Er. s. und des theuren Herrn v. M. Gütigkeit das Vermögen bescheret, daß ich ihnen den Herrn Philo. zum Informator täglich 2. Stunden halten, sie auch zu meinem Herrn Collegen in die Information schicken, kann: so freue ich mich über diese gnädige Schickung Gottes und über ihr Zunehmen in allen Stücken herzlich; habe auch die Hoffnung, Er werde ferner zu dem an ihnen geschehenen Pflanzen und Begießen sein gnädiges Gedeihen geben. Sie haben bisher erwünschte Anweisung zur wahren Gottseligkeit, zur Gründung in der Theologie, zur Latinität, Calligraphie, Arithmetik, Geographie, auch zur griechischen Sprache (was die ersten Anfangsgründe betrifft) genossen, und in allen merklich zugenommen. Ich gedachte, sie in einem Jahre nach Halle in die lateinische Schule des gesegneten Waisenhauses, worinn der Herr meiner Seele und meinem Leibe so viel Gutes erwiesen, zu senden: wenn Er mir zu ihrer Absendung und Erhaltung im Essen und Kleidern einige Mittel bescheren wollte; welches Ihm freilich ein leichtes ist. So Er mir aber nichts dazu anweist: werde ichs für einen Wink annehmen, sie noch länger hier zu behalten, und sie in Studiis so weit zu führen, als es die Umstände zulassen werden. Wir wünschen alle dem augsburgischen Jerusalem Glück: es müsse wohlgehen denen, die dich lieben und dein Bestes suchen! Schliesslich empfehle ich mich mit meinem Hause, l. Collegen und Gemeine, in Dero fernere Fürbitte und Wohlwogenheit, und verbleibe zc.

II.

Ebenezer in Georgien den 4. Jan. 1750.

Da ich eben meine geringen Briefe, welche an Er. s. und an unsern vornehmen Wohlthäter, den theuren Herrn N. am Ende des vorigen Jahrs geschrieben, abschicken wollte: so werde ich unvermuthet durch die Ankunft eines Briefpaquets aus Europa erfreuet; darinn ich auch ein väterlich Schreiben von Dero Herzen und Händen vom 21. Aug. verg. Jahrs zu meinem grossen Vergnügen finde. Es war der heutige Tag bestimmt, unsern lieben Einwohnern in Gegenwart des Herrn Mayers gewisse aufgesetzte Vorschläge von Verbesserung der leiblichen Nahrung unter uns (welche ich auch ist an Herrn Albinus sende) bekannt zu machen. Und weil einige schon etwas von dem Inhalte desselben vernommen, und sich darüber aus Unverstand missvergnügt bezeugt: so

bin ich etwas niedergeschlagen worden; und habe mancherley sorgliche Gedanken und Ueberlegung gehabt, die Sache so vorzutragen, daß ich davon in meinem Amte keinen Schaden haben möchte. Durch den erfreulichen Inhalt aber der igt empfangenen Briefe von den Herren Trustees, Herrn Doctor Franken, Herrn Albinus und Erw. bin recht merklich aufgerichtet. Und wie ich darinn viele neue Zusstapfen seiner gnädigen Fürsorge über uns erkenne: so gedenke, sie mir in der vorhabenden Versammlung und bey meinem Vortrage so zu Nutze zu machen, daß ich alle Glieder der Gemeine nach Inhalt des gedachten Auffazes, der Ihnen wol auch zu Händen kommen wird, ihrer Pflicht in Ansehung ihrer Vorgesetzten, der ganzen Gemeine, und ihrer selbst erinnere. Ich will igt weiter davon nichts gedenken: sondern wende mich nur zur Beantwortung Dero mir sehr angenehmen Briefes. Zuörderst danke Gott herzlich, (werde es auch in der Gemeine thun) für die erwünschte Nachricht von Dero bevestigten Gesundheit; von Dero fortwährenden väterlichen Liebe zu der Gemeine und unsern Häusern; von der Gewogenheit des theuren Herrn N. und für alles, alles, was ich für mich, meinen treuen Collegen, und Herrn Mayern tröstliches und gesegnetes im Briefe finde. Er lasse in diesem neuen Jahre seinen geistlichen und leiblichen Segen reichlich über Sie alle kommen; stärke Ihre Gesundheit; und erhalte Sie alle bey muntern Kräften, zum Segen seiner ganzen evangelischen Kirche und unsers Häusleins, bis ins späte Alter: bis Sie endlich mit Simeon im Friede fahren, und bis Sie in die Freude Ihres Herrn eingehen.

Was ich in Eil auf Erw. Brief noch zu antworten habe: will kurz in folgende Punkte zusammen fassen.

1. Ihre Liebe und Fürbitte ist mir ein stärkender Balsam: und erweckt mich zum guten Muthe, Lobe Gottes, und Fürbitte für Sie alle.
2. Was wir mit den Knechten zu thun bekommen; auch was ich ihrenthalben für Hoffnung habe: siehet in meinem vorigen Briefe, und im Diario. Da nun die 3. Monate, welche ihnen die Herren Trustees zur Loskaufung durch ihr eigen oder guter Freunde Gelt verstattet, zu Ende sind: so scheint, daß sie sich willig in gute Ordnung schicken. Es sind aber nicht Bauerknechte, sondern Handwerksleute: und also ist der Nutzen ihrer Arbeit so groß nicht. Es ist doch wol nicht von ungefähr, daß wir die von Erw. und Herrn N. uns zugeordneten Knechte nicht bekommen haben. Vielleicht hat uns Gott aufs künftige was besseres zugehacht. Ich wünschte herzlich, die weisen Vorschläge

wertheften Herrn N. die schon vor geraumer Zeit den Herren Trusteess sollen vorgelegt seyn, zu lesen: ich würde viel draus nehmen. Was Sie in London für impraktikabel achten: kann vielleicht durch den, bey dem kein Ding unmöglich ist, hier praktikabel gemacht werden; wovon auch die Herren Trusteess Proben haben. Hat es nicht allen hier impraktikabel geschienen, daß Frucht- und Sägemühlen gebauet und im Stande erhalten werden könnten? hat man nicht die Seidenmanufactur für impraktikabel ausgeschrien? daher, bey so grossem Encouragement, in Savannah und ganzem Lande nichts darinn gethan worden. Hat man uns bisher nicht immer vorgeworfen, ohne Negers wäre nicht zu bestehen? Die Erfahrung lehret es uns, daß andere mit ihren Negers in Schulden gerathen: die unsrigen aber sind bisher davor bewahret worden. Die Herren Trusteess haben igt im Brieffe ein sehr groß Wohlgefallen an unserer eingesandten Seide bezeuget: welches unsern Leuten neuen Muth machen wird; als welche durch die vorigen Nachrichten der Herren Trusteess, von Zurücknehmung des Encouragements, kleinmüthig gemacht worden.

3. Für Dero väterliche Liebe zu meinen Kindern danke auß herzlichste: und empfehle Sie ferner zu Dero väterlichen Andenken vor dem Herrn in ihrem Gebethe, daß sie etwas werden mögen zum Lobe seiner Herrlichkeit. Erw.: Erlaubniß, etwas von dem hergeschickten Segen, wenn es Noth thut, zu unserm leiblichen Unterhalt zu gebrauchen, macht manche Scrupel in mir zu nichte: für welche Liebe ich auch herzlich danke. Der Herr lasse die Brunnlein seiner Güte ferner auf Sie und uns fließen!

4. Die Herren in Savannah haben sich seit geraumer Zeit gut gesinnt gegen mich und unsere Gemeine bewiesen: nachdem sie sehen, daß mich ihrem Negerwesen nicht opponire. Es ist alles dem Herrn empfohlen; der wird es wohl machen.

5. Könnten wir einmal gute christliche Zimmerleute bekommen: so wäre es wol sehr gut. Aber wenn sie expref berufen und hieher geschickt werden: so werden sie einem nur zur Last; denn sie machen grosse Präensionses. Am besten wäre, daß solche herein kommen, die selbst drum bitten. igt schreiben einige Knechte um ihre Bekannte, welches gute Handwerker sind: doch müssen sie vorher geprüft werden, ob sie ihr Handwerk verstehen, und ordentliche Leute sind?

6. Die Schlussworte Dero werthen Brieffes aus Ps. 52, 10. sind mir überaus nachdrücklich; und werden mir durch Gottes Güte in der heutigen Versammlung zu vielem dienen.

III.

Ebenezer den 21. April 1750.

Ew. s s haben uns in Dero väterlichen Schreiben vom 21. Aug. ver-
 gangenen Jahrs, welches den 4. Jan. dieses Jahrs beantwortet
 worden, die sehr erfreuliche Nachricht gegeben: daß Sie der liebe-
 reiche Gott zu Ihrer, und vieler Freunde, Verwunderung und Freude am
 Leibe und Gemüthe recht sonderbar gestärkt, und also die schöne Ver-
 heißung, Psal. 92, 13. 14., an welche ich oft unter Schreibung meiner
 Briefe an Sie, mit viel tausend Wünschen, gedacht habe, gnädiglich
 erfüllet hat. Wir hoffen, der liebe Gott werde uns die Freude machen,
 daß wir in den nächsten Briefen die Confirmation dieser erfreulichen
 Nachricht lesen: wofür wir seinen heilige und herrlichen Namen in Häusern,
 und in der Gemeine, preisen wollen. Er lasse Ew. s s seiner ganzen evange-
 lischen Kirche, Ihrem theuren Hause, und unserm Häuflein zum Segen,
 noch viele Jahre leben! Meine beiden Knaben werden noch immer treus-
 lich von meinem Herrn Collegen, und Herrn Philo, unterrichtet: und
 sollen, so bald der liebe Gott Mittel und Gelegenheit schenkt, nach Halle
 in die Schulen des Waisenhauses gesandt werden. Doch bin ich darinn
 nicht eigensinnig; sondern zufrieden, wie Er es im Aeußerlichen mit ihnen
 machen will: wenn sie nur von Herzen fromm, und zur Ehre Gottes
 aufgezogen, werden. An guten Naturgaben fehlt es nicht: wofür Gott
 auch gelobet sey! Wir haben sie dem Herrn gewidmet; und thun es
 noch in unserm Gebethe: Er brauche sie, wozu Er wolle! Wie es um
 die Glieder unserer Gemeine steht? werden Ew. s s aus dem Diario
 ersehen. Unter dem 19ten dieß werden Sie abermal eine unangenehme
 Nachricht von unsern leiblichen Umständen lesen. Sie betrifft sonder-
 lich die Nahrung unserer abgearbeiteten Einwohner; die sich gern ehr-
 lich nähren, und ihrer jungen und schwachen Kinder wegen gute Einrich-
 tungen machen, wollten: sie werden aber daran durch mancherley Dinge
 gehindert. Ihrer Dienstorben Herkunft ist nicht von ungefähr: viel-
 leicht hat sie Gott mehr um ihrent als unserwillen herkommen lassen;
 daß sie wahre Christen, und wie Onesimus nützliche Leute, werden. Ist
 haben wir doch den Nutzen von ihnen, daß wir aus ihrem Mittel einen
 geschickten und fleißigen Schulmeister, zum Unterricht der Kinder auf
 den Plantagen, nehmen können. Es scheint, die Gnade Gottes arbeite
 sehr kräftig an seinem Herzen: welches wir aus seinem ihigen Wesen,
 aus

aus seiner grossen Attention bey Gottes Wort, seiner Entziehung von eitlen Landesleuten, und löblichem Fleisse in der Schule, erkennen. Eltern und Kinder haben ihn lieb.

Weil unsern lieben Zuhörern, wegen ihrer geschwächten Kräfte, ihr Veruf sehr sauer wird: so sind wir darauf bedacht, ihnen auf andere Weise guten Verdienst und Einkommen zu verschaffen, und also ihr Leben zu erleichtern. Einige Jahre her bin mit Vorschlägen und Anstalten umgegangen, die Verfertigung und Abspinnung der Seide an unserm Orte allgemein zu machen, und recht in den Schwang zu bringen. Gott hat auch seinen Segen dazu verliehen, daß es damit sehr weit gekommen; wie man auch in diesem Jahre sieht. Durch Seidemachen haben auch die Schwächlichsten etwas verdienen können; welches ihnen, wegen jährlichen Anwachs der weissen und spanischen Maulbeerbäume, jährlich würde leichter und einträglicher worden seyn. Wir warten mit Schmerzen auf Briefe von den Herren Trusteess, darinn sie den Preis für die abgespinnene Seide bestimmen wollen. Es ist ein groß Vergnügen, ist zu sehen, mit welchem Fleisse und Geschicklichkeit die Seide in drey verschiedenen Häusern abgesponnen wird. Jede Meisterinn hat vier junge Weibspersonen bey sich; welche diese Kunst in diesem Jahre lernen wollen, auch wol werden, weil sie geschickt, sehr begierig, und fleissig sind. Unser geschickter Nottenberger hat vor dem Jahre etwas einträgliches, aber sehr nütliches, inventirt: die aufgespinnene Stränge der Seide mit geringer Mühe vom Haspel zu nehmen; und ist hat er zu den Spinnmaschinen und Haspeln ein Kammerad gemacht, das Umkreisen derselben um ein grosses zu erleichtern, welches das Abspinnen der Seide sehr fördert. Es würde sich mit der Zeit belohnen: (unsere Salzburger, die so viel gearbeitet und gelitten, wären es auch werth,) wenn die Herren Trusteess, oder nach Verlauf ihrer Regirungszeit, wie auch andere vermögende Herren und Wohlthäter in Engeland, jährlich eine mässige Summe drauf wendeten, unsern lieben Einwohnern ihre Seide wohl zu bezahlen; nämlich, wie bisher geschehen, für 1. Pf. Kugeln 2. Schill. Sterl. oder für 1. Pf. gute abgespinnene Seide 28. oder 30. Schill. In einigen Jahren würde sie leichter zu verfertigen, und wohlfeiler zu geben, seyn. Das andere Mittel, unserer lieben Einwohner Nahrung zu befördern, ist die Arbeit im Holzwerke, als Taktaugen, Cypressschindeln, und Zimmerholz; wozu recht erwünschte Gelegenheit hier ist. Ich encouragire diese nützliche und einträgliche Sache sehr; wollte auch gern von der Einnahme der Säge- und Mahlmühle allen möglich

möglichen Vorschub thun: wenn nur unsere Leute nicht ohne Noth Schwierigkeit machten. Ich hoffe doch, es wird bald dazu kommen. Von der Sägmühle haben die Glieder der Gemeine viel Verdienst und Nutzen gehabt. Und weil uns Gott an einen solchen Ort gesetzt, wo wir Gelegenheit zum Bau einer neuen Sägmühle an einem baumreichen Orte haben; uns auch alles Eisenwerk von einer in Savannah gelegenen Sägmühle zugewandt hat: so sind wir iht auf solchen Bau bedacht. Wann derselbe unter Gottes Segen zu Stande kömmt: (wie wir nicht zweifeln) so wird sich dadurch die Nahrung vieler unserer Einwohner verbessern. Dazu gehöret auch die Viehanstalt der Herren Erustees zu Altbenezzer, welche unsere Gemeine aus Noth an sich gekauft hat. Denn sollte sie in die Hände einer Privatperson oder Compagnie gekommen seyn: so würde unser Vieh und Viehweide wo nicht den gänglichen Ruin, doch sehr großen Schaden, gelitten haben. Bis hieher hat der Herr geholfen. Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen.

III.

Ebenezer den 16. Jun. 1750.

Voller Freuden und zum Lobe unsers getreuen Gottes habe bey dem izigen Abgang unserer Briefe und des Diarii Erw. mit wenigem zu melden: daß sich durch die weise und gnädige Fügung Gottes seit dem 2. April. dieses Jahrs, da unsere letzten Briefe abgeschickt worden, gar vieles in der Gemeine ins Bessere geändert hat; welches mein theuer geschätzter Herr Senior aus der Fortsetzung des Diarii, sonderlich von den nächst verwichenen Tagen, ohne Zweifel zur Freude und Erquickung Ihres gegen uns väterlich gesinnten Herzens erkennen werden. Sonderlich wird es allen unsern werthen Freunden in Augsburg und andern Orten eine Materie der Freude und des Lobes Gottes seyn: wann sie erfahren werden, was ich unter dem heutigen Dato sowol an den theuren Herrn N. geschrieben, als auch ins Diarium eingetragen habe, welches unsern lieben Herrn Mayer betrifft; als welcher nun scheint vest entschlossen zu seyn, unter uns zu bleiben, den aufgegebenen Handel wieder anzufangen, und sich als Agente und Richter in Ebenezer wieder brauchen zu lassen. Auch hier heisset es: Gott kann überchwänglich thun über alles das wir bitten oder verstehen. Er wird auch unser Seufzen für Herrn Mayern erhören; ihm eine christliche und verständige Ehegehilffinn

finn bescheren, seine Gesundheit stärken, und in allen Dingen Verstand
 und Bekändigkeit geben: damit er noch viele Jahre mit Nutzen unter
 uns leben könne. Wenn er Agente und Friedenrichter bleibt: so wer-
 den auch die Herren Trustees ohn Zweifel das Salarium jährlich 20. Pf.
 Sterl. für ihn continüiren. Und weil er als Medicus und Handels-
 mann auch Einkünfte hat: so wird er gar wohl unter uns subsistiren
 können. Was uns der liebe Gott für einen grossen Segen in diesem
 Jahre durch den glücklich gerathenen Seidenbau zugewandt: daran
 kann ich kaum ohne Bewegung gedenken; wie auch davon etwas im
 Diario zu lesen. Im ganzen Lande ist in diesem Jahre keine Unze Seide
 gemacht: weil sich die Einwohner durch eine Verordnung, den Preiß
 der Seide betreffend, abschrecken lassen. Da wir es aber nicht gerhan:
 so hat Gott unser einfältiges und der Landesobrigkeit gehersames Bes-
 mühen dergestalt mit Segen gekrönet, daß diessmal bey nahe 200. Pf.
 Sterl. baar Geld, ausser dem Geschenke der Herren Trustees an 10.
 Kupfernen Kesseln, in die Gemeine gekommen sind. Das mag das bes-
 kannte, Plus ultra! erklären. Gott allein die Ehre! bey allen diesen und
 viel mehrern sonderlich geistlichen Wohlthaten schickt uns der wunder-
 bare Gott eine seibliche Prüfung zu: indem der Regen schon viele Wo-
 chen ausgeblieben; und daher alles zu verwelken und zu vertrocknen schei-
 net. Der Regen, den wir einige mal hatten, hat nicht vielmehr als den
 Staub gelöscht. Der himmlische Vater sieht es, mit welchem Herzen
 ich dieses vor seinem Angesichte in der so heißen Mittagszeit schreibe: Er
 wolle mein und so vieler andern Seufzen gnädiglich erhören; und sich
 sonderlich der Armen durch Sendung eines fruchtbaren Regens und ei-
 ner gewünschten Aerndte, um unsers arm gewesenen Heilandes willen, er-
 barmen. * Bisher hat Er auch den Vermisten unter uns die Nothdurft
 bescheret, und sein Wort wahr gemacht: Es sollen euch Nahrung und
 Kleider in göttlicher Ordnung zufallen; item, Ich will dich nicht ver-
 lassen/ noch versäumen. Sein Wort und die H. Sacramenta sind
 unter uns noch immer in vollem Schwange; wir spüren davon Segen:
 und leben in unserer Einsamkeit bey vieler Arbeit und Mühe in guter Ei-
 nigkeit. Wir hätten herzlich gewünscht, diessmal, da des werthen Herrn
 N. Briefe und Güter hier angekommen, auch etwas von Ew. Händen
 Americ. XVI. Foris.

E r r

zu

* Dieß ist den 16. Jun. geschrieben: und im Diario finde, daß den 17. Jun.
 als am Ende der Woche, ein Regen gekommen, der alles durch und durch naß ge-
 macht.

zu lesen: wir sind aber herzlich wohl zufrieden, da wir wissen, Sie leben noch, sorgen und bethen für uns, und sind in Ihrer väterlichen Liebe gegen uns unveränderlich. Gott erhalte dieselben uns und seiner Kirche zum Besten noch einige Jahre in dieser Pilgrimschaft; lasse Ihren Geist zwiefach auf Ihrem Herrn Sohne und werthen Herrn Schwiegervater ruhen; und segne Sie alle hier und dort ewiglich; Amen!

Briefe von Herrn Prediger / H. H. Lemke.

I.

Ebenezer den 10. Jan. 1750.

Durch Gottes sonderbare Güte haben wir mit den Unsrigen auch das 1750ste Jahr erlebt. Wie wir nun keine Gelegenheit, uns der manchfaltigen Wohlthaten des HERRN zu erinnern, aus den Händen lassen sollen: also haben wir uns bey diesem wichtigen Wechsel der Zeit sonderlich verbunden geachtet, nicht allein überhaupt zu bedenken, was uns vom HERRN Gutes wiederfahren; sondern seine Wohlthaten stückweise durchzugehen, und demselben (wie von David gesagt wird) für eine jede zu danken, wiewol sie nicht zu zählen sind. Zu einer thätigen Dankbarkeit rechnen wir billig die Fürbitte für diejenigen, welche sich als Werkzeuge Gottes haben brauchen lassen, uns und unserer Gemeinde wohl zu thun. Unter solchen Werkzeugen des lieben Gottes stehen Ew. mit oben an: daher wir viele Ursache gefunden, über Dieselben, und Dero wertheste ganze Familie, einen neuen vielfachen Segen von oben herab zu erbitten; wozu Gott selbst unsere Herzen kräftigst erweckt hat. Er schenke uns Dieselbe noch einige Jahre, und erfreue Sie für Dero väterliche Liebe zu uns mit dem beständigen seligsten Genuße seiner Liebe und Freundlichkeit: daß Sie, dadurch gestärkt an Seele und Leib, Dero übrige Lebensjahre in vielem Segen zur Ehre unsers Gottes zu bringen mögen; bis Er Sie endlich verklärt darstelle vor sein Angesicht, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich ist. Das ist mein und anderer unter uns herzlichster Wunsch: der HERR wolle ihn erfüllen; Amen!

Die Gemeinde, in welcher Gott mich Unwürdigen bisher gebraucht, und mit vieler Gedult getragen hat, fährt noch fort, im Geistlichen und Leiblichen ihrer besondern und gewiß recht großen Vorzüge zu genießen. O! daß sie es alle in derselben erkennen, und recht anwenden wollten. Mich
zwar

zwar betreffend, habe ihr, wie es scheint, wol wenig genuket: doch läßt mich der gnädige Gott so viel Segen dann und wann erfahren, als zu meiner Aufmunterung, und zur Erweckung eines neuen Ernstes, dienen kann. Ich kann um deswillen göttliche Barmherzigkeit nicht genug preisen, durch welche das Werk des HErrn auch in mir noch fort gehet: und o, daß es doch mit der Beständigkeit und Geschwindigkeit geschehen möchte, als es sollte! auch alles immer besser abgeschmolzen und weggeschaffet werden, was dem Guten eine Hinderniß seyn kann! Dahin gehet nun mein Vorsatz bey diesem angetretenen neuen Jahre; den der HErr, der ihn aus lauter Gnaden gewirket hat, auch erhalten, stärken, und zur täglichen Vollziehung kommen lassen wolle: damit ich Ihm recht wohlgefällig werden möge. Hieraus werden Ew. meine gegenwärtigen Umstände und Hauptanligen, sowol in Absicht meiner als auch der Gemeine, einiger massen erkennen; und wie nöthig ich habe, daß Dieselben, wie Sie liebreichst thun, mich Dero werthen Fürbitte genießsen lassen: wofür ich recht herzlich danke.

Vor einigen Tagen machte mir der freundliche Gott die unvermuthete Freude, ein väterliches Schreiben von Dero werthen Händen zu lesen: und danke ich Gott von ganzem Herzen für den Segen, den Er mir aus demselben hat schenken wollen. Es ist recht was erquickendes, wenn man die schönen Zeugnisse von der Fürsorge Gottes über unser Häußlein in dieser Einsamkeit liest: dahin wir sonderlich rechnen daß Ew. in Dero angegangenem Alter sich durch göttliche Güte so besonders gestärkt finden. Das geschihet wol auch gewiß uns Unwürdigen zu Gute. Dem HErrn sey dafür tausendfacher Dank gebracht! Um aber Ew. nicht lange aufzuhalten; will nur kürzlich auf Dero werthes Schreiben melden, daß Dero väterliche Liebe, Fürbitte und Fürsorge, mit gehorsamsten und herzlichsten Danke erkenne: so auch das liebreiche Andenken an unsere Kinder; nicht weniger den kostbaren Segenswunsch über unser sich noch wohl befindendes kleines Tochterlein, der auch meiner Gehülffinn sehr eindrucklich gewesen und dafür gleichfalls aufs herzlichste danke.

Der segensreiche Gott kröne Sie für dieses und alles andere Gute mit leiblichem, geistlichen, und ewigen Segen! Dienstboiben hat uns göttliche Fürsorge vor einigen Monaten zugeführt: was es für welche sind, werden Ew. nunmehr schon wissen. Sie werden nach und nach überzeugt, daß sie unter uns gewiß gut gehalten werden; welches unsere Leute auch wol thun können: denn ob sie gleich grössersten Theils arm sind, so haben sie doch an nothdürftiger Proviszion keinen Mangel. So lassen sie

sie sich auch äußerlich weisen; werden zum Theile eingezogener und stiller: daß wir recht hoffnungsvoll an ihnen arbeiten.

Wir hätten wol unserer Meynung nach andre Dienstbothen gern gehabt, als diese jungen Handwerksleute sind: sie werden aber ohne Zweifel die rechten seyn. Der Herr weiß ja, was uns gut ist. Gehen wir mit dem geringern treu um: so wird nach und nach auch das bessere kommen.

II.

Ebenezer den 27. Jun. 1750.

DA mich ikt erweckt finde, an Erw. = einige Zeilen zu schreiben: so preise zu vörderst nebst andern den allmächtigen und gütigen Gott, daß Er Dieselben im Leben und bey ziemlichen Kräften, (wie wir vernommen) erhalten hat. Dero zeitliches Leben ist für uns und die christliche Kirche eine grosse Wohlthat; welches wir schon oft erfahren: und dieß beweget uns, für die Verlängerung desselben Gott demüthig anzusehen. Wenn sie der Herr zu Ebenezers Wohlfahrt noch eine Zeitlang wird stehen lassen: so hoffen wir nicht ohne Ursache, durch Dieselben noch vieles zu erlangen, so zur Beförderung unsers wahren Heils dienen wird. In welchem Frieden und in welcher Ruhe leben wir hier durch Gottes sonderbare Güte! wir haben aber daher auch wol Ursache, zu wachen und zu bethen, und dahin zu sehen, daß wir des Guten nicht gewohnt und schläfrig werden; welches der Feind sehr ernstlich sucht, und wozu das Fleisch sehr reizet und ziehet. Wenn der gute Hirte Jesus nicht mit unveränderter Treue uns verfolgte, auf uns Acht hätte, Seelenschaden abwendete; auch den angehenden Schaden gleich im Anfange durch Erinnern, Bestrafen, Zurechtweisen zc. wieder gut machte, und demselben Einhalt thäte: wie würde es uns gehen? Von ganzem Herzen und allen Kräften danke ich Ihm, dem treuen Jesu, daß Er sich meiner Seele so sorgfältig, liebeich, und gnädig annimmt. Er regiret alles so weislich: daß ich mich wundern muß, wie mir so manche auch wol sonst gering scheinende Dinge zum geistlichen Nutzen gereichen, und einen tiefen Eindruck ins Gemüthe geben müssen. Wann das Sperren und Wehren bey dem Menschen aufhöret; so aus Eigendünkel, Eigenliebe, Eigenwillen, Eigenwirken, aus Schwachheit und Weichlichkeit des Fleisches herrühret: dann erfähret man die unaussprechliche Treue des Seelenfreundes mit Verwunderung, Beschämung, mit Erstaunen, mit Beugung und Erweichung des Herzens. Nun der barmherzige Gott sey innig und ewig gelobet für alle Barmherzigkeit und Gnade, die Er mir Unwürdigen in Ebenezer erzeiget!

Dero

Verzeichniß der für Ebenezer eingelaufenen Liebesgaben.

Im Jahre 1749.

Die Wittwe von St. G. die schon mehrmalen etwas gesandt, May.
 gibt fl. 8. 40. kr. Ein Kaufmann von daher gibt fl. 5. 45. kr. Zween
 Herrn Brüder in M. continuiren die Liebesgabe ihrer wohlsehl. Schwie-
 gerktern; à fl. 31. Ein hiesiger Vader bringt fl. 1. 51. kr. Ein hiesiger
 Kaufmann gibt sein Scherlein mit fl. 4. 20. kr. Ein anderer angesehenener
 Handelsmann alhier gibt fl. 8. 40. kr. Von einem nördlingischen Kauf-
 manne kommen für das Waisenhaus in E. fl. 2. Eben daher sendet ein
 guter Freund fl. 4. und überläßt dem Hrn. Pf. Volzjus, darüber zu dis-
 poniren. Ein hiesiger Kunstverleger gibt fl. 2. 10. kr. mit den Worten:
 „Es haben mich gestern Abends die 2. Briefe des Hrn. Volzjus Söhn-
 „leins sehr gerühret. Ach! der liebe Gott gebe meinen 3. Knaben und
 „übrigen Kindern auch ein so lehrbegieriges und fleißiges Herze zu dem Gut-
 „ten und Nützlichem; denn sie haben an guten Gelegenheiten keinen Man-
 „gel. Diesen halben Ducaten sende den allerliebsten 2. Söhnlein des
 „Hrn. Pf. Volzjus; wünsche ihnen ferner Gottes Gnade und Segen,
 „sich einst nützlich und glücklich zu machen; wozu ihnen der Höchste viele
 „willige Wohlthäter zuwenden wolle!“ Durch eine hohe Hand schicket eine
 vornehme Standesperson fl. 13. 30. kr. Eine hiesige angesehene Kauf-
 mannsfrau gibt fl. 12. 48. kr. Von M. kömmt eine daselbst zu-
 sammen gestoffene Collecte, bestehend in fl. 62. 42. kr. Es gab nämlich
 dazu Hrn. Pf. W. in N. fl. 2. 8. kr. mit den Worten: „Ich sende fl. 2. für
 die Nothdurft und Armuth in Eb. der Herr begleite es sicher dahin!“ Hr.
 v. St. fl. 4. 15. kr. mit dem Beyfage; der Herr unser Gott erfülle fer-
 „ner an den lieben Ebenezerern das Wort, Jer. 32. 38. 41. welches Er
 „über ihnen erwecket hat! Und ersuche Dieselbe, bengehenden kleinen
 „Scherf für sie nacher A. zu senden“ Hr. R. D. v. L. fl. 8. 30. kr. Hr.
 G. v. W. fl. 2. 8. kr. Hrn. St. A. v. J. fl. 9. 30. kr. Hr. A. G. fl. 4. 16.
 kr. Hr. D. E. fl. 4. 16. kr. Hr. J. U. v. J. fl. 8. 30. kr. Hr. J. B. fl. 2. 8.
 kr. Hr. Pf. V. fl. 2. 8. kr. Hr. B. v. St. fl. 4. 15. Hr. G. W. v. J.
 fl. 2. 8. kr. Hr. St. A. v. J. fl. 4. 15. kr. Hr. J. G. U. fl. 4. 20. kr.
 mit den Worten: den Wohllehrw. und hochzuehrenden Hrn. Geistlichen
 in E. wünschet ferner noch allen geistlichen und leiblichen Segen von
 Grund der Seele an J. G. U. Von einem hiesigen Wohlthäter kom-
 men

Jun.

men fl. 7. 45. fr. Eine hiesige vornehme Standesperson gibt fl. 6. 40. fr.
 Ein evangl. Prediger bey Erfurt schicket einem hiesigen Prediger fl. 3.
 Ein alter Theologus schicket fl. 4. 20. fr. Ein Rechtgelehrter gibt fl. 2. 8.
 fr. Ein hiesiger Künstler bringt fl. 3. 20. fr. mit folgender schriftlichen Beylage:
 „Lasset uns gutes thun und nicht müde ze. „Als wir den nun Zeit haben, so
 „lasset uns Gutes thun an iedermann, aller meist aber an den Glaubensgenos-
 „sen. Ich befinde mich in meinem Gewissen verbunden: nachdem das Ver-
 „gnügen gehabt, in den EE. und Malabarischen Nachrichten zu lesen, aus
 „Christlicher Liebe und Freude, welche ich in meine Gemüthe über das Wachs-
 „thum derselben, apart der EE. Gemeinde, und daß es ihnen in man-
 „chem sehr kümmerlich gehet, welches doch ohne göttliche Prüfung nicht
 „geschicht, sie dadurch ie mehr und mehr zu sich zu ziehen, damit sein heis-
 „liger Endzweck an ihren Seelen erreicht werde: ihnen etwas weniges
 „aus einem aufrichtigen und mitleidigem Herzen, ohne einige Ruhm-
 „sucht, sondern aus Liebe und Dankfagung gegen meinen barmherzigen
 „und gütigen durch Christum unsern lieben Heiland versöhnten Vater,
 „dieses Geringe mitzutheilen; dazu mich 2. Hauptursachen antreiben;
 „nämlich, daß mir mein lieber Gott und Vater aus großer unerdienter
 „Gnade, als einem unwürdigen, vor vielen andern Menschen und Glau-
 „bensbrüdern in dem Leiblichen einen Segen zu geworfen, da doch viele
 „dagegen darben müssen, der ich doch nicht besser als sie, sondern es nur
 „seiner Liebe gegen mich armen doch in Christo begnadigten Sünder zu
 „danken habe, und Ihn ferner bitte, mir nur zugeben was mir nützlich
 „und selig ist, mich desto reicher an der Seele zu machen, so habe ich ge-
 „nug hier und dort ewiglich, damit ins künftige, so mir der der Herr
 „Leben und Gesundheit verleihet, jährlich etwas könnte zufließen lassen. Ich
 „kann doch meinem Heiland sonst nichts geben, als seinen armen Glei-
 „dern etwas von dem Meinen, welches doch nicht mein ist, sondern nur
 „als ein Werkzeug solches wieder auszutheilen schuldig bin. Die andere
 „Ursache betreffend ist, daß mich mein lieber Vater in der heiligen Taufe
 „aus dem Stande des Jorns in den Stand der Gnaden auf und ange-
 „nommen, mir auch Lust und Freude zu seinem heiligen Worte geschenz-
 „set, welches das beste Vergnügen auf dieser Welt ist. Es ist nur zu
 „bethauern, daß bey dieser Zeit die Kaltfinnigkeit so über hand nimmt,
 „und man sich nur mit dem äußerlichen begnügt. Der liebe Gott wolle
 „doch um einiger Seelen halber, die Er am besten kennet, von uns das lie-
 „be Wort Gottes nicht nehmen, denn es unsers Herzens Freude und Trost
 „ist und bleibet! Schliesslich wolle der liebe Gott die EE. Gemeinde
 sammt

Verzeichniß der für Ebenezer eingelaufenen Liebesgaben. 531

„sammt ihren treuen Lehrern noch immer stärken, kräftigen, gründen, und
 „durch alle Beschworlichkeit durchhelfen, Amen! Dieses wenige möchte
 „in 2. Theile geben; der eine an die theuren Lehrer, der andre an die ar-
 „men Wittwen und Waisen, welche nicht in dem Stande sind, etwas
 zu verdienen. Eine vornehme Rathsfrau gibt fl. 1. 4. Ein Wohlthäter aus
 der Nachbarschaft schicket, wegen glücklicher Entbindung seiner Frau fl.
 6. 24. fr. Vermöge einer hiesigen Vermächtniß bekommt Ebenezer zu
 Unterhaltung seiner Kirchen und publicquen Gebäude, fl. 100.

Ein angesehener hiesiger Künstler gibt fl. 4. 20. fr. Ein hiesiger Pre-
 diger widmet fl. 6. Und durch Hrn. Baron von S. kommen von Wohlthä-
 tern aus H. zusammen geflossen fl. 150.

Aus Dettingen kommen unter dem 22sten Aug. durch einen dasigen
 Theologum fl. 9. 12. fr.

Von Hrn. J. G. L. werden fl. 6. 24. fr. für EE. eingehändiget.
 Eine auswärtige Correspondenzgesellschaft übersendet zu beliebiger
 Disposition an den Hrn. Pf. Volgius fl. 8. Eine mehrmalige christli-
 che Wohlthäterinn bringt fl. 4. 20. fr. Hr. Secr. S. aus H. sendet
 fl. 4. 18. fr. davon der eine halbe Theil zu der Hrn. Prediger in Eben-
 ezer freyer Disposition, der andere aber zu ihrer Beider Kindern gewide-
 met seyn soll.

Eine vornehme hiesige Wohlthäterinn gibt fl. 19. 40. fr. Ein vor-
 nehmer Herr des Rathes schicket fl. 8. 40. Ein anderer Gönner gibt zu
 Bezahlung des Druckes der EE. Nachrichten fl. 30. 40. fr. Von Hrn.
 L. H. fl. 1. 30. fr. Aus Bremen kommen von einem alten Freunde, und
 einem unbenannten Rector fl. 21. Ein Freund, der aus B. kam, gibt
 fl. 8. 40. fr. Ein hiesiger Gutthäter bringt fl. 3. 12. fr.

Ein hiesiger Freund schicket fl. 4. 20. fr. und schreibt dabey: „Hies-
 „mit sende die 14te Contin. mit vielem Danke zurück; habe selbige mit
 „Bergnügen gelesen, und sehe nun der 15ten auf gleiche Weise mit Ver-
 „langen entgegen. Inligend kömmt ein Echerflein mit dem Wunsche,
 „daß es sich durch guter Seelen Mildigkeit zu viel tausenden vermehren
 „möge. Ich bitte für dießmal fürlieb zunehmen: wemns gleich wenig,
 „so ist es doch aus treuem Herzen. Ein christlicher Künstler gibt fl. 2.
 24. fr. Durch einen vornehmen Gönner kommen von Fr. R. W.
 fl. 8. 20. fr. Durch Hrn. Pf. K. werden von Hrn. D. G. aus L. fl. 10.
 geschickt. Ein vornehmer Kaufmann schliesset die Liebesgaben dieses Mo-
 nats mit. fl. 9. 50. fr.

Jul.

Aug.

Sept.

Octob.

Nov.

Ein

Decemb.

Ein berühmter christlicher Schullehrer gibt fl. 4. 20. kr. mit dem Wunsche: „Herr gedenke an Ebenezer und segne es! daß Kindeskinde „deine Werke preisen, und von deiner Gewalt sagen; daß man rede „von deinen herrlichen Thaten, und deine Gerechtigkeit rühme, Halle „luja! „Herr Diak. C. in St. sendet fl. 1. Im N. stießen für EE. an Gelte zusammen fl. 21. 6. kr. nämlich von Hrn. Dgm. von St. fl. 4. 15. kr. von einem gewissen hochansehnlichen Collegio fl. 12. 45. kr. von Hrn. C. von St. fl. 2. 8. kr. von Hrn. G. W. fl. 1. 4. kr. von Hrn. D. B. E. fl. 4. 15. kr. von Hrn. L. E. fl. 2. 24. kr. von einem andern christlichen vornehmen Freunde fl. 4. 15. kr. Ein hiesiger Künstler schickt fl. 4. 55. kr. Ein hiesiger Kirchenpfleger gibt fl. 4. 20. kr. Und aus der Reichsstadt B. kömmt aus einer jährlichen Collecte für EE. fl. 16. dabey wurde geschrieben: „Ich habe an unserm den 1. Nov. abermal gehaltenen grossen Bus- und Beichttage nach vollendetem „Gottesdienste wiederum, mit Genehmhaltung einer alhiefigen hochzu- „ehrenden Obrigkeit, für die dürftigen Glieder J. E. sowol in Ost-als „Westindien eine Collecte angestellet. „da ich nun von dieser milden „Weysteuer bereits dem Hrn. D. und Pr. Franken nach Halle drey ganze „Carolinen übermachtet: so habe den Ueberrest den lieben Salzburgern „zu gut an Ew. „hiemit übersenden, Dieselbe um deren weitere Be- „stellung herzlich bitten wollen. Gott dessen Auge sieht auf die, so Ihn „fürchten, die auf seine Güte hoffen, richte sein Gnadenantlitz noch fer- „ner auch auf diese lieben Leute, als seine Chusidim / seine Lieblinge und „Günstgenossen. Er weide sie durch seine von Ihm selbst bestellten liebe „Unterhirten immer auf einer grünen Aue, und führe sie zum frischen „Wasser um seines Namens willen; und ob sie schon wandern im fin- „stern Thale, sollen sie kein Unglück fürchten, darum weil Er bey ihnen „ist, sein Stab und Stocken trösten sie. u. s. w.

1750.
Januar.

Hr. J. G. sendet für EE. zum neuen Jahre fl. 4. 20. kr. Ein Herr aus Frankfurt schicket im Namen eines guten Freundes aus dem Amte D. für die armen Salzburger in der Insul Georgien zu EE. fl. 4. 20. kr. Ein Chirurgus gibt, bey Empfang der XVten Fortsetzung, fl. 1. Herr J. G. H. sendet 5. Carolins, davon Hrn. Volzhus fl. 5. Hrn. Lemken fl. 4. und das übrige den andern Bedürftigen in EE. ausge- theilt werden soll: „Der Herr lasse aus seiner Gnadenquelle noch fer- „ner alles wahre Wohl über dieselben reichlich zufließen, was zu deren „zeitlichen meist aber Seelen-Besten reichen mag! „Ein vornehmer Rechts- „gelehrter gibt fl. 2. 8. kr. Ein angesehenner Kaufmann überschicket fl. 6.

30. kr.

30. fr. Ein anderer Kaufmann sendet den 2. treuen Lehren der lieben
 C. E. Gemeinde fl. 2. 8. fr. mit dem Wunsche aus Ps. 115. 9. 16. den
 armen Kindern daselbst aber in und ausser dem W. H. fl. 6. 28. fr. nebst
 dem 14. und 30. B. aus dem 119. Ps. Ein vornehmer Gottesgelehrter über-
 briefet fl. 9. 50. fr. davon dem Hrn. Pf. Volzius fl. 3. gehören, und das übrige
 zu einem Gebrauche, der in C. E. nöthig befunden wird. Eine vornehme
 hiesige Kaufmannsrau gibt fl. 30. Zween Hrn. Brüder geben nach C. E.
 fl. 19. Ein hiesiger treuer Knecht einer ansehnlichen evangelischen Ge-
 meine schickt auch eine Geldgabe, und schreibt dazu: „ Herr, segne dein
 „ Volk! Seinen lieben Brüdern und Freunden, den 2. Hrn. Predi-
 „ gern in C. E. wünschet von unserm Erzhirten, Jesu Christo, eine rei-
 „ che Menge alles göttlichen Lichtes, Lebens, Heils und Segens zu ihrem heil-
 „ igen Amte, auf daß sie nie keinen Mangel leiden dürfen an nöthiger
 „ Gnade und Freudigkeit bey allen ihren Schritten in der lieben Gemein-
 „ de; und diese ihre liebe Gemeinde stärke der Herr in allem Guten,
 „ vermehre in ihren Herzen sein Licht und Recht, heile Er in allen Noth-
 „ senden Krankheiten und Schwachheiten, versorge sie in allen Noth-
 „ dürftigkeiten, und erhöhe sie ewiglich, Amen, Amen! „ Den Empfang
 der letzteren Continuation bezahlet ein Freund von C. E. mit fl. 1. 15. fr.
 Und von einem andern guten Freunde kommt fl. 1. 4. fr. Von Hrn.
 G. S. und D. v. W. aus M. wird, nebst einem Stücke Leinwand,
 gesandt, fl. 31. Es heisst dabei: „ Wegen des Stück Leinwands, wel-
 „ ches bey 60. Ellen hält, will die Disposition Ihnen überlassen, wie die
 „ Austheilung in C. E. geschehen soll. Die Frauen Pfarrerinnen können
 „ vielleicht auch was zu einem Kindzeuge davon gebrauchen; und mit
 „ dem Gelte kann es gehalten werden, wie sie es gut finden, „ Und am
 Ende dieses Monats kommen durch eine hiesige Handlung von dem Frey-
 hrn. v. J. aus M. fl. 66.

D. ein hiesiges Handwerksweib bringt für C. E. fl. 2. 8. fr.
 und von Hrn. Pf. B. in B. kommen fl. 2. und Hr. Chr. B. in B. schickt
 fl. 6. Frau H. eine hiesige Wohlthäterin, gibt fl. 6. 24. Ein refor-
 mierter Schulmeister aus G. bey M. schickt fl. 3. 54. Und zween Brüder in
 St. geben für ihren Bruder, S. in C. E. fl. 30. 35. fr. Von ihrem Be-
 rufsverdienste schenkt eine hiesige Person fl. 5. 25. Und von den Hrn.
 v. J. und E. werden eingesandt fl. 5. 30. fr.

Ein Apothekersgeselle, Hr. F. bringt fl. 2. 8. fr. Ein hiesiger Ban-
 quier gibt für das liebe C. E. fl. 23. 15. fr. von Hrn. Pf. J. zu W. kommt
 für einen armen Salzburger in C. E. fl. 2. 8. fr. Von guten Freunden
 Americ. XVI. Fortj.

Y y y

Febr.

Mert.

aus

534 Verzeichniß/ der für Ebenezern eingelaufenen Liebesgaben.

aus M. fl. 14. 40. mit folgendem Extract: „Gelobet sey der Herr,
 „welcher abermal eine kleine Liebesgabe von guten Freunden für das l.
 „E. hat zusammen fließen lassen! wie denn von beygehendem Gelte Hr.
 „N. welcher aber ausdrücklich um die Verschweigung seines Namens in den
 „gedruckten Nachrichten bittet, fl. 6. dem lieben E. bestimmt hat;
 „das andere, in 2. Ducaten bestehend, kömmt von etlichen guten Freun-
 „den. Hr. J. G. U. in N. schickt für das W. H. in E. fl. 4. 20. Kr.
 „mit dem Besage: den Wohllehrw. Hrn. Predigern und ihren geliebten Zu-
 „hörern in E. wünsche ich ferner Gnade und Friede, von Gott dem
 „Vater in Christo Jesu unserm Herrn; und sende für das W. H.
 „dasselbst eine kleine Gabe, welche der Höchste segnen wolle! „ Eine hie-
 „sige Wittwe, E. gibt fl. 4. 8. Kr.

April.

Mstr A. gibt für E. fl. 1. Aus St. G. kommen von N. fl. 8. 40.
 Kr. von eben daher von Hrn. D. E. fl. 6. wie auch von daher, von H.
 fl. 7. 45. Kr. Hr. J. in N. schickt eine daselbst von guten Freunden für
 E. gesammelte Beysteuer, betragend fl. 60.

May.

Von Pf. Hrn. B. in N. kömmt eine daselbst zusammen geklopfene Collee
 cte von fl. 9. Aus B. von Hrn. Pf. fl. 4. 20. Kr. Hr. S. L. aus C.
 schickt dem liebsten und frömmsten Kinde des Hrn. Pf. Volzjus, nebst
 Pf. 3. B. 9. fl. 2. 8. Kr. Aus N. von Hrn. N. durch Hrn. J. G. fl. 91.
 52. Kr. mit folgendem Extract: „Es sind mir vor gar kurzer Zeit unter
 „Augen gekommen gedruckte Ausführliche Nachrichten von den Salz-
 „burgischen Emigranten/ die sich von Sen. Sam. Uelzperger; de-
 „ren Besung dieses bey mir gewirket, daß ich den guten Salzburgern in
 „America auch eine Gabe zugebacht. Und da ich wahrnehme, daß
 „Herr S. U. sich die Mühe nimmt, selbige zu sammeln: so weis keine
 „bessere Gelegenheit, als Ew. dienstl. zu bitten, mein Scherflein an
 „Selbigen zu bezahlen, nebst Ersuchen, falls etwan auch meiner Gabe
 „in den gedruckten Nachrichten gedacht werden müßte, mein Name doch
 „verschwiegen werde, und man etwan nur erinnere, daß ein Freund
 „aus derjenigen freyen Reichsstadt, die zu nächst an die Niederlande
 „grenzet, eingesandt habe.

Jun.

Von Hr. E. einem hiesigen Künstler kommen fl. 4. 20. Kr. mit dem
 schriftlichen Zusatze: „Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht;
 „denn solche Opfer gefallen Gott wohl: wenn sie nicht aus rühmsücht-
 „igem Gemüthe herühren, sondern aus einem mitleidigen Herzen, ohne
 „Zwang und Verdruß. Wozu uns der H. Apostel Paulus ermahnet:
 „Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust; einen fröhlichen
 „Ges

Verzeichniß / der für Ebeneser eingelaufenen Liebesgaben. 535

„Geber hat Gott lieb. Weil ich nun Gelegenheit habe, die Salzburger
 „gische Continuation aus America mit vieler Erweckung und meiner Er-
 „bauung zu lesen; mich auch erfreue über den gesegneten Wachsthum der
 „E. E. Gemeinde, und der grossen Freude am Worte Gottes, wie auch
 „der Liebe zu ihren getreuen Hirten, bey allen kümmerlichen Umständen:
 „so habe ich auch wiederum Gelegenheit wie vor einem Jahre, meine
 „Liebe zu bezeugen und eine geringe Gabe zu widmen, eigentlich für solche
 „fromme Glieder, welche den HErrn Jesum liebhaben, aber dabey arm-
 „sind, und etwan mit ihrer Hand nicht viel verdienen können. Der
 „HErr segne dieses Scherlein, welches aus mitleidigen Herzen ents-
 „springt! Er wolle das angefangene Werk bey ihnen vollführen bis
 „auf den Tag J. E. und erhalte sie auch ihrer Pilgrimschaft in aller Bes-
 „ständigkeit, bis sie aus dieser Wüste ins rechte Vaterland verkehrt
 „werden, wohin wir alle verlangen bald zu kommen.“

Von Hrn. B. in N. kommen fl. 2. 8. kr. Von einem hiesigen Jun.

Hrn. Kaufmann und alten Wohlthäter fl. 12. Eine oftmalige Wohlthäterinn gibt von ihrem Verdienste fl. 5. 25. Jul.

kr. Von Hrn. Kornmeister H. aus N. kommen fl. 4. 20. kr. Von Hrn. Pf. D. in N. fl. 3. 52 1/2 kr. Von Hrn. J. S. Handelsmann in N. fl.

2. 8. kr. Von einer hiesigen vornehmen Wohlthäterinn fl. 17. 20. kr. Und durch Hrn. B. von. S. von einer unbenannten hohen Wohlthäterinn

fl. 75. Aus dem Amte D. kommen von einem dasigen Offizianten durch eine hiesige Handlung fl. 4. 20. kr. Von den Hrn. B. von N. fl. 9. 50.

kr. Von Hrn. v. Z. fl. 10. 38. kr. mit den Worten: „Für Hrn. Pf. „Bolzius zu E. E. Söhnlein fl. 2. 8. kr. der HErr lasse sie ihrem theuren

„Herrn Vater nachfolgen, und segne sie! das übrige gehört für die „lieben Salzburger in E. E. der HErr lasse seine Gnade noch fer-

„ner ob ihnen walten, daß sein heiliger Name durch sie immer mehr und „mehr verherrlicht werde; Amen! Von einer wohlthätigen Matron,

E. N. aus N. kommen durch Hrn. J. G. L. fl. 26. Durch Hrn. Prediger St. kommen von einem Wohlthäter aus N. Aug.

fl. 10. Aus B. von Hrn. Pf. fl. 10. Ein alter rechtschaffener Greis, Hr. S. schicket für sich fl. 15. Von ei-

ner Militärperson fl. 30. und von einem Rector fl. 6. thut zusammen fl. 51. Der Hr. Uebersender schrieb dabey: „Der liebe Gott wolle es mit den

„übrigen Liebesgaben begleiten; und bringe es an Ort und Stelle, daß „die lieben Leute solches zum Preise und Ruhm Gottes genießen mögen!

„Wir sind in den Gedanken gestanden, daß sich die lieben Leute nunmehr

„können

36 Verzeichniß / der für Ebenezer eingelauenen Liebesgaben.

„ Könnten helfen: allein aus den Nachrichten sihet man das Contrarium. Es
„ rühret aber wol meistens daher, daß sie ihre Kraft fast abgearbeitet;
„ und ohne viele Arbeit haben sie nichts. Negers wollen sie nicht gern,
„ und andere Deutsche kommen nicht zu ihnen. Es ist wol mehr als zu
„ wahr, was sie davon schreiben: allein auf eine iede Plantage einen Neger,
„ und wenn man solche behandelt als Christen; so dünkt mich, Könnten
„ sie Nutzen davon haben; und allermeist Hoffnung, sie zum christlichen
„ Glauben zu bringen. Bey vielen Plantationen wird, leider! gar nicht
„ darauf gesehen. Wir wolten erwarten, wie es der liebe Gott auch in
„ diesem Stücke lenken wird und fügen. Sihet Er, daß solches gut:
„ so kann Ers auch bald darnach lenken. Geschihts nicht: so sind sol-
„ ches Gottes heilige Wege.

